Solinger Tageblatt

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., einschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 6—14, Telefon S.-Nr. 263 51. Postscheckkonto Köln 306 51. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ph. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Ausderhöhe: H. Rothenberg, Ausderhöhe 130, Tel. 330 27.

Älteste Tageszeitung im Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und Kunst: i. V. H. Heinen; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. H. Gothe; für den Rhein-Wupperkreis u. Sport: R. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Heinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr M. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: F. W. Dempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194. Anruf C 1, Steinplatz 6813. — Druck und Verlag: B. Boll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 220 || Mittwoch, den 20. September 1933 || 125. Jahrgang

Das neue Deutschland vor dem Weltforum in Genf.

Zur bevorstehenden Völkerbundstagung.

Die Frühjahrstagung des Völkerbundes konnte noch kein Bild davon geben, wie die Welt sich zu der in Deutschland vollzogenen Umwälzung stellen würde. Die Ereignisse waren einigermaßen überraschend gekommen und lagen noch zu kurz zurück, als daß man ihnen in der internationalen Politik schon Rechnung tragen konnte. Außerdem war der Kurs, den die neue deutsche Regierung zu steuern gedachte, damals noch zu sehr von den Nebeln der Agitations- und Wahlkämpfe verhüllt.

Inzwischen ist ein halbes Jahr vergangen, die Festigkeit der Regierungsstellung ist unbezweifelbar. Ihre politische Linie, sowohl nach innen wie nach außen, ist durch eine Reihe von Taten klar vorgezeichnet. Auf der anderen Seite hat sich die anfänglich etwas unklare und verworrene stimmungsmäßige Ablehnung der Ideen, die in Deutschland zum Siege gelangten, in bestimmten deutlich ausgerichteten Fronten geordnet. Die von den Gegnern des neuen politischen Systems Deutschlands genährte Propaganda hat dazu geholfen, die Gruppierungen, die sich auf internationalem Gebiet vollzogen, zu festigen und ihnen bestimmte Kampfparolen zu geben. Wenn Deutschland jetzt zur Herbsttagung des Völkerbundes nach Genf geht, so wird seine Stellung nicht gerade leicht sein. Es weiß, das es mit Voreingenommenheiten rechnen muß, die aus der Welt zu schaffen einer sehr überlegten Führung bedarf. Es ist im Augenblick natürlich noch nicht zu übersehen, wie die Auseinandersetzung der Geister sich vollziehen wird; aber einige Punkte der langen Tagesordnungen der am 22. September beginnenden Ratstagung und der Vollversammlung des Völkerbundes, die am 25. September eröffnet werden wird, werden sicherlich Anlaß zu grundsätzlichen Aussprachen über den konkreten Einzelfall hinaus geben. Dabei muß man sich klar darüber sein, daß die Hauptbedeutung der Zusammenkünfte des Völkerbundes nicht so sehr in den **offiziellen Debatten, die vor der Oeffentlichkeit stattfinden, als vielmehr in den Verhandlungen und Unterhaltungen hinter den** Kulissen liegt. Wenn der **Völkerbund** für die internationale Politik überhaupt noch einen gewissen Wert hat, dann vielmehr um dieser Nebenaktionen willen, zu denen das Zusammenströmen der verantwortlichen Staatsmänner aus aller Welt eine vielleicht nicht immer willkommene, aber doch nun einmal unausweichliche Gelegenheit bietet.

Im Vordergrund der Fragen, die nach dem bisherigen offiziellen Programm Gegenstand der Verhandlung des Völkerbundsrats sein werden, stehen für das unmittelbar deutsche Interesse eine Reihe von Beschwerden auf dem Gebiete des Minderheitenschutzes, die namentlich das deutsch-polnische Verhältnis berühren. Es liegen deutsche Klagen über Vorgänge in Polen und polnische über angeblich völkerrechtswidrige Behandlung der polnischen Minderheit in Deutschland vor. Von den letzteren sind namentlich die folgenden drei bemerkenswert.

Polen beschwert sich darüber, daß die noch unter der vorigen Reichsregierung beschlossene Abänderung des Wahlgesetzes, die die Berücksichtigung der Splitterparteien verhindern sollte, die polnischen Minderheiten benachteiligt habe. Polen hat weiter das aus Gründen der „öffentlichen Ordnung und Sicherheit" erfolgte Verbot einer Versammlung des Polen-Bundes in Neustettin zum Anlaß genommen, daraus zu folgern, daß die Sicherheit der Polen in Deutschland offenbar nach Ansicht deutscher Polizeibehörden nicht mehr gewährleistet sei. Und schließlich hat die polnische Regierung den Potempa-Mordfall vom vergangenen Jahre zum Gegenstand einer Beschwerde an den Völkerbundsrat gemacht. Sie versucht den Vorfall so darzustellen, daß es sich dabei nicht um eine Phase in dem nationalsozialistischen Kampfe gegen den Kommunismus, sondern um eine gegen einen Angehörigen des Nationalpolentums gerichtete Aktion gehandelt habe. Der deutschen Regierung dürfte es nicht schwer fallen, diese Klagen, die ganz offenbar Fälle von ausschließlich innerpolitischer Bedeutung betreffen, zurückzuweisen. Im übrigen wird sie sowohl im Völkerbundsrat wie in der Vollversammlung bei der Behandlung des ganzen Minderheitenkomplexes erneut Gelegenheit haben, ihre grundsätzliche Auffassung zum Ausdruck zu bringen, in der ihre Stellung zweifellos erheblich stärker ist als die der polnischen Regierung, und es kann ihr nur erwünscht sein, wenn die Debatten darüber Anlaß zu einer Vertiefung des Problems des Minderheitenschutzes geben.

In der Vollversammlung wird der Antrag Oesterreichs auf die Bewilligung eines nicht ständigen Ratsitzes eine gewisse Rolle spielen. Nachdem England und Frankreich sich hinter diesen Antrag gestellt haben und es ihnen gelungen ist, gewisse konkurrierende Ansprüche vorläufig auszuschalten, ist an der Annahme dieses Antrages nicht zu zweifeln. Auch Deutschland wird ihm nicht widersprechen. Es kann ihm nur erwünscht sein, wenn in den Rat ein weiterer Staat aus dem Kreise der deutschen Volksgemeinschaft einzieht. Daß seine Stimme möglicherweise, solange Herr Dollfuß sie führen sollte, der antideutschen Front zuwächst, ist unerheblich angesichts der Wahrscheinlichkeit, daß der Inhaber des neuen Sitzes nicht drei Jahre lang — solange währt die Berufung als nicht ständiges Ratsmitglied — Dollfuß heißen wird. Technisch wird sich die Berufung wahrscheinlich in der Form abspielen, daß man für die Zeit, für die der fünfte ständige Ratssitz, der durch das Ausscheiden Japans freigeworden ist, unbesetzt bleibt, einen 15. nichtständigen Ratssitz schafft.

Es ist anzunehmen, daß bei Gelegenheit der Erörterung dieser Frage auch die deutsch-österreichischen Beziehungen von anderer Seite angeschnitten werden, und wenn es nicht in der Völkerbundsversammlung selbst geschehen sollte, werden sie bestimmt Gegenstand der Aussprache hinter den Kulissen sein. Deutschlands Stellung in dieser Angelegenheit ist unanfechtbar. Es wird sich einerseits auf den Standpunkt stellen, daß die Frage des Regimes Dollfuß eine innerösterreichische Angelegenheit ist, die sehr einfach durch die Ausschreibung von Neuwahlen gelöst werden könnte. Wenn sich aus der bezweifelbaren Rechtsstellung des Kabinetts Dollfuß gewisse deutsch-österreichische Spannungen ergeben haben, so ist das andererseits eine Sache lediglich der beiden beteiligten Staaten und nicht ein Problem, in dessen Lösung der Völkerbund sich einzumischen befugt wäre.

Aber alle diese Einzelfragen werden der Herbsttagung des Völkerbundes garnicht das entscheidende Gepräge geben. Im Hintergrunde steht die Abrüstungskonferenz, die in der zweiten Oktoberhälfte ihre Beratungen wieder aufnehmen soll und deren Probleme die internationale Debatte ja schon heute bestimmend beeinflussen. Wie sich die Geister dabei scheiden werden, ist heute noch keineswegs so geklärt, wie es etwa in einem Teil der französischen Presse dargestellt wird. Sicherlich aber wird die Genfer Atmosphäre von den Entscheidungen, die sich in der Abrüstungsfrage vorbereiten, bestimmt werden.

Auf jeden Fall wird es diesmal darauf ankommen, vor dem Weltforum von Genf Verständnis für den Geist des neuen Deutschland zu erwecken, und es ist deshalb kein Zufall, daß Reichsminister Dr. Göbbels der deutschen Delegation angehört. Man darf annehmen daß sein Erscheinen in Genf eine Sensation bilden wird, und man muß hoffen, daß es seiner Beredsamkeit vor dem erheblich ihröderen internationalen Kreise gelingen wird, den Ideen des neuen Deutschland auch dort den Weg durch die aufgetürmten stimmungsmäßigen Widerstände freizumachen.

Neue Wirtschaftskampagne beginnt.

„Generalrat der Wirtschaft" in Tätigkeit.

Vorbereitende Sitzung des Reichskabinetts.

Neue Arbeitsmöglichkeiten, Zinssenkung, Sanierung der Gemeindefinanzen.

WTB. Berlin, 19. Sept. Das Reichskabinett beschäftigte sich gestern mit den Vorlagen, die auf der morgigen Tagung des Generalrates der Wirtschaft im einzelnen bekanntgegeben werden. Es handelt sich dabei um einen aus verschiedenen finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen zusammengesetzten Plan, der in seiner Einheit neue Arbeitsmöglichkeiten erschließt und eine Gesundung des Kapitalmarktes, eine organische Zinssenkung und eine Sanierung der Gemeindefinanzen zum Ziele hat.

Der „Generalrat" heute zusammengetreten.

WTB. Berlin, 20. Sept. (Funkspruch.) Der vom Reichskanzler Adolf Hitler einberufene Generalrat der Wirtschaft trat heute vormittag um 10 Uhr zu seiner ersten großen Sitzung zusammen. Den Vorsitz führt vormittags der Reichswirtschaftsminister Schmitt, der auch das große Referat über die wirtschaftspolitischen Maßnahmen für die Winterarbeit der Reichsregierung hält. In die Verhandlungen, die sich über den ganzen Tag erstrecken werden, wird auch der Reichskanzler am späten Nachmittag persönlich eingreifen. Außer den 17 Mitgliedern des Generalrates nehmen an den Verhandlungen teil Reichsfinanzminister Schwerin-Krosigk, Reichsarbeitsminister Seldte, Reichsverkehrsminister von Eltz-Rübenach, Reichsernährungsminister Darré, Reichspropagandaminister Dr. Göbbels, Reichsjustizminister Gürtner, der preußische Finanzminister Popitz, die Staatssekretäre Lammers, Funk, Feder, Posse und Reinhard, Reichsbankpräsident Dr. Schacht und sein Vertreter Dr. Dreyse sowie Ministerialdirektor Ritter.

Die Verhandlungen sind geheim, doch ist zu erwarten, daß in einem amtlichen Kommunique die erörterten Hauptfragen der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden.

Polens neuer Kurs?

Große Lieferungsaufträge an Rußland — Schwindendes französisches Interesse? Oberst Becks verdächtige Pariser Reise.

Von unserem Berliner Vertreter.

ST. **Berlin,** 19. Sept. Während sich in Westeuropa in der gestrigen Pariser Konferenz und im englischen Ministerrat **Dinge von vielleicht fundamentaler Bedeutung vorbereiten,** will man in politisch sehr gut informierten Kreisen von einer **Umgruppierung in Osteuropa** wissen, die die Gestaltung der europäischen Politik überhaupt nicht minder zu beeinträchtigen geeignet wäre. Wenn sich die letzten Informationen als richtig erweisen, so kann man nicht anders, als von einer **Neuorientierung der polnischen Politik** zu sprechen, die ihren **Anschluß** überraschend **im Osten sucht, also in Rußland.** Fest steht zunächst, daß Polen mit der jüngst erfolgten Ratifizierung des Vertrages über die Definition des Angreifers den Ring der Sowjetrußland westlich und südlich begrenzenden Staaten geschlossen hat. In dieser Tatsache wird von maßgebenden Kreisen der größte Erfolg der russischen Diplomatie in letzter Zeit gesehen. Besonders gut über osteuropäische Verhältnisse unterrichtete Beobachter allerdings sind von dieser Umgruppierung weniger überrascht. Für sie liegt der Zwang dazu sowohl für Rußland als auch für Polen auf der Hand. Sowjetrußland braucht Ruhe, um seine Wirtschaft in Ordnung zu bringen und Polen blickt schon seit geraumer Zeit auf das wachsende Interesse seiner französischen Schutzherren den Balkanländern und vor allem der Tschechoslowakei gegenüber. Das polnische Anlehnungsbedürfnis an Sowjetrußland ist im übrigen nicht etwa platonischer Natur, das zeigen **umfangreiche Lieferungsaufträge der polnischen Schlüsselindustrien an Rußland,** von denen immer mehr durchsickert. Wie die Verhältnisse liegen, findet nun auch die doch sehr wenig vorbereitete **Reise des polnischen Außenministers Beck** durch sie ihre einfache Erklärung, und man kann sich gut denken, über was sich Paul-Boncour und der Gast aus Polen so kurz vor den Verhandlungen in Genf unterhalten werden.

Frankreich und Ungarn.

WTB. **Budapest,** 20. Sept. **Außenminister Kanya** ist aus Paris um Mitternacht **wieder in Budapest eingetroffen.** Er wurde auf dem Bahnhof von Mitgliedern der französischen Gesandtschaft und des ungarischen Außenministeriums empfangen. Pressevertretern erklärte Kanya, im allgemeinen könne er sagen, daß seine in Paris gewonnenen Eindrücke günstig seien. Es sei zu verstehen, daß Frankreich als Verbündeter der Kleinen Entente, deren Interessen in erster Linie berücksichtige, aber **auch für den ungarischen Standpunkt zeige Frankreich Verständnis.** Frankreich hege großes Interesse für eine Reorganisierung des Wirtschaftslebens des sog. Donaubeckens und wünsche die baldigste Regelung dieses Problems. Im Zusammenhang damit habe er den Standpunkt der ungarischen Regierung dargelegt, und er glaube bewiesen zu haben, daß Ungarn einer Wiederherstellung des normalen Wirtschaftslebens nicht im Wege stehe und daß die Lösung dieser Frage davon abhänge, ob die Kleine Entente das nötige Verständnis zeige.

Beitritt Argentiniens zum Völkerbund?

WTB. **Buenos Aires,** 20. Sept. Der Auswärtige Ausschuß des Senats hat sich für die Ratifizierung des **Beitritts Argentiniens zum Völkerbund** ausgesprochen.

Neue Verschärfung im steierischen Grubenarbeiterstreik.

WTB. **Wien,** 19. Sept. Der **Streik im steierischen Kohlengebiet,** von dem man glaubte, daß er vor der Beendigung stehe, hat **eine Verschärfung erfahren.** Die am Samstag nach vielstündigem Aufenthalt aus der Grube ausgefahrenen Arbeiter in Fohnsdorf waren am Dienstag in zwei Schächten wieder eingefahren. Sie haben aber die Arbeit nicht aufgenommen, sondern sind wieder in den Streik getreten. In Seegraben geht der Streik weiter.

Notverordnung zur Beendigung des Bergarbeiterstreiks in Steiermark.

WTB. **Wien,** 20. Sept. Die Regierung hat, um den Streik auf den Kohlengruben in Steiermark zu beenden, eine **Notverordnung** erlassen, die den Arbeitern bei **sofortiger Wiederaufnahme der Arbeit die Lohn- und Arbeitsbedingungen des 1. April 1933 sichert** und die Einsetzung eines Regierungskommissars zur Durchführung der von der Regierung als notwendig erkannten Maßnahmen vorsieht. Durch diese Notverordnung wird eine von der Regierung zur Regelung der Lohnverhältnisse im Bergbau vor einiger Zeit erlassene Notverordnung, die ungünstigere Lohnverhältnisse zur Folge hatte, praktisch außer Kraft gesetzt. In der amtlichen Begründung zu der neuen Notverordnung heißt es u. a., daß es ohne die von den Unternehmungen zum mindesten geduldete Hetze gegen die Regierung überhaupt nicht zu dem gegenwärtigen Streik gekommen wäre.

Die Ausstandsbewegung in den Vereinigten Staaten.

WTB. **Newyork,** 19. Sept. In der Stadt Newyork befinden sich augenblicklich **30 000 Arbeiter im Ausstand.** Zu den Streikenden gehören 15 000 gewerkschaftlich organisierte Anstreicher, die die Fünftagewoche, den Sechsstundenarbeitstag und eine Lohnerhöhung fordern. Zahlreiche andere Arbeiter drohen mit dem Ausstand. Auch aus verschiedenen Gegenden des Ostens kommen Nachrichten über Arbeitsstreitigkeiten und Streikdrohungen.

Düsseldorf feiert das Fiasko der Separatisten.

Ein 10-Jahrestag.

Düsseldorf, 19. Sept. Der **10. Jahrestag des Zusammenbruchs der Separatistenherrschaft** wird in **Düsseldorf** am **30. September** im Rahmen einer großen Veranstaltung würdig begangen. Ihre besondere Begründung findet diese Gedenkfeier in der Erinnerung an den Toten-Sonntag, dem 23. September 1923, an dem es in Düsseldorf zu schweren Straßenkämpfen kam. Bei diesen Zusammenstößen fanden vier staatliche und ein Kommunalpolizeibeamter den Tod, 12 staatliche und 18 kommunale Polizeibeamte wurden verwundet. Zum Gedenken der Toten und zur Ehrung der Mitkämpfer wird bei der Feier ein von dem Düsseldorfer Bildhauer Hoselmann entworfenes Ehrenmal im neuen Polizeipräsidium eingeweiht werden. Eine besondere Bedeutung erhält die Feier durch die Anwesenheit des preußischen Ministerpräsidenten Göring, der die Aufmärsche der alten Kämpfer gegen Fremdherrschaft und Terror und der alten Garde der nationalen Erhebung abnehmen wird.

Verloren gegangene Steuergutscheine werden nicht ersetzt.

VDZ. Berlin, 19. Sept. Wie das VDZ-Büro meldet, machen der preußische Innenminister und der Finanzminister darauf aufmerksam, daß der Eigentümer und Inhaber eines Steuergutscheines dann, wenn er ihn verliert, oder wenn er ihm sonst abhanden kommt, damit gleichzeitig und ersatzlos seines Anspruches nach der Steuergutscheinverordnung völlig verlustig geht. Bekanntmachungen behördlicher Stellen über verlorene Steuergutscheine werden daher in Zukunft ganz unterbleiben.

Deutschland.

Betriebsrätewahlen frühestens im nächsten Jahr?

VDZ. **Berlin**, 20. Sept. **(Funkspruch.)** Das Gesetz über Betriebsvertretungen und über wirtschaftliche Vereinigungen vom 4. 4. 1933 ermächtigt die obersten Landesbehörden, die Wahlen zu den gesetzlichen Betriebsvertretungen bis zum 30. 9. d. J. auszusetzen. Wie das VDZ-Büro meldet, ist beabsichtigt, diese Befugnis der obersten Landesbehörden nunmehr **bis zum 31. 12. 1933 zu verlängern.** Es ist auch damit zu rechnen, daß die obersten Landesbehörden von dieser Befugnis Gebrauch machen, so daß **Betriebsratswahlen im allgemeinen frühestens im nächsten Jahr zu rechnen sein dürfte.**

Auf Grund des Berufsbeamtengesetzes.

WP. **Köln**, 19. Sept. Nach Mitteilung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes sind auf Grund der §§ 2—4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums entlassen oder in den Ruhestand versetzt worden: Polizeipräsident i. e. R. **Zörgiebel**, früher in Dortmund, Oberregierungsrat Dr **Lehnkering** in Düsseldorf, Landrat i. e. R. **Trimborn**, früher in Opladen, Landrat i. e. R. **Werra**, früher in Meschede, Landrat i. e. R. **Kremmler**, früher in Hamm.

Berliner Erstaufführung des Films „Hitlerjunge Quex".

CNB. **Berlin**, 19. Sept. Die **Berliner Erstaufführung des Films „Hitlerjunge Quex"** im Ufapalast am Zoo wurde eingeleitet durch eine kurze Ansprache des Gebietsführers Jahn an die versammelte HJ, der den Film als Beispiel für die noch heranwachsende Jugend hinstellte, es dem Hitlerjungen Quex gleichzutun in Hingabe und Opfergeist. Zur zweiten Abendvorstellung erschien unter dem Jubel der Wartenden neben den Ministern Dr. **Göbbels**, von Blomberg, Seldte und Dr. Rust auch Reichskanzler Adolf **Hitler** in Begleitung des preußischen Ministerpräsidenten **Göring.**

Amtseinführung des neuen Intendanten der Funkstunde.

CNB. **Berlin**, 19. Sept. In dem mit Hakenkreuzfahnen ausgeschmückten Großen Sendesaal des Funkhauses wurde heute nachmittag die feierliche **Amtseinführung des neuen Intendanten** des Funkhauses, Friedrich **Arnhövel**, vorgenommen.

Truppführer Beyer seinen Verletzungen erlegen.

WTB. **Forst** (Lausitz), 19. Sept. Der anläßlich des Todessturzes des Sturmbannführers Unger schwer verletzte **Truppführer Bayer** ist heute seinen **Verletzungen erlegen.** Die Leiche des ums Leben gekommenen Sturmbannführers **Unger** wurde heute nachmittag in der Stadtkirche feierlich **beigesetzt.**

Abgelegte Polizeiausrüstungen für die Konzentrationslager.

VDZ. **Berlin**, 19. Sept. Wie das VDZ-Büro meldet, werden die **ausgetragenen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke der Schutzpolizei für die staatlichen Konzentrationslager gebraucht.** Der preußische Innenminister hat daher angeordnet, daß bis zur Bekanntgabe neuer Richtlinien über die Verwertung und Verwendung dieser Stücke sie zurückzuhalten, also nicht an die Verwertungsstrafanstalten zu senden sind.

Entlassung der Scheuerfrauen bei der preußischen Polizei.

VDZ. **Berlin**, 19. Sept. Wie das VDZ-Büro meldet, hat der preußische Innenminister angeordnet, daß die Polizeiwachtmeister der Bereitschaften, die zu ihren Wohnräumen führenden **Treppen und Fluren künftig selbst zu reinigen haben.** Die hierdurch freiwerdenden **Reinigungskräfte** sind **zu entlassen,** sofern volle Kräfte in Frage kommen, andernfalls ist die Beschäftigungszeit entsprechend zu kürzen. Der Minister macht jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Behörden bemüht sein müssen, für die Unterbringung der dadurch entbehrlich werdenden Arbeitskräfte zu sorgen.

Ein Vertreter der Morning Post über seine Eindrücke vom Dachauer Konzentrationslager.

CNB. **London**, 20. Sept. Der Sonderkorrespondent der Morning Post schildert in einer aus München datierten Meldung die **Zustände im Konzentrationslager von Dachau,** das er an einem Samstag, also nicht an einem der offiziellen Besuchstage, besichtigen durfte. Der Korrespondent hebt besonders die **große Sauberkeit** hervor, die im Lager herrsche, und sagt, die **Ernährung** sei offensichtlich **gut,** denn die Gefangenen sähen gesund und froh aus und nicht unglücklich und niedergedrückt, wie er aufgrund von Mitteilungen von anderer Seite erwartet habe. Am Schluß der Schilderung heißt es, selbst der kritischste Besucher komme zu dem Urteil, daß die internierten Männer ein Leben führen, das viel weniger streng und eintönig ist als das gewöhnlicher Sträflinge.

Fünf Jahre Luftschiff „Graf Zeppelin".

CNB. **Hamburg**, 19. Sept. Zum **fünften Male jährt sich** heute der Tag, an dem das Luftschiff **„Graf Zeppelin"** zu seiner ersten Fahrt aufgestiegen ist. Seitdem hat es über 300 lange und kurze Reisen, darunter eine Weltreise, eine Arktisfahrt und nicht weniger als 48 Ozeanüberquerungen ausgeführt. Nach einer Mitteilung der Hamburg-Amerika-Linie hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" dabei insgesamt rund 690 000 Kilometer zurückgelegt und zusammen 17 500 Personen, 37 000 Kilogramm Fracht und 20 000 Kilogramm Post befördert. Mehr als 7000 Stunden war es in der Luft und hat die verschiedensten meteorologischen und klimatischen Zonen durchfahren. Das ist eine Leistung, wie sie in der Geschichte der Luftfahrt ihresgleichen sucht. Insbesondere ist dabei hervorzuheben, daß nach fünfjährigem Dienst Konstruktionen, Maschinen usw. sich in ausgezeichneter Verfassung befinden und auch für die Zukunft die gleiche Fahrtsicherheit gewährleisten, die das Luftschiff bisher ausgezeichnet hat.

„Graf Zeppelin" ist zurzeit im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreieck-Flug zur Weltausstellung Chikago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Pernambuco, Miami nach Akron und von Akron über Sevilla zurück nach Friedrichshafen führt.

Türkischer Antrag auf Erhöhung der Militärstreitkräfte?

WTB. **Paris**, 20. Sept. Nach einer im „Matin" veröffentlichten Agenturmeldung soll die türkische Völkerbundsdelegation Nachrichten aus Ankara zufolge die Absicht haben, während der nächsten Tagung die **Genehmigung zur Erhöhung der türkischen Militärstreitkräfte nach dem österreichischen Beispiel** zu beantragen. Die Vertreter der Türkei würden zur Unterstützung ihres Antrages darauf hinweisen, daß die jetzigen türkischen Streitkräfte nicht ausreichten, um gegen den Kommunismus zu kämpfen, der gegenwärtig in der ganzen Türkei große Fortschritte zu verzeichnen habe.

Festnahme niederländischer Faschisten.

WTB. **Haag**, 19. Sept. Während der heute anläßlich der Parlamentseröffnung veranstalteten nationalen Kundgebungen für die Königin kam es zu **Zusammenstößen** zwischen der Polizei und Faschisten, die trotz des Verbotes in ihren **schwarzen Hemden** erschienen waren. Eine Anzahl Personen erlitt hierbei Verletzungen. **Mehrere Faschisten wurden zwangsgestellt.**

Zunahme der Ehescheidungen.

KB. **Berlin**, 19. Sept. Nach den jetzt vorliegenden amtlichen Zahlen wurden im Jahre 1932 in Preußen von den Gerichten 27 237 Ehescheidungen ausgesprochen. Gegenüber den vorhergehenden Jahren haben die Ehescheidungen damit nicht unbeträchtlich zugenommen. Auf je 10 000 stehende Ehen kamen im Berichtsjahre 31,4 Ehescheidungen gegenüber 30,0 im Jahre 1931. **Ueber zwei Drittel aller Ehescheidungen (67,6%) entfielen auf** die 35 Großstädte. Auf je 10 000 Ehen kamen in Berlin im Berichtsjahre 86,0 Ehescheidungen. Unter den übrigen Provinzen hatte **die Rheinprovinz** die höchste Scheidungsziffer. Auf 10 000 Ehen entfielen hier 30,4 Ehescheidungen. Nach der Rheinprovinz folgt die Provinz Sachsen mit 29,1 Ehescheidungen auf je 10 000 Ehen und dann Schleswig-Holstein mit 27,5‰ Ehescheidungen. Die niedrigsten Scheidungsziffern hatten Westfalen (17,1‰), Oberschlesien (13,0‰), die Grenzmark Posen-Westpreußen (11,2‰) und die Hohenzollerischen Lande (7,9‰).

Bei 12 423 Ehescheidungen des Berichtsjahres (= 45,6 v. H.) wurde der Mann und bei 5411 (= 19,9 v. H.) die Frau als der allein **schuldige Teil** befunden; in 9403 Fällen (= 34,5 v. H.) aber wurden beide Teile als schuldig erkannt. Bei 23 768 oder 64,9 v. H. der für schuldig erklärten Personen war als Scheidungsgrund Verstoß gegen § 1568 BGB. (Verletzung der ehelichen Pflichten) festgestellt worden. Die mit Verstoß gegen § 1565 (Ehebruch) begründeten Ehelösungen gehen relativ zurück. **Eine erhebliche Anzahl von Ehen hat nach einer verhältnismäßig langen Dauer noch durch Scheidung geendet.** Aus der Zeit vor 1914 stammten nämlich 3751 oder 13,8 v. H. der im Berichtsjahre geschiedenen Ehen. Unter diesen waren 848 Ehen, die 30 und mehr Jahre bestanden hatten. In den Kriegsjahren 1914/18 waren 2315 oder 8,5 v. H. der im Berichtsjahre geschiedenen Ehen geschlossen. Die Hauptmasse der im Berichtsjahre geschiedenen Ehen setzte sich jedoch aus jüngeren Ehen zusammen. Etwa die Hälfte (49,0 v. H.) der geschiedenen Ehen entstammte den Jahren 1924 bis 1932. 43 dieser Ehen waren erst im Berichtsjahre begründet worden und 606 Ehen waren im Jahre 1931 geschlossen worden, hatten also im Durchschnitt ein Jahr gedauert.

Die Quitzows.

„Wohlgemuth" spielt Wildenbruch.

Die gestrige Aufführung im Kaisersaal.

Die Solinger Theatergesellschaft „Wohlgemuth" trat gestern wieder einmal mit einer öffentlichen Vorstellung hervor. Aufgeführt wurde das bekannte Schauspiel „Die Quitzows" von Ernst von Wildenbruch. Das Werk schildert die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Rittern in der Mark Brandenburg und die trostlosen Zustände dort während der Regierung Jobsts von Mähren, die Eroberung Straußbergs und den Zug und das Elend der Straußberger Flüchtlinge nach Berlin, weiter Berlins Bündnis mit dem Ritter Dietrich von Quitzow und die traurigen Verhältnisse, die dieses Bündnis für die Berliner mit sich brachte, um endlich die Befreiung der Mark von der Willkür der Ritterherrschaft nach der Besitzergreifung des Landes durch den Markgrafen Friedrich von Hohenzollern zu feiern.

Das 1888 entstandene Werk Wildenbruchs interessiert uns heute in seinem geschichtlichen Hintergrund weniger. Ebenso ist es heute von untergeordnetem Interesse, wie der Dichter das erste Auftreten der Hohenzollern im preußischen Kernland darstellt, wobei er auf eine uneingeschränkte Glorifizierung des Hohenzollernhauses hinarbeitet. Aber deswegen ist das Werk heute doch nicht etwa uninteressant geworden. Im Gegenteil: Der Dichter stellt in einer grandiosen Schwarz-Weiß-Manier einen Kampf um die Regierungsform eines Volkes in den Mittelpunkt seiner Handlung und entscheidet sich dabei gegen die Willkürherrschaft kleiner Despoten, die in mißverstandenem Heroismus nur sich selbst, ihre Launen und Machtgelüste, ihren Ruhm und ihren Ehrgeiz sehen, denen das Volk und sein Wohlergehen gleichgültig sind, für die Land und Volk nur die Tummelplätze für ihre Fehden sind, und er entscheidet sich für ein zwar absolutes Herrschertum, dem aber die von Gott und dem Gewissen gesetzten Grenzen heilig sind, für ein Herrschertum, das seine ganze Kraft in den Dienst des Volkes stellt und für das Recht und Gesetz oberste Richtschnur des politischen Handelns sind. Damit führt der Dichter die politische Diskussion hinüber in den Gedankenkreis des aufgeklärten Absolutismus, und wenn inzwischen auch im Laufe der Jahrhunderte die Regierungsformen gewechselt haben, ob durch Revolutionen alte Regimes gestürzt und neue aufgerichtet worden sind, die Forderung der Menschheit an jede Regierungsform, möge sie ihre Quelle und ihre Kräfte haben, wo sie wolle, diese Forderung ist noch heute die gleiche geblieben, und so klingen die besten Worte Wildenbruchs, die er in den „Quitzows" dem Markgrafen von Hohenzollern in den Mund gelegt hat, wieder an, sie bleiben — abstrahiert von dem in dem Werk dargestellten Geschichtsabschnitt und von den handelnden Personen — auch heute, ja, vielleicht heute wieder in besonderem Maße, Wunsch, Hoffnung und Tatwille. Insofern also erscheint uns die Aufführung des Wildenbruch'schen Werkes nicht als ein Versuch, ein „altes, verstaubtes Stück" nochmals auf die Bühne zu zerren, sondern als ein durchaus glückliches Unterfangen, das in unsere Tage als in eine Zeit wiedererwachender volksnationaler, menschlich-sozialer Hoffnungen gut hineinpaßt, auch wenn das Werk in bezug auf seine dichterische Anlage und seine dichterische Kraft in manchen Teilen an eine Publikumsmentalität appelliert, die heute nicht mehr so sehr vorhanden ist wie zur Zeit seines Entstehens vor 50 Jahren.

Mit diesen kurzen Ausführungen, die sich noch nach mancher Richtung ergänzen ließen, haben wir den Versuch gemacht, ein altes und für eine andere Zeit geschriebenes Stück, in dessen Kern ein Dichter, wenn auch in heute nicht mehr aktuellen Bühnenfiguren, etwas von den ewigen Sehnsüchten menschlicher Herzen hineingewoben hat, von einem neuen Blickpunkt aus zu würdigen und für uns Heutige wieder verständlich und anregungsreich zu machen.

Was nun die Aufführung selbst angeht, so mußte man erstaunt sein, mit welchem Geschick und mit welcher Einfühlungskraft die Laienspieler von der „Wohlgemuth" sich in das umfang- und rollenreiche Stück hineingearbeitet hatten. Der Abend stand ganz unter dem Banne wahrhafter Spielfreude, der übrigens Wildenbruch gerade in einer Reihe von Szenen entgegenkommt, die man bei einer neuen dramaturgischen Bearbeitung des eine Kürzung sehr wohl vertragenden Werkes vielleicht am ersten streichen könnte. Das Zusammenspiel des großen Ensembles war durchaus anerkennenswert, man war bemüht, die Lebendigkeit der Handlung auch in schwierigen Situationen zu wahren, man bestrebte sich, kleine Befangenheiten zu überwinden und die Rollen auszuleben, und so entstand ein altes Werk volkstümlich und lebendig wieder auf. Eine Anzahl von Darstellern gab darüber hinaus Proben von besonderer schauspielerischer Kraft. So wußte Walter Jakobs dem Markgrafen Friedrich die Würde und die Wärme zu geben, mit der der Dichter diese Rolle ausgestattet hat, und die geflügelten Worte des Markgrafen bei der Besitzergreifung der Mark Brandenburg wurden zu einer wirklich großen Leistung dieses Darstellers, der auch in manchen anderen Rollen schon rechtens Anerkennung gefunden hat. Recht einprägsam entledigte sich auch Ernst Lindner seiner Aufgabe als Dietrich von Quitzow, dem er robuste Konsequenz zu geben vermochte. Käte Fuchs spielte die Rolle der polnischen Königstochter zwar eindrucksvoll, aber vielleicht etwas zu betont. Eine gewisse Dämpfung des Temperaments wäre angebracht gewesen. Max Rabenschlag spielte sich nach anfänglicher Befangenheit recht gut in die Rolle des Konrad von Quitzow hinein und wußte zum Schluß zu überzeugen. Eine recht gute Leistung zeigten auch Alfred König als Köhne Finke, Hilde Kolping als Rieke und Karl Hybinger als Bürgermeister von Berlin. Die vielen übrigen Darsteller, die sich dem gegebenen Rahmen gut einfügten, mögen sich mit einem Gesamtlob begnügen. Die künstlerische Leitung lag bei Julie v. Redwitz, die Spielleitung bei Heinrich Koch und Artur Müller in guten Händen. Die Bühnenbilder waren mit einfachen Mitteln zweckentsprechend gestaltet.

Im ganzen war der Abend eine erfreuliche Kraftprobe der „Wohlgemuth", und es wäre der Aufführung, nicht zuletzt auch wegen ihres gemeinnützigen Zweckes, ein etwas besserer Besuch zu wünschen gewesen. H.

Durchführung des Führerprinzips in den Gesangvereinen.

Gau Bergisch Land im Rheinischen und Deutschen Sängerbund.

Wir werden um Veröffentlichung der folgenden Mitteilung gebeten:

Nachdem der langjährige Vorsitzende des Gaues Bergisch Land im Rheinischen und Deutschen Sängerbund, Wilh. Müller, Barmen vom k. Führer des Rheinischen Sängerbundes zum k. Gauführer eingesetzt worden ist, hat dieser in einer Gauvorstandssitzung, die in den letzten Tagen in Barmen stattfand, die Vorsitzenden der einzelnen Bezirksgruppen zu k. Führern eingesetzt. Letztere werden in den nächsten Tagen sämtliche Vereinsvorsitzenden zu k. Vereinsführern einsetzen, vorausgesetzt, daß diese der NSDAP. bezw. einer ihrer Nebengliederungen, dem Stahlhelm oder Kyffhäuserbund, angehören. Die Vereine haben sodann baldigst dem Bezirksgruppenführer den endgültigen Vereinsführer in Vorschlag zu bringen, worauf dieser, wenn die obigen Voraussetzungen zutreffen, in seinem Amt bestätigt wird. Für die Zugehörigkeit zu einer der obengenannten Organisationen ist ein schriftlicher Nachweis erforderlich, für dessen fristgemäße Einreichung die Bestätigung ausschlaggebend ist. Nach erfolgter Bestätigung hat der Vereinsführer seine Mitarbeiter zu bestimmen, die der nationalsozialistischen Bewegung nicht entgegenstehen noch sie bekämpft haben dürfen.

Nach dem Willen des k. Gauführers soll die Einführung des **Führerprinzips** durchaus nicht nur eine Formalität bedeuten. Die Mitarbeiter des Bezirksgruppen- oder Vereinsführers sowie die Mitglieder haben nur noch beratende Stimme, die Entscheidung trifft in allen Dingen nur der Führer, der auch allein die Verantwortung trägt. Damit ist die vollkommene Angleichung an die nationalsozialistischen Grundsätze auch im Gesangvereinsleben vollzogen. Der k. Gauführer erwartet von allen Sängern, daß sie in richtiger Erkenntnis der Forderungen der Jetztzeit sich freudig zu der Neuordnung bekennen, und somit ihren Teil beitragen zum geistigen Aufbau des Dritten Reiches.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Solinger Tageblatt
Nr. 220 — 125. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Mittwoch,
den 20. September 1933

Auftakt zum Winterhilfswerk.

Kundgebung der NS.-Volkswohlfahrt
in der Solinger Stadthalle.

Die NS.-Volkswohlfahrt (NSV.) veranstaltete gestern abend im großen Saale der Stadthalle eine Kundgebung, mit der die Arbeit am Winterhilfswerk in Solingen eröffnet wurde. Die Eingeladenen — Frauenvereine, karitativen und sonstigen Vereine, Wohlfahrtspfleger usw. — waren der Aufforderung in so großer Zahl gefolgt, daß der Saal fast völlig besetzt war, als Amtswalter Beien in Vertretung des Bezirksleiters der NSV., Dr. Otto, die Versammlung eröffnete. Er begrüßte Gauleiter Dr. Friedrich, Geschäftsführer Fließ und Kassenwart Küster der NSV. aus Düsseldorf — am Vorstandstisch saß außerdem Stadtrechtsrat Dr. Hofmann —, und erteilte sofort dem

Geschäftsführer Fließ

das Wort. Dieser ging aus von dem Wort des Führers, daß die Grundlagen der nationalsozialistischen Bewegung **Arbeit und Opfer** seien. Durch den Opfermut der SA., SS. und der Amtswalter der Partei sei es gelungen, dem Bolschewismus Einhalt zu gebieten. Ein Volk könne aus dem Elend nur dann gerettet werden, wenn es bereit sei, alles zu opfern, was es besitze. Nat.-soz. Denken präge sich auf allen Gebieten des Lebens aus; nicht auf die äußere, sondern auf die **innere Gleichschaltung** komme es an.

Wie überall müsse auch im **Wohlfahrtswesen der marxistisch-liberalistische Ungeist überwunden** werden, der die Auffassung hochkommen ließ, daß der Staat dem einzelnen die Sorge für sein Eigenwohl abzunehmen habe. Oberster Grundsatz der nat.-soz. Volkswohlfahrt sei: Wer Rechte vom Staate beansprucht, hat in erster Linie seine Pflichten dem Staat gegenüber zu erfüllen. Wer Unterstützung haben will, muß dafür etwas leisten. Als Beispiel für die verkehrte Wohlfahrtspolitik des bisherigen Systems führte der Redner an, daß für ein gesundes Kind 30 bis 37 RM. ausgegeben wurden, dagegen für ein idiotisches Kind durchschnittlich 60 bis 70 RM. Während ein Arbeitsloser im Durchschnitt 34 RM. erhält, kostet ein erwachsener Geisteskranker den Staat rund 120 RM. und ein Verbrecher im Zuchthaus 150 bis 180 RM. Ein Glück sei es, daß die nationale Regierung ein **Gesetz gegen die Minderwertigkeit** erlassen werde.

Niemand bezweifle, daß die jetzt gezahlten **Unterstützungen an Hilfsbedürftige nicht ausreichend** seien. Mehr zu zahlen sei aber dem Staat bei der von ihm übernommenen trostlosen Finanzlage nicht möglich; auch die Steuerschraube müsse eher gelockert als weiter angezogen werden. Deshalb sei es notwendig, **zusätzliche Unterstützung zu beschaffen;** das sei Aufgabe im kommenden Winter.

Wenn auch die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland um zweieinhalb Millionen gesunken sei, so werde der Uebergang bis zur Vollbeschäftigung aller Volksgenossen noch Härten mit sich bringen, die gemildert werden müßten, um den Mutlosen neue Hoffnung zu geben. Vor allem müsse den Menschen, die Neigung zum Bolschewismus haben, der **Glaube an die Volksgemeinschaft** zurückgegeben werden.

Die **NS.-Volkswohlfahrt** habe die **erste Aufgabe,** die **soziale Frage** in Deutschland **zu lösen,** die nichts anderes sei als eine Frage der Verständigung untereinander. Mittel dazu sei die Werbung für den Gemeinschaftsgeist und dessen Pflege sowie die Erziehung zum gemeinschaftlichen Denken und Handeln. **Zweite Aufgabe** sei, **den Gesunden zu helfen.** Zu diesem Zweck müsse man vorbeugen, nicht erst eingreifen, wenn der Mensch schon krank geworden ist. Eine der größten und höchsten Aufgaben der NSV. sei, Gesundheitsführerin des Volkes zu sein. Das heiße nicht, rücksichtslos gegenüber den Kranken zu sein. Sich der Kranken, Krüppel und Schwachen anzunehmen, bleibe Aufgabe der christlichen Karitas.

Mit Worten sei wenig getan. Durch die Tat müsse das Wort des Führers wahr gemacht werden: In diesem Winter darf keiner hungern und frieren. Darüber hinaus stehe als Fernziel: Ein gesundes deutsches Volk im freien Vaterland.

•

Den mit Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte ein **zweiter Vortrag,** den

Gauleiter Dr. Friedrich

hielt. Er wies darauf hin, daß Minister Dr. Göbbels in seiner Rede über das Winterhilfswerk die technische, organisatorische und materielle Grundlage für die NS.-Volkswohlfahrt herausgestellt habe. Der Führer habe den seelischen Gehalt der gesamten Organisation zum Ausdruck gebracht durch die Formulierung: **„Solidarität aller Deutschen".** An die Stelle der internationalen Solidarität, die früher für Menschen fremder Länder geübt wurde, müsse die deutsche, die nationale Solidarität treten. Der **Sinn des Winterhilfswerks** sei, nicht nur den Bedürftigen zu kleiden und zu nähren, sondern ihm klar zu machen, daß bei unverschuldeter Not das ganze Volk hinter ihm stehe, so daß er nicht zu verzweifeln brauche. Diesen Sinn dem deutschen Volk beizubringen, sei Aufgabe der NSV.

Wie gegenüber anderen Problemen verfahre auch hier die nat.-soz. Bewegung nach dem Grundsatz: Was hat sofort zu geschehen (Nahziel)? und: Wie lösen wir die Frage gleichzeitig für die Zukunft (Fernziel)? Das **Fernziel** der NSV sei, dem deutschen Volk eine **rassenbiologische Grundlage** zu geben, so daß es den nie verschwindenden Kampf der Nationen untereinander in Jahrtausenden bestehen kann. Nie seien Völker zugrunde gegangen, weil sie zu wenig Nahrung hatten, sondern weil die rassische Grundlage verloren ging. Die Durchführung der erbbiologischen Gesetzgebung sei der NSV zugedacht. Diese Organisation werde errichtet und erhalten durch die Beiträge der Mitglieder. Die Mitgliedschaft können nicht nur Parteigenossen erwerben, sondern auch solche, die den rechtzeitigen Anschluß an die NSDAP. verpaßt haben und doch etwas tun wollen; diese Mitglieder zahlen natürlich einen höheren Beitrag als die Parteigenossen.

Das **Nahziel,** so legte der Redner weiter dar, sei die Liquidierung der Sünden und üblen Erbschaft, die uns das verflossene System auf dem Gebiet des Gesundheits- und Wohlfahrtswesens hinterließ. Wenn die erbbiologische Gesetzgebung vor 60 Jahren durchgeführt wäre, brauchte man sich heute nicht damit zu befassen. Außer Gesundheitspflege sei Wohlfahrtsarbeit zu treiben, wozu auch das Winterhilfswerk gehöre. Die Winterhilfe sei nicht für die Dauer gedacht. In zwei bis drei Jahren brauche man kein Winterhilfswerk mehr, weil bis dahin alle Gesunden und Arbeitswilligen Beschäftigung haben.

Die **Winterhilfe** müsse von nat.-soz Geist getragen sein, den der Redner an zwei Beispielen erläuterte. Was die **Sammlungen** angehe, so bedeute es wenig, wenn ein Generaldirektor mit einem Monatseinkommen von 2000 Mk. monatlich 100 Mk. gebe. Das sei sehr nett, aber getan habe der Mann nichts. Wenn aber ein Arbeiter, der eine Familie **zu ernähren habe,** monatlich zwei Groschen spende, so sei das ein Opfer. Es komme also nicht auf den Geldwert an, sondern darauf, ob die Gabe ein Opfer bedeute (Beifall). — Die liberalistische Welt habe **Wohltätigkeitsveranstaltungen** aufgezogen in Form von Teenachmittagen für die oberen Zehntausend. Dabei habe man sich voll gegessen und es sich gut sein lassen, während für die, die nichts hatten, einige Brocken abfielen. Von solchen Methoden rücke der Nationalsozialismus ab, der seiner Zeit einen eigenen Stil ausprägte, welcher sich grundsätzlich unterscheide von dem der früheren Epochen. Wenn die NSV Feste veranstalte, deren Reinertrag für Wohlfahrtszwecke bestimmt sei, dann müsse daran das ganze Volk teilnehmen können (Beifall). Entweder gehen die oberen Zehntausend ins Volk hinein oder sie unterlassen derartige Veranstaltungen (Bravo und Händeklatschen). Ueber die Art der Veranstaltungen sagte Dr. Friedrich, es gehe nicht an, irgend einen Schlager zu spielen oder eine exotische Tänzerin sich die Beine ausrenken zu lassen. Die Veranstaltung müsse volkstümlich sein, etwa in der Form eines Volksliederabends (Wiegen-, Kinder-, Wander-, Soldatenlied) mit vorhergehendem Vortrag über die volksverbindende Kraft des deutschen Liedes. Wenn der Herr Generaldirektor oder solche, die früher die Wohltätigkeitstees machten, das nicht wollten, müßten sie draußen bleiben. Man werde aber dafür sorgen, daß auf andere Weise ihr Geldbeutel erleichtert werde (Bravorufe und Händeklatschen). Mit den Veranstaltungen verfolge man **zwei Ziele:** Erstens **Geld** zu beschaffen und Lebensmittel, Bekleidung, kurz alles, was der Arme braucht, um nicht hungern und frieren zu müssen. Zweitens der Sache einen seelischen Gehalt zu geben und beizutragen zur Schaffung der **nationalen Solidarität.** Jede Veranstaltung müsse den Teilnehmern das Gefühl der Volksverbundenheit vermitteln, so daß beim Heimweg die Menschen Arm in Arm gehen, sich verstehen lernen und das Gefühl für einander finden. Tue man das, dann komme man zur nationalen Solidarität.

Die Zuhörer dankten dem Redner mit überaus lebhaftem Beifall. Der Vorsitzende schloß darauf die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und ließ das Horst-Wessel-Lied singen. — Im Anschluß an die Kundgebung fand eine Besprechung der Ortsgruppenvorsitzenden der NSDAP. sowie der Amtswalter statt, in der die Richtlinien für die Winterhilfsarbeit bekannt gegeben wurden.

„Mütter, kämpft für eure Kinder!"
Vertrieb der bevölkerungspolitischen Aufklärungsschrift durch die Reichspost.

-wtb- Aus Berlin wird uns gemeldet: Die **NS.-Volkswohlfahrt** hat auf Veranlassung des Propagandaministeriums die bekannte **Aufklärungsschrift „Mütter, kämpft für eure Kinder" herausgebracht.** Die Schrift wird **von den Ortsgruppen der NSDAP. verbreitet,** und zwar in Zusammenarbeit mit den örtlichen Stellen der NS.-Volkswohlfahrt sowie den Vorständen der Verbände und Vereine. Jetzt hat sich auch die Reichspost in den Dienst dieser Aufklärungsarbeit gestellt. Das Reichspostministerium hat hierzu eine durchgreifende und großzügige Anordnung getroffen. In **jeder Postanstalt** im ganzen deutschen Reich, also auch an jeder Postagentur der Dörfer, wird die Aufklärungsschrift **zum Preise von 10 Pfennig** abgegeben. Damit sind, über das ganze Reich verteilt, Zehntausende von Auflieferungsstellen für diese kurze, aber inhaltsreiche Schrift geschaffen.

Auflösung der Solinger Sammelschulen
zum 1. Oktober ds. Js.

Umschulungen und Neuabgrenzung
von Schulbezirken.

Am Montagnachmittag fand unter dem Vorsitz von Bürgermeister Seynsche eine **Sitzung der Schuldeputation** statt. Als wichtigsten Verhandlungsgegenstand enthielt die Tagesordnung die **Entscheidung über die Auflösung der Sammelschulen.**

Nach dem Erlaß des Unterrichtsministers vom 25. Februar d. J. sollen die Sammelschulen in der Weise abgebaut werden, daß vom Beginn des Schuljahres 1933 ab keine Lernanfänger mehr in die Sammelschulen aufgenommen werden. Das würde bedeuten, daß die Sammelschulen mit Ablauf des letzten Jahrganges, also erst mit dem Jahre 1940, als restlos aufgelöst zu gelten haben. Angesichts der **allgemeinen Flucht aus der Sammelschule,** die nach der politischen Umwälzung besonders stark eingesetzt hat, erscheint es zweckmäßig, die noch bestehenden sechs Sammelschulen, nachdem die beiden kleineren Sammelschulen Widdert und Aufderhöhe zu Beginn des Unterrichts nach den Pfingstferien zur Auflösung gelangt sind, möglichst bald aufzuheben, zumal sie im heutigen Staate keine Daseinsberechtigung mehr haben.

Zur Zeit bestehen im hiesigen Schulverbande **noch sechs Sammelschulen,** und zwar:
in **Alt-Solingen**
die zweiklassige Sammelschule Burgstraße mit 82 Kindern,
in **Ohligs**
die fünfklassige Sammelschule Fürk mit 224 Kindern und
die dreiklassige Sammelschule Dunkelnberg mit 123 Kindern,
in **Wald**
die vierklassige Sammelschule Wald I mit 165 Kindern und
die dreiklassige Sammelschule Eintrachtstraße mit 120 Kindern,
in **Höhscheid**
die fünfklassige Sammelschule Linden mit 217 Kindern.

Die **Aufhebung der Sammelschule Burgstraße** bereitet keine Schwierigkeiten, da die vorhandenen **82 Schulkinder** ohne weiteres auf die in Frage kommenden evangelischen **Vollsysteme verteilt** werden können. Das **Schulgebäude Burgstraße wird als Volksschulgebäude frei und als solches aufgegeben.**

Durch die Auflösung der beiden **Sammelschulen im Bezirk Ohligs** werden die Schulgebäude **Wahnenkamp** und **Dunkelnberg** freigemacht. Das bisher in **Wahnenkamp** untergebrachte **evangelische System** wird in das **Schulgebäude Fürk verlegt. Die Schule Heiligenstock** wird zu einem **achtklassigen System** ausgebaut. Die **übrigen evangelischen Schulen** in diesem Bezirk erhalten durch die Aufnahme der Sammelschulkinder eine Auffüllung und können dadurch **sämtlich zu achtklassigen Schulsystemen ausgebaut** werden.

Die modernen Schulhäuser der beiden bisherigen **Sammelschulen Wald I und Eintrachtstraße** sind für die Aufnahme zweier evangelischen Schulen vorgesehen, und zwar soll die **evangelische Schule Wittkulle in das Schulgebäude Wald I** und die **evangelische Schule Schlagbaum** in das **Schulgebäude Eintrachtstraße** verlegt werden. Die dadurch freiwerdenden beiden älteren **Schulgebäude Wittkulle und Schlagbaum** werden für Volksschulzwecke nicht mehr benötigt und daher **aufgegeben.**

Die **Schüler der Sammelschule Linden** werden auf die benachbarten evangelischen **Schulen Wienerstraße, Stübchen und Zweigstraße** verteilt, die dadurch eine höhere Organisation erhalten. Das freiwerdende **Schulhaus Linden** ist als Volksschulgebäude überflüssig und wird daher **aufgegeben.**

Mit den vorstehend dargelegten Umschulungsplänen sind verschiedene **Neuabgrenzungen der Schulbezirke** verbunden. Die gesamten Pläne sind bezirksweise mit den Schulleitern der Schulen, die von der Umorganisation betroffen werden, sowie mit Mitgliedern der Schuldeputation an Hand der Plankarten besprochen worden und haben im großen und ganzen Zustimmung gefunden.

Die Schuldeputation stimmte den Vorschlägen der Verwaltung hinsichtlich der Auflösung der Sammelschulen wie auch der dadurch notwendig werdenden sonstigen Umorganisation einmütig zu. Die Auflösung erfolgt bereits am 1. Oktober dieses Jahres.

Durchschnittlich 3-köpfige Familien in Solingen.
Die kleinsten Familien hat Berlin, die größten Münster.

-ha- Die vorläufige Zusammenstellung über die Volkszählung von 1933 zeigt, daß die **Kleinhaltung der Familien in den deutschen Großstädten besonders verbreitet** ist. An erster Stelle steht Berlin mit nur 2,92 Personen auf eine Haushaltung, während der Reichsdurchschnitt noch 3,72 und der Städtedurchschnitt 3,28 Personen beträgt. Unter diesem Mittel liegen außerdem Magdeburg mit 2,96 Personen auf eine Haushaltung, dann Dresden mit 2,99, Hamburg 3,05, **Solingen 3,08,** Braunschweig 3,09, Hannover, Leipzig, Stettin und **Wuppertal, 3,13,** Wiesbaden 3,18, Plauen 3,19, Lübeck und Mainz 3,21, Breslau, Halle und Kiel 3,23, Erfurt 3,24, **Remscheid 3,25,** Chemnitz und Harburg-Wilhelmsburg 3,26, Krefeld-Uerdingen 3,27. Den Städtedurchschnitt erreicht Augsburg mit 3,28. Darüber zählen München und Nürnberg 3,31 Personen auf eine Haushaltung, Aachen 3,32, Bremen 3,34, Kassel 3,35, Frankfurt a. M. 3,38, Bochum 3,40, Hagen 3,47, Mülheim a. d. R. 3,48, Mannheim 3,49, Altona 3,50, Karlsruhe 3,54, Stuttgart 3,58, Duisburg-Hamborn 3,59, Ludwigshafen 3,60, Gelsenkirchen 3,65, Gladbach-Rheydt 3,68, Königsberg i. P. und **Köln 3,70, Düsseldorf und Oberhausen 3,80,** Würzburg 3,81, Hindenburg 3,83, Gleiwitz 3,93, Essen 4,00, Beuthen 4,05, Bielefeld und Dortmund 4,10. Die größten Familien gibt es in Münster mit 4,23 Personen

•

Instandsetzung von Wohnhäusern.

Wir haben schon verschiedentlich auf den 20prozentigen Reichszuschuß für Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden hingewiesen. Der Einreichungstermin war zunächst auf den 1. September 1933 festgesetzt. Nunmehr hat der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit die Frist für die Einreichung der Anträge auf Gewährung eines Reichszuschusses um zwei Monate verlängert, so daß **weitere Anträge noch bis zum 1. November 1933** gestellt werden können. Die erforderlichen Formulare sind beim Stadtbauamt, Abteilung Reichszuschüsse, erhältlich und können dort abgeholt werden. Bei dem noch günstigen Herbstwetter ist den Hauseigentümern somit nochmals Gelegenheit geboten, die notwendigen Instandsetzungsarbeiten vornehmen zu lassen. Auch das Bauhandwerk wird diese Möglichkeit begrüßen, und mancher jetzt noch erwerbslose Volksgenosse wieder Arbeit finden.

Instandsetzungszuschüsse auch für Handwerker, die nicht in der Handwerksrolle stehen.

Wie das VDZ-Büro uns durch **Funkspruch** meldet, hat der Reichsarbeitsminister im Einverständnis mit dem Reichsfinanzminister die bisherigen Bestimmungen über Reichszuschüsse für Instandsetzungen und Neubauten dahin erweitert, daß künftig auch Rechnungen solcher Gewerbetreibenden anerkannt werden, die nicht zur Anmeldung für die Handwerksrolle verpflichtet sind. Allerdings müssen diese Gewerbetreibenden ihren Betrieb ordnungsgemäß nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung bei der zuständigen Behörde angemeldet haben.

•

Steuergutscheine.

Die städtische Steuerkasse macht darauf aufmerksam, daß Steuergutscheine ausgegeben werden für die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 kraft Gesetzes **fällig** gewordenen und entrichteten Beträge. Demnach können Beträge, **die nach dem 30. September 1933** bei der Kasse eingehen, **nicht mehr für Steuergutscheine angerechnet** werden.

Für die Feststellung, wann Beträge entrichtet worden sind, ist der Einzahlungstag maßgebend. Als Einzahlungstag gilt:
a) bei Uebergabe oder Uebersendung von Zahlungsmitteln an die Kasse der Tag des Eingangs,
b) bei Uebersendung auf das Postscheckkonto der Kasse der Tag, der sich aus dem Tagesstempelabdruck des Postscheckamtes ergibt,
c) bei Uebersendung auf das Reichsbankgirokonto der Kasse der Tag, der sich aus dem Tagesstempelabdruck der Reichsbank ergibt,
d) bei einer sonstigen Ueberweisung der Tag, an dem der Betrag der Kasse gutgeschrieben wird,
e) bei Einzahlung mit Zahlkarten oder Postanweisung der Tag, der sich aus dem Tagesstempelabdruck der Postanstalt ergibt,
f) bei Einzahlungen aus dem Ausland der Tag, an dem sie bei der Kasse eingehen oder ihr gutgeschrieben werden.

Eine öffentliche Steuermahnung

erläßt die städtische Steuerkasse heute im amtlichen Teil des „Solinger Tageblattes". Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die bis zum 15. September rückständigen und fällig

Bergische Illustrierte

Aus dem Inhalt der neuen Nummer:

50 Jahre Wacht am Rhein. — Erinnerungsbilder vom Einweihungstag des Niederwalddenkmals, das Wahrzeichen der deutschen Einigung, vor 50 Jahren.

Sonnige Herbsttage in Tessin. — Trotzige Burgen, malerische Gassen und enge Winkel, frohe Menschen an den Seen und in den Weinbergen, und über all' dem strahlende Sonne — das ist der Süden, Italien. Unsere Bilder bringen einen kleinen Querschnitt der Tessiner Landschaft.

Deutsche Tänze. — Nicht mehr die uns wesensfremden Tänze wie Rumba und Twostep beherrschen diesen Winter die Tanzsäle, sondern die alten Gesellschaftstänze, unter ihnen vor allem der „Deutsche Achter", werden wieder getanzt werden.

Die Seite für die Frau zeigt in vielen anschaulichen Bildern die Schönheit und gute Verwendbarkeit des **modernen Glasgeschirrs,** dessen Haupteigenschaft es ist, feuerfest zu sein.

Erntefest nach altem Brauch. — Eine Revue lustiger Ernteszenen nach germanischem Vorbild.

Die Heimat ruft! — Die erste Fortsetzung des neuen Romans.

gewordenen Steuern und Abgaben, die in der Bekanntmachung aufgeführt sind, spätestens **bis zum 25. September zu entrichten** sind.

Aus dem Solinger Bezirk

† **Kaiserswerther Gedenkstunde.** Die Evangelische Kirchengemeinde teilt uns mit: In dieser Kaiserswerther Festwoche wird am Donnerstagabend auch hier in Solingen eine Gedenkstunde im Gemeindehaus (Birkerstr. 36) gehalten werden. Pfarrer Bachmann aus Kaiserswerth hat den Festvortrag übernommen. Die Gemeinde ist herzlich zur Teilnahme an dieser Feier eingeladen, die durch Chorgesänge bereichert werden wird.

Zum Besten des Winterhilfswerkes. Der Solinger Schützenverein gegr. 1836 hat, wie er uns mitteilt, in seiner vorgestrigen Vorstandssitzung beschlossen, zu Gunsten des örtlichen Winterhilfswerks alles das zu tun, was irgend in seinen Kräften steht. Es werden sofort an den Leiter des hiesigen Hilfswerks **150 Mark** abgeführt. Außerdem findet Anfang November **ein Herbstfest** zu Gunsten der Winterhilfe statt, dessen **gesamte Bruttoeinnahme** für den gleichen Zweck zur Verfügung gestellt wird. Die gesamten Unkosten des Festes trägt der Verein selbst. An der Spende für die nationale Arbeit sowie an der Arbeitsbeschaffungslotterie hat sich der Verein ebenfalls nach besten Kräften beteiligt.

Der Stützpunkt Solingen-Altstadt der N. S.-Kriegsopferversorgung e. V., dem heute über 400 Mitglieder angehören, hielt im „Stahlhof" eine überaus stark besuchte **Versammlung** ab. In Vertretung des erkrankten Obmanns eröffnete Kamerad Elfert als Schriftwart die Versammlung und begrüßte vor allem den anwesenden Kreisleiter, Kam. Picklein, der, trotz seiner großen Inanspruchnahme, es sich nicht hatte nehmen lassen, zu erscheinen und den Kameraden und Kameradenfrauen den **Hauptvortrag** des Abends zu halten. Er gedachte, wie in allen Versammlungen der NSKOV., der gefallenen Kameraden des Weltkrieges und der im letzten Monat zur großen Armee abberufenen Kameraden August Werner und Alexander Eck. Er führte den Anwesenden weiter das erschütternde Unglück in Kohlfurt vor Augen, bei dem 11 SA.-Kameraden, mit dem Treuschwur für den Führer auf den Lippen, in den Tod gingen. Zur Ehrung aller dieser Kameraden der feldgrauen und der braunen Armee Deutschlands erhoben sich alle Anwesenden, den Arm zum deutschen Gruß erhebend. Der Kreisleiter, Kam. Picklein, unterrichtete die Anwesenden dann über neue Geschehnisse der Bewegung und erfreute besonders die Kriegereltern und Hinterbliebenen durch die Mitteilung, daß sie am Donnerstag zum bergischen Kaffeetrinken eingeladen würden, das für die verschiedenen Ortsgruppen im Ittertal, Engelsbergerhof, Wipperaue und in Widdert stattfinden sollte. Von Pg. Klemm und Grimm wurden Filme vorgeführt, die unsere wackeren braunen Kämpfer der Solinger SA. und ihr Wirken zeigten, weiter die Maienfahrt der Kriegsbeschädigten und die Fahrt der Solinger NSKOV. zur großen Kundgebung der rheinischen Kriegsopfer nach Köln, an der über 200 000 Kameraden teilnahmen. Viele Kameraden konnten sich hier im Bilde sehen. Nach dem Film folgte ein längerer Vortrag des Kreisobmanns, Pg. Picklein, über den Parteitag in Nürnberg. Seine begeisterten Worte rissen alle Versammelten mit. Jeder glaubte die überwältigenden Tage mitzuerleben. Großer Beifall erhielt der Vortragende, als er Teile der großen Rede des Führers der Kriegsopfer, des Frontsoldaten Pg. Oberlindober, verlas. Packend verstand er es, die Person des Führers zu schildern, der (selbst Frontsoldat und Schwerkriegsbeschädigter) sagt: „Der Kriegsbeschädigte muß Ehrenbürger des Staates werden, die Beschützer der deutschen Heimat sind die Träger der Nation!" Nach über anderthalb Stunden beendete Kam. Picklein seinen fesselnden Vortrag mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer und auf das deutsche Vaterland. Nicht endenwollender Beifall quittierte dem beliebten Führer der Solinger Kriegsbeschädigten seinen Vortrag. Kamerad Elfert sprach ihm den **Dank aller Anwesenden** aus und schloß die Versammlung mit dem Gelöbnis der NSKOV. Solingen-Altstadt, treu zu ihrem Führer zu stehen.

Neue Friseurgesellen. Vor der Prüfungskommission der Friseur-Zwangsinnung Solingen bestanden folgende Lehrlinge ihre Gesellenprüfung als Vollprüfling: Walter de la Motte (Lehrmeister Ewald Lohr, Solingen-Merscheid), Willi Kremer (Lehrmeister Karl Kuhn, Solingen-Ohligs), Rudi Pfeiffer (Lehrmeister Paul Eickelberg, Solingen), Paul Reißner (Lehrmeister Konrad Bossebrecher, Solingen) Die Aushändigung der Gesellenbriefe erfolgt am Sonntag, dem 15. Oktober, gelegentlich der Reichshandwerkerwoche, im Beisein der Eltern und Lehrherren, an einem Handwerkerabend, den die Innung zusammen mit der Fachschaft der Gehilfen feiert.

Schlimme Folge einer Kinderunsitte. Zu unserer Meldung am Montag, wonach ein dreijähriges Kind von der Karlstraße überfahren wurde, haben die polizeilichen Ermittlungen nunmehr ergeben, daß mehrere Kinder zusammen spielten und sich dabei **an einen Lastwagen hingen.** Plötzlich setzte der Wagen beim Umschalten ein Stück zurück, wobei der **Junge abstürzte und von den Rädern tödlich verletzt** wurde. Der Führer des Wagens hatte von dem Vorfall keine Ahnung.

Vom Gerüst gefallen. Auf der Kirbergerstraße kletterte gestern nachmittag, trotz mehrfacher Verwarnung durch Erwachsene, ein Junge auf einem Gerüst herum, das zur Ausführung von Reparaturarbeiten an einem Hause errichtet war und stürzte durch einen Fehltritt auf die Straße hinab. Er konnte von großem Glück sagen, daß er nur mit **Verletzungen im Gesicht und am Kopf,** sonst aber ohne schweren Schaden davon kam. Es wird ihm eine wirksame Lehre sein.

Festgenommen — aufgegriffen. Wegen **Diebstahls** festgenommen wurden zwei wohnungslose **Arbeiter aus Ohligs.** Auf Grund eines **Haftbefehls** wurde ein **Anwohner von Höhscheid-Hossenhaus** wegen Schamverletzung und groben Beleidigungen verhaftet. — Aufgegriffen wurden **vier Frauen** wegen Verdachts der Verbreitung von Geschlechtskrankheiten.

Nicht identisch mit dem Schreinermeister H., der in dem gestrigen Gerichtsbericht über eine Verhandlung vor dem Wuppertaler Schwurgericht erwähnt wurde ist, wie man uns mitzuteilen bittet, **der Schreinermeister Eugen Hellmann, Düsseldorferstraße 21.**

Aus dem Ohligser Bezirk

Verlegung der Hilfsschule in Ohligs-Breitestraße.

=o= Die Hilfsschule in Ohligs-Breitestraße ist seit der zu Ostern v. J. erfolgten Zusammenlegung mit der Hilfsschule Fürk in dem Schulgebäude Breitestraße **unzulänglich untergebracht.** Für die vorhandenen 4 Klassen stehen zwar 4 Räume zur Verfügung, von denen aber nur 2 als einwandfrei anzusehen sind. Schon im Jahre 1930 war geplant, das Gebäude Breitestraße für den Fall der Zusammenlegung der beiden Ohligser Hilfsschulen baulich zu erweitern. Der Plan ist später fallen gelassen worden, um Baukosten zu sparen, da damals schon die Aussicht bestand, durch Zusammenlegung der beiden Sammelschulen Fürk und Dunkelnberg ein zentral gelegenes Volksschulgebäude freizumachen, das der Hilfsschule hätte zur Verfügung gestellt werden können. Inzwischen ist, wie wir an anderer Stelle mitteilen, der Abbau der Sammelschulen gekommen, wodurch im Bezirk Ohligs u. a. das **Volksschulgebäude Wahnenkamp** frei wird, in das die Hilfsschule Breitestraße verlegt werden kann.

Das Schulhaus Wahnenkamp liegt im Mittelpunkt des Bezirks Ohligs und ist **für Hilfsschulzwecke durchaus geeignet.** Von den vorhandenen 3 Klassenräumen benötigt die Hilfsschule nur 4, die übrigen 4 Räume können gegebenenfalls für andere Zwecke bereitgestellt werden. In der Sitzung der Schuldeputation am Montag wurde daher vorgeschlagen, die **Hilfsschule Breitestraße in das Gebäude Wahnenkamp** zu verlegen. Die dann freiwerdenden Räume in dem **Schulgebäude Breitestraße** könnten für die **Aufnahme der Fürsorgestelle** Verwendung finden, die in der Krankenhausbaracke ebenfalls unzulänglich untergebracht ist. Die **Schuldeputation** erklärte sich mit der Verlegung **einverstanden.**

Zur Schaffung von Grünanlagen in Ohligs.

In dem Stadtbezirk Ohligs fehlen Kinderspielplätze. Sie bedeuten ein Lebensbedürfnis für unsere Kinder. Es muß eine Möglichkeit geschaffen werden, die Kinder von der Straße und den engen staubigen Höfen fernzuhalten und sie auf sonnigen, luftigen Plätzen zu sammeln. Daß hierfür der etwa 1 ha große alte Friedhof **nicht** in Frage kommen kann, versteht sich von selbst. Es wäre direkt pietätlos, die Ruhestätte von Toten zum Tummelplatz für Kinder zu machen. Aber auch die Lage verbietet diese Verwendung, da der Platz, direkt neben der Kirche liegend, von drei Straßen begrenzt wird. Etwas anderes ist es, diesen alten Friedhof zu einer Erholungsstätte für alte und Erholung suchende Leute zu machen. Eine solche fehlt im Innern der Stadt. Die schönsten Erholungsstätten unserer Umgebung können diesen Leuten nichts nützen, weil sie von ihnen nicht erreicht werden können, da sie zu weit ab liegen. Würde der alte Friedhof zu einer Erholungsstätte ausgestaltet, so hätte Ohligs eine Grünfläche im Kern der Stadt, die auch den Aermsten und Kranken ihren Anteil an Luft und Sonne gewährte und einen **Volkspark für alte Leute,** wie er schöner nicht gedacht werden kann. Selbstredend müßte derselbe abends abgeschlossen werden. Auch als Volkspark umgestaltet, darf niemals vergessen werden, daß hier in der Erde die Ruhestätte von Toten ist. Das jetzige Presbyterium wird, wie auch die früheren Kirchenvertretungen, niemals seine Zustimmung geben zu einer Umgestaltung des Friedhofes, wenn ihm nicht in Punkto Wahrung der Pietät und Würde volle Garantien gegeben werden. Vorläufig gehört der Platz noch der evangelischen Kirchengemeinde, und es ist fraglich, ob sie denselben jemals aus der Hand zu geben gedenkt. Auch hier dürfte das Wort angebracht sein: Behalte, Kirche, was du hast!

Das schließt nicht aus, daß die evangelische Kirche unter gewissen Bedingungen bereit ist, den Platz unter den oben angeführten Einschränkungen als Volkspark freizugeben, wenn die Stadtgemeinde die Kosten für die Umgestaltung zu tragen bereit ist. Da die **Friedhofskommission** beauftragt worden ist, zur **nächsten Sitzung dem Presbyterium** Vorschläge für die Instandsetzung zu machen, dürfte die Frage recht bald in Fluß kommen, sodaß man bald sehen wird, welchen Weg die Kirche zu gehen gedenkt.

Kriegsopferversorgung der Ortsgruppe Solingen-West der NSKOV.

Ein Referat von Kamerad Pg. Picklein.

Am vergangenen Mittwoch hatte die **NSKOV. Ortsgruppe Solingen-West, Stützpunkt Ohligs,** zu einer Versammlung aufgerufen, der die Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen und Kriegereltern zahlreich folgten, so daß das **Schumacher'sche Lokal** fast zu klein wurde. Ortsgruppenobmann Kamerad Stamm dankte nach herzlichen Begrüßungsworten für den zahlreichen Besuch. Dieser bedeute ein gutes Zeichen für die ersprießliche Arbeit der Ortsgruppe. Einleitend gedachte er der **10 toten SA-Leute aus Bochum,** deren Andenken die Versammlung durch Erheben von ihren Sitzen ehrte. Kamerad Stamm wies darauf hin, daß künftig an jedem ersten Mittwoch im Monat bei Kamerad Schumacher die Pflichtversammlungen stattfinden. Der Kassenwart Kamerad Franz betonte, daß die Mitgliederzahl der Ortsgruppe seit Uebernahme der Geschäfte durch die jetzigen Führer von 257 **auf 456 gestiegen sei,** ein gutes Zeichen für die erfolgreiche Werbearbeit. Ferner gab er bekannt, daß ab 1. Oktober Beitragsquittungsmarken eingeführt würden und verlas dann die Richtlinien der Sterbegeldversicherung für die neuen Mitglieder. Kamerad Altenhoff gab als Fachberater einen ausführlichen Bericht über Versorgungsangelegenheiten.

Kreisführer Kamerad Picklein gab der Erwartung Ausdruck, daß auch die Ohligser Kriegsopfer, in deren Reihen in letzter Zeit viel Aufregung und Durcheinander geherrscht habe, den Führern treue Gefolgschaft leisten, wie es unser Führer Adolf Hitler von jedem verlange. Er verband damit den **Dank an die Ohligser Führer,** welche die Geschäfte trotz all dieser Erschwernisse zur vollsten Zufriedenheit geführt hätten. Redner wies hin auf die Pflicht der Träger unseres Ehrenzeichens, den deutschen Gruß und besonders den Fahnen zu erweisen und an den Beerdigungen der Kameraden und Kameradenfrauen teilzunehmen. Kameradschaft und Disziplin seien zu üben und damit oberstes Gesetz. So sehe auch die Kreisleitung der NSKOV. ihre höchste Aufgabe in der Arbeitsbeschaffung für Kameraden, wie dies in den letzten Tagen in mehreren Fällen durchgeführt wurde. Kamerad Pickleins Bemühen gilt nicht zuletzt dem **Wohle der Kriegereltern und Kriegshinterbliebenen sowie den schwerbedrückten Neuhausbesitzern.** Die in Arbeit Vermittelten müßten sich aber der Organisation und ihrer Kameraden würdig zeigen und ihre äußerste Pflicht tun. Die Kameradenfrauen und Kriegereltern würden nächste Woche zu einem Ehrentage bei Kaffee und Gebäck eingeladen. Hierauf gab Kamerad Picklein in einstündiger Rede einen interessanten und packenden Bericht über die **Nürnberger Tagung** und zeichnete in lebendigen Worten den aufmerksam und gespannt Lauschenden ein klares Bild über das große Geschehen. Ernstes und Heiteres, frohe Stunden und harte Strapazen zogen am geistigen Auge der Zuhörer vorbei, die nunmehr bedauern, nicht selbst dabei gewesen zu sein. Besonders schilderte Kamerad Picklein die **mustergültige Disziplin** der braunen, schwarzen und grauen Bataillone, der großzügigen Organisationen und die eindrucksvolle Weihe der Standarte 53. Alles sei nur möglich gewesen, weil jeder seinem Führer die Treue gehalten hat. Hier hätten sich Schillers Worte bewahrheitet, daß die Treue doch kein leerer Wahn sei. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Reichspräsident von Hindenburg, den Volkskanzler Adolf Hitler und das deutsche Vaterland schloß der Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Worte.

Im zweiten Teil des Abends liefen mehrere Filme, u. a. die große Schlageterfeier, die Maienfahrt der Solinger Schwerbeschädigten und das große Rheinische NSKOV.-Treffen in Köln. Diese Darbietungen, die ebenfalls allgemeinen Beifall fanden, riefen bei manchen Teilnehmern frohe Erinnerungen wach und zeigten im Bilde die erhabene Größe der endlich geeinten Kriegsopferbewegung, in der die Belange der **Kriegsopfer** gewahrt und die Kameraden unter der nationalsozialistischen Regierung Adolf Hitlers wieder die verdienten Ehrenbürger des Staates in des Wortes wahrster Bedeutung sind.

=o= **Ermittelter Einbrecher.** Wir berichteten, daß in der Nacht zum 13. September Einbrecher in eine **Großbäckerei in Ohligs** eindrangen und dort einen Sack Zucker (110 Pfund schwer) entwendeten. Der Kriminalpolizei ist es mittlerweile gelungen, die **Täter zu ermitteln.** Es sind dies **vier Arbeiter aus Ohligs bezw. Wald.** Die Burschen sind bereits überführt, zwei gleiche Einbrüche verübt zu haben, bei denen ebenfalls eine große Menge Zucker entwendet wurde. Die Täter gaben diese Straftaten ebenfalls zu.

Aus dem Walder Bezirk

Direktor Schneider entlassen.

=wa= **Stadtamtlich wird uns mitgeteilt: Wohlfahrtsdirektor Schneider ist auf Grund des § 2 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem Dienst entlassen worden. Nach § 2 des Berufsbeamtengesetzes sind die Parteibuchbeamten zu entlassen, die nach dem 9. November 1918 in das Beamtenverhältnis eingetreten sind, ohne die übliche Vorbildung oder Eignung zu besitzen.)**

Vom Walder Schützenverein.

Im Jahre 1936 wird der Walder Schützenverein das Fest seines 75jährigen Bestehens feiern können. Von jeher hat das alljährlich von ihm gestaltete Walder Schützen- und Volksfest in dem Eigenleben der früheren Stadt Wald eine besondere Rolle gespielt. Nach der Eingemeindung ist es dem Vorstande des Vereins gelungen, drohende Vernichtungsversuche zu unterbinden und das Bürger- und Volksfest zu erhalten. Von jeher sind gerade die Schützenvereine, die zum Teil auch in unserer bergischen Heimat auf eine jahrhundertealte Tradition zurückblicken können, **Träger des nationalen Gedankens** gewesen und haben als Ausübende des Schießsports **den Wehrgedanken** in ihren Reihen nicht verkümmern lassen. **„Ueb' Aug' und Hand für's Vaterland"** war stets die Devise auch in den schwierigsten Zeiten, als Besatzung und allgemeine Wirtschaftsnot jeder vaterländischen Betätigung eine Schranke setzen wollten. Diese Zeiten sind endgültig vorüber. Die nationale Erhebung des jungen Deutschland, der Sieg des einigenden deutschen Gedankens werden auch den Schützenvereinen neuen Auftrieb geben. **Der Schießsport** ist heute eine der zu erfüllenden Bedingungen des Wehrsports. **Die Scheibenbahn** des Walder Schützenvereins ist unter großen Opfern wieder an derselben Stelle erstanden, wo schon die Väter und Urväter nach der Scheibe schossen. Sie ist erweitert worden um einen **Wildscheibenstand,** der als einer der besten in Jägerkreisen bekannt und beliebt ist. In diesem Jahre ist ferner noch eine **Kleinkaliber-Scheibenbahn auf 50 Meter** eingebaut worden. Alle Voraussetzungen für Uebungsschießen und Wettkämpfe sind also gegeben, und es ergeht daher an alle **wehrsporttreibenden Verbände und Vereine** die Einladung, sich die Einrichtungen des Walder Schützenvereins zunutze zu machen. **„Gemeinnutz geht vor Eigennutz"** wird auch für den Schützenverein das ausschlaggebende Wort sein, und es soll daher ohne größere Belastung der Verbände die Möglichkeit zur Betätigung des Schießsports gegeben werden. Um den Kampfgeist innerhalb der sporttreibenden Verbände zu heben, hat der Vorstand des Walder Schützenvereins beschlossen, **einen Wanderpreis für das Kleinkaliber-Wehrsport-Schießen** zu stiften. Dieser Preis soll alljährlich — **erstmalig noch in diesem Herbst** — nach dem Schützenfest ausgeschossen werden innerhalb der sich meldenden Walder Vereine und Verbände, und zwar im Gruppenschießen. Die näheren Bedingungen werden jedem in Frage kommenden Verein in den nächsten Tagen zugestellt werden. Vor den Erfolg setzten bekanntlich die Götter den Schweiß! **Ohne Kampf kein Sieg, ohne Uebungsschießen kein Erfolg!** Alle interessierten Vereine und Verbände werden gebeten, schnellstens ihre Meldung an den 1. Schützenmeister des Walder Schützenvereins, Fritz Holthausen, Wald, Haanerstraße 9, gelangen zu lassen, der auch zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit ist.

Aber nicht der Schießsport allein ist das Betätigungsfeld des Walder Schützenvereins. Neben den zu veranstaltenden Wettschießen hat es der Walder Schützenverein von jeher verstanden, an den Schützenfesttagen die gesamte Bürgerschaft zu einem **großen Volksfest** zu vereinen. Die marxistische Parole des Klassenkampfes hat es in den vergangenen Zeiten fertig gebracht, große Teile der Walder Volksgenossen von der aktiven Betätigung im Schützenverein fern zu halten. Adolf Hitlers drittes Reich hat diesem Klassenkampfwahnsinn ein Ende bereitet. Heute marschieren alle deutschen Menschen Schulter an Schulter im vaterländischen Kampfe. Schulter an Schulter sollen auch alle Volksgenossen unserer Vaterstadt Wald marschieren, wenn es heißt: Der Walder Schützenverein feiert wieder sein Schützen- und Volksfest! Das Fest des Walder Schützenvereins soll wieder **ein großes Volksfest** werden. Es soll neben der Ausspannung in Festesfreude allen Teilen der Walder Bürgerschaft **ein Fest der Einigkeit** im Kampfe um **das große Ziel „Deutschland"** sein. Wir rufen daher alle Walder Volksgenossen **ohne Ausnahme** auf, **Mitglieder des Walder Schützenvereins zu werden,** damit die Absichten des Vorstandes, von den breitesten Schultern getragen, auch durchgeführt werden können. Schon in seiner letzten Versammlung hat der Verein beschlossen, den Jahresbeitrag auf ein Minimum herabzusetzen. Meldungen nehmen alle Vorstandsmitglieder jederzeit entgegen, sie können auch im Vereinslokal „Schützenhof" (Caspar Jäger) abgegeben werden. In diesem Zusammenhang verweisen wir noch auf die **soziale Einrichtung** der Sterbekasse, die von dem Bergischen Schützenbund ins Leben gerufen wurde und an der sich jedes Mitglied beteiligen kann. Auskunft hierüber erteilt gerne das Vorstandsmitglied Karl Keller, Wald, Hauptstraße 72.

Das Nationale Keglertreffen in Wald.

Die Veranstaltung nahm bisher einen befriedigenden Verlauf. Zahlreiche Vereine haben sich beteiligt, und es konnte schon ein **nennenswerter Betrag** bei der Sparkasse deponiert werden. Weitere Anmeldungen liegen noch vor, so daß bis zum Schluß der Veranstaltung (2. Oktober) mit regem Kegelbetrieb gerechnet werden kann. Besonders die **Gräfrather Kegelklubs** haben sich rege beteiligt. Die **bisherigen Höchstergebnisse** sind:

Kegelklub	„Rassa" Steinenhaus, Solingen	44 Holz.
„	„Hault Pol", Sol.-Ketzberg	43 Holz.
„	„Geselligkeit", Sol.-Wald	40 Holz.

Um allen Klubs noch Gelegenheit zu geben, sich an der Veranstaltung zu beteiligen, können in den letzten beiden Wochen Samstags bis Montags Klubs **unangemeldet antreten.** Das Serienkegeln wird bei starker Beteiligung zugunsten des Riegerkegelns auf die Ehrenpreise eingeschränkt, daher erfolgt schnellste Abfertigung jedes erscheinenden Klubs. Nochmals wird darauf hingewiesen, daß **jeder** teilnehmende Klub nach der Veranstaltung eine Ehrenurkunde erhält. Um bestehende Mißverständnisse auszuräumen, wird ausdrücklich erklärt, daß das Serienkegeln ein reines „Wurstkegeln" ist, daß also **keine Geldpreise** in Frage kommen, ebenso ist „Poitkegeln" ausgeschlossen. Es sei nachgetragen, daß **weitere Ehrenpreise** eingingen von den Firmen Gebr. Hürtgen, Solingen, Heinrich Köster, Wald, Heinr. Kaspers, Zigarrenhandlung, Wald, Ittertaler Vergnügungspark Friedr. Weck, Wald. Außerdem stehen verschiedene Preise noch aus, so daß recht viele der teilnehmenden Vereine bedacht werden können.

Nr. 220
125. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Mittwoch,
20. September 1933

Die Pariser Abrüstungsgespräche.

Keine Annäherung zwischen England und Frankreich.

Französische Blätterstimmen.

WTB. **Paris,** 19. Sept. In der Beurteilung der Möglichkeiten, die die französisch-englischen Besprechungen für eine **englisch-französische Annäherung** bieten, ist die **Abendpresse sehr zurückhaltend** geworden.

„Journal des Débats" und „Liberté" weisen darauf hin, daß von einer Annäherung überhaupt keine Rede sei, höchstens könne man von einer Präzisierung der Standpunkte sprechen, und diese zeige, daß **England hinsichtlich der Probezeit,** der Art der Kontrolle und besonders der von Frankreich geforderten Sanktionen **in scharfer Opposition zu Frankreich** stehe.

Auch der „Temps" warnt vor übertriebenem Optimismus und versucht, die Haltung Deutschlands und die letzte Rede des Reichsaußenministers als Gründe geltend zu machen, aus denen eine „massive Rüstungsherabsetzung" überhaupt nicht in Frage kommen könne, so daß man sich bereits zu einem Abkommen, das jede weitere Aufrüstung verbiete, beglückwünschen müsse.

Unterredung Paul-Boncours mit Henderson.

WTB. **Paris,** 19. Sept. Der französische Außenminister **Paul-Boncour** hatte heute vormittag eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, **Henderson,** die eine knappe Stunde dauerte. **Henderson** selbst ist gegen Mittag **nach Genf weitergereist.** Wie Havas berichtet, wurden im Laufe der Aussprache die auf der Abrüstungskonferenz offen gebliebenen verschiedenen Fragen besprochen. Der Außenminister habe Henderson die hauptsächlichen Punkte, die erörtert worden seien, angeben können. Heute nachmittag empfing Außenminister Paul-Boncour den amerikanischen Delegierten Norman Davis.

Henderson über die Abrüstung.

WTB. **Paris,** 19. Sept. In einer Unterredung mit dem Pariser Vertreter Reuters betonte **Henderson** nach einem Besuch im Quai d'Orsay, daß die **Abrüstungskonferenz ihre Arbeiten Anfang Oktober unter äußerst schwierigen Bedingungen wieder aufnehmen werde.** Die gegenwärtige Lage Europas habe zweifellos bei vielen, die bisher die Abrüstung unterstützt hatten, gewisse Befürchtungen für die Zukunft hervorgerufen. **Eine internationale Vereinbarung** nicht nur zur Beschränkung, sondern **zur Herabsetzung der Rüstungen** sei jedoch **notwendiger denn je.** Angesichts der Beunruhigung der öffentlichen Meinung in vielen Ländern könnte es allerdings nötig werden, eine **Uebergangsperiode** nach Einsetzung der ständigen Abrüstungskommission zu vereinbaren. Eine derartige Uebergangsperiode würde eine Forderung nach einer kurzfristigen Rüstungsstabilisierung gestatten und die **Umbildung der Waffen zu ausschließlich defensiven Kampfmitteln** ermöglichen. Eine derartige Konvention müßte für das erste Stadium genügen, um die Nationen zu einem internationalen Zusammenwirken in der Abrüstungsfrage zu veranlassen.

Der amerikanische Standpunkt.

Beteiligung an Sanktionen ausgeschlossen.

WTB. **Paris,** 19. Sept. Wie aus amerikanischen Kreisen verlautet, hat **Norman Davis** bei den heutigen Besprechungen wiederum den bekannten amerikanischen Standpunkt vertreten, daß die europäischen Länder in den Fragen, die auf der Abrüstungskonferenz zur Debatte ständen, zu einem Abkommen gelangen müßten und daß die Initiative den europäischen Staaten zufalle. Norman Davis soll sich, derselben Quelle zufolge, im wesentlichen darauf beschränkt haben, sich den Standpunkt der französischen Vertreter über die Kontrollfrage anzuhören, ohne selbst dazu Stellung zu nehmen. Zur **Kontrollfrage** selbst wird von amerikanischer Seite bemerkt, daß eine **Beteiligung der Vereinigten Staaten an Sanktionen,** wie sie im französischen Plan vorgesehen seien, **nach wie vor nicht in Frage komme.** Wie verlautet, sollen die Besprechungen mit dem amerikanischen Vertreter erst wieder aufgenommen werden, wenn die englische Regierung zu dem Bericht Edens Stellung genommen und ihre Auffassung der französischen Regierung mitgeteilt hat. Für die Abreise des amerikanischen Vertreters ist noch kein Zeitpunkt festgesetzt.

Deutschlands Forderungen.

CNB. **Berlin,** 19. Sept. In hiesigen politischen Kreisen beurteilt man die Berichte über die gestrigen englisch-französischen Besprechungen in Paris und die Kommentare der englisch-französischen Presse dazu, dahin, daß offenbar die **Tatbestände noch nicht restlos geklärt** sind.

Wenn insbesondere in der englischen Oeffentlichkeit jetzt der Gedanke auftaucht, man könnte der **Kontrolle** zustimmen, wenn sie etwa auf das europäische **Festland allein** beschränkt bliebe, so kann dieser Gedanke nur als **ganz absurd** und vollkommen unmöglich bezeichnet werden. Es ist einfach unannehmbar, daß England die Kontrolle für sich selbst nicht anerkenne, aber sie auf dem Festland durchgeführt wissen will. **Entweder wird die Kontrolle allgemein auf alle Staaten angewandt oder überhaupt nicht.** Es ist kein Maßstab für die Sicherheit, daß die hochgerüsteten Staaten sich über die Erfordernisse der Sicherheit einigen wollen; **die Entscheidung über das Ausmaß der Sicherheit kann niemals bei denen liegen, die ausreichend bewaffnet sind. Nicht der Starke, der Schwache muß die Sicherheit bestimmen.** Wenn weiter in den Erörterungen über die Kontrolle ganz offen davon gesprochen wird, daß diese auch über die im **Versailler Diktat** vorgesehenen Abrüstungsbestimmungen gelten sollen, so muß dies ebenfalls als **völlig unmöglich** bezeichnet werden. **Eine Kontrolle über die Abrüstungsdurchführungsbestimmungen des Versailler Diktats kommt nicht in Frage.** Kontrolliert kann und darf **nur der neue Rüstungsstand** werden, der jetzt bestimmt werden soll.

Ist Genf eine Gefahr?

CNB. **Berlin,** 19. Sept. Im Anschluß an die „Stunde der Nation" hielt heute abend Generalleutnant a. D. **von Metzsch** im Rundfunk einen Vortrag über das Thema: **Ist Genf eine Gefahr?** Der Vortragende betonte, daß der Völkerbund und die Abrüstungskonferenz vom ersten Tage ihres Bestehens an die Hände schützend über eine Aufrüstung unserer Umwelt gehalten haben, die alle Vorkriegsrüstungen tief in den Schatten stellt. Die sogenannte Abrüstungskonferenz hat sich als eine virtuose Ablenkungskonferenz glänzend bewährt.

Wir nehmen, fuhr der Redner fort, bedauernd zur Kenntnis, daß die hochgerüstete Welt eine allgemeine Rüstungsverminderung teils nicht will, teils nicht zu verwirklichen vermag. Wir sind damit am Ende des einen Weges angelangt, auf dem wir endlich zu der verwirklichten Gleichberechtigung und Sicherheit gelangen konnten.

Der andere Weg heißt Anpassung an die bedrohlichen Rüstungen unserer Umwelt im Rahmen der nötigsten Notwehr. Die geplante Herbsttagung der Konferenz kann wählen, welchen Weg sie gehen will. **Deutschland wird jedem Wege zustimmen, der seine Gleichberechtigung nicht antastet und seine Sicherheit wirksam anbahnt.** Wir sind weder fähig noch gewillt, uns in das Wettrüsten einzuschalten, das jetzt unter den hochgerüsteten Mächten wieder einsetzt. Aber wir sind entschlossen, der vertragswidrigen Unsicherheit endlich ein Ende zu machen, zu der uns das frankophile Europa und seine gerüsteten Freunde verdammen wollen.

Die Gefahr von Genf liegt nicht in der vermeintlichen Schuldfrage am Scheitern, mit der uns selbstverständlich die Konferenz gegebenenfalls zu bedrohen versuchen wird. Die Gefahr liegt einzig und allein in der tatsächlichen Rüstungslage, mit der die Umwelt unter dem Schutz von Genf unsere Existenz je länger, umso mehr bedroht. Es ist nicht Deutschlands Schuld, wenn es sich der Gefahr von Genf auf eine andere Weise erwehren muß, als ihm lieb wäre.

Der Ausbau der amerikanischen Flotte.

WTB. **Washington,** 20. Sept. **(Funkspruch.)** Der stellvertretende Marinesekretär erklärte gestern abend in einer Rundfunkrede, die Vorwürfe, daß das jetzige Flottenbauprogramm der Vereinigten Staaten, dessen Gesamtkosten während dreier Jahre ungefähr 235 Millionen Dollar ausmachen würden, Anlaß zu einem neuen Wettrüsten geben könnte, seien unberechtigt. Eine angemessene Kriegsflotte sei eine Art Lebensversicherung für die Vereinigten Staaten.

Deutschlands Friedenswille.

Deutsche Notarier in London.

WTB. **London,** 19. Sept. **30 deutsche Notarier** sind in London eingetroffen, um auf einer Rundreise durch England und Schottland der weitverzweigten englischen Notary-Organisation **Aufklärung über Deutschland** zu geben. Auf einem von den Londoner Notariern veranstalteten Bankett wies heute nach herzlichen Begrüßungsworten des englischen Vorsitzenden Präsident Schippert aus Stuttgart auf die sehr bestimmten Friedensversicherungen des Reichskanzlers hin. Er sagte, **die Welt müßte die Aufrichtigkeit dieses Friedenswillens, der der Wille ganz Deutschlands sei, anerkennen.** Schippert setzte auseinander, daß der Sinn von „Deutschland über alles" gleichbedeutend sei mit dem Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz". Dies von Adolf Hitler aufgestellte hohe Ideal sei von dem Gründer der internationalen Rotary-Bewegung auch allen Notariern ins Herz gegraben worden. Der deutsche Redner wandte sich scharf gegen alle Schauermärchen. „Stellen wir uns auf den Boden der Tatsachen der verschiedenen Rassen und Kulturen, die alle in friedlichem Wettbewerb das Gute auf der Welt fördern wollen". Die Rede Schipperts wurde von den 300 englischen Zuhörern mit starkem Beifall aufgenommen.

Der Reichstagsbrand.

Reichsjustizkommissar Dr. Frank zum Beginn des Leipziger Prozesses.

CNB. **Berlin,** 19. Sept. **Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank** erklärte einem Vertreter des Völk. Beob., daß das Gerede, die Nationalsozialisten hätten den Reichstag selbst angezündet, das Geschrei des ertappten Diebes sei, der brüllt: Haltet den Dieb!

Auf die Frage, ob irgendwelche Handhaben bestünden für die Behauptung, es könne in Leipzig „das Recht gebeugt" werden, äußerte der Minister: **Keine amtliche Stelle hat sich in die Vorbereitung des Verfahrens weder indirekt noch direkt eingemischt.** Die Angeklagten hatten sogar jetzt das Recht, ihre Verteidiger zu diesem Gerichtstheater nach London zu senden. Schon daraus ist ersichtlich, daß **die deutsche Regierung der Verteidigung keine Hindernisse in den Weg gelegt hat,** ebenso wie sie ihr weiter keine Schwierigkeiten machen wird. Auch der Senat trifft seine Entscheidung völlig unbeeinflußt.

Unterredung mit Dr. Sack.

CNB. **Berlin,** 19. Sept. Der **Verteidiger** des im Reichstagsbrandprozeß angeklagten kommunistischen Reichstagsabgeordneten Torgler, **Rechtsanwalt Dr. Sack,** der in London an den Sitzungen des Internationalen Untersuchungsausschusses teilgenommen hat, erklärte einem Mitarbeiter der Deutschen Zeitung, daß weder der Untersuchungsrichter noch der Oberreichsanwalt noch das Reichsgericht ihm beim mündlichen und schriftlichen Verkehr mit dem Angeklagten auch nur die geringsten Schwierigkeiten in den Weg gelegt hätten. Im Interesse seines Mandanten habe er es für seine selbstverständliche Pflicht gehalten, **das ganze zur Entlastung dienende Material herbeizuschaffen.** Zu diesem Zweck habe er sich **auch nach London begeben.** Ueber den Reichstagsbrand selbst habe keiner der dort vernommenen Zeugen etwas aussagen können. Ihre Bekundungen erschöpften sich in Vermutungen und Kombinationen. **Schriftliches Material sei ihm nicht übergeben oder auch nur gezeigt worden.** Man habe ihm aber zugesagt, etwaiges schriftliches Material rechtzeitig zuzustellen.

Heute Schluß des Scheinprozesses in London.

CNB. **London,** 19. Sept. Die „Ergebnisse" der Beratungen des „Internationalen Juristenausschusses über den Reichstagsbrand" werden morgen nach 19 Uhr in einem **Kommunique** bekanntgegeben werden.

Deutschland.

Hitler spendet 5000 Mark für Oeschelbronn.

CNB. **Berlin,** 20. Sept. Zur Linderung der Not der durch das Brandunglück in **Oeschelbronn** Geschädigten hat der **Reichskanzler 5000 Mark** zur Verfügung gestellt.

Die Reichsführertagung des Stahlhelms.

CNB. **Hannover,** 19. Sept. Wie die Pressestelle des **Stahlhelms** mitteilt, findet Samstagnachmittag im Rahmen der Gesamtveranstaltung der **Reichsführertagung** des Stahlhelms B. d. F. die für die Oeffentlichkeit nicht zugängliche Reichsführertagung im Kuppelsaal der Stadthalle statt, auf der der Stabschef Röhm und der Bundesführer Seldte sprechen werden. Sie werden ebenfalls auf dem Reichsführerappell, der öffentlich ist, und am Sonntagmorgen auf den Waschwiesen stattfindet, das Wort ergreifen.

Angehörigen der SA und SS Beitritt zu Fachschaften freigestellt.

CNB. **München,** 19. Sept. Der Chef des Stabes der SA und SS hat eine Verfügung erlassen, nach der es den Angehörigen der SA und SS freigestellt wird, in die NSBO oder die Fachschaften einzutreten, ohne daß eine Verpflichtung dazu besteht. Bei Veranstaltungen der NSBO oder der Fachschaften ist die Kleidung dieser Organisationen zu tragen.

Besuchsflug deutscher Sportflieger nach Frankreich.

CNB. **Berlin,** 19. Sept. Auf Veranlassung des Aero-Clubs de France fliegen **zwei deutsche Sportflugzeuge über Reims nach Paris,** um dort an einem **internationalen Fliegertreffen** teilzunehmen. Unter den deutschen Teilnehmern befindet sich der Vizepräsident des Deutschen Luftsportverbandes und des Aero-Clubs von Deutschland, Gert von **Höppner,** sowie der bekannte deutsche Sportflieger Fritz **Siebel** und einer unserer ältesten Privattouristikflieger, Dr. Schien, der das zweite Flugzeug führt. Sein Begleiter ist Dr. Stadler. Die Flugveranstaltung sieht ein Programm von ca. acht Tagen vor und wird so enden, daß die deutschen Teilnehmer voraussichtlich noch zum internationalen Flugturnier nach **Köln** zurückkommen werden.



Reichsernährungsminister Darré verkündet das deutsche Bauern-Programm.

Reichsernährungsminister Darré hielt vor Pressevertretern in Berlin ein großes Referat über den künftigen Aufbau des deutschen Bauernstandes, der von den drückenden materiellen Sorgen befreit werden müsse, da er den Quell der deutschen Volkskraft bilde.

Der neue Staatsminister von Hessen.



Philipp Wilhelm Jung,
bisher Staatssekretär der hessischen Regierung, wurde als Nachfolger Professor Werners zum Vorsitzenden der Landesregierung von Hessen ernannt.

Keine Renten- und Krankenhilfeansprüche im Konzentrationslager.

VDZ. **Berlin,** 18. Sept. Wie das VDZ-Büro meldet, haben sich die maßgebenden Stellen der Reichsversicherung und Reichsversorgung mit der Frage beschäftigt, welchen Einfluß die Unterbringung im Konzentrationslager auf die Gewährung von Versicherungsleistungen habe. Dabei sind diese Stellen zu dem Schluß gekommen, daß die Unterbringung im Konzentrationslager einer polizeilichen Verwahrung gleichzustellen sei, die der Untersuchungshaft nahekommt. Es müssen daher sinngemäß die auf die polizeiliche Verwahrung und Untersuchungshaft sich beziehenden Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung, Strafprozeßordnung und des Strafgesetzbuches Anwendung finden, so daß **die im Konzentrationslager untergebrachten Versicherten keinen Anspruch auf Krankenhilfe, Unfallrente oder Invalidenrente haben.** Allerdings beziehe sich das nur auf diejenigen Fälle einer Unterbringung im Konzentrationslager, die darauf abzielen, Schädlinge sicherzustellen, bis die vorgenommenen Ermittlungen einen Haftbefehl rechtfertigen. Diese Fälle seien gegenwärtig in der Mehrzahl. **In den Fällen, in denen die Schutzhaft ausschließlich zum persönlichen Schutz des Inhaftierten vor Ausbrechen des Volkszornes erfolgt, gingen die erwähnten Versicherungsleistungen weiter.**

Von zuständiger Stelle wird hierzu ergänzend bemerkt, daß das Ruhen von Versicherungsansprüchen im Konzentrationslager selbstverständlich nicht die Tatsache berührt, daß die **ärztliche Betreuung** der Insassen der Lager von Staats wegen **sichergestellt** ist.

Aus der Begründung zu dem Standpunkt der öffentlichen Versicherungsträger sei noch erwähnt, daß nach der Begründung, die die Einrichtung der Konzentrationslager gefunden habe, die Anweisung zu dem Zweck erfolge, den Insassen die für den Geist der neuen Zeit erforderlichen Eigenschaften anzuerziehen. Sie sollen an Arbeitsamkeit und an die Einsicht in den Vorrang des Gemeinnutzes gewöhnt werden. **Die Einrichtung der Konzentrationslager sei also eindeutig eine ausgesprochene Erziehungsanstalt.** Die Lager hätten daher als Besserungsanstalten etwa im Sinne von § 362 des StRGB zu gelten, wonach die Landespolizeibehörde berechtigt ist, **ihr zugewiesene Personen bis zu zwei Jahren in Arbeitshäusern unterzubringen oder zu gemeinnützigen Arbeiten zu verwenden.**

Deutschland.

Ernennung der Landesbauernführer und Landesobmänner sowie der Hauptabteilungsleiter innerhalb der Landesbauernschaften.

WTB. **Berlin,** 19. Sept. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft **Darré** hat auf Grund des Gesetzes über den **vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes** für das gesamte Reich die Landesbauernführer und Landesobmänner ernannt. Auf Grund des gleichen Gesetzes hat Minister Darré je vier Hauptabteilungsleiter innerhalb der Landesbauernschaften **Bayern, Kurmark, Hannover, Hessen, Oldenburg, Ostpreußen,** Sachsen, Schleswig-Holstein und Thüringen ernannt.

Die Einschränkung der Nebenbezüge der Beamten.

VDZ. **Berlin,** 20. Sept. **(Funkspruch.)** Die durch das Gesetz vom 30. 6. 1933 neugeschaffenen Bestimmungen über die **Nebentätigkeit der Reichsbeamten** gelten **auch für die Beamten der Länder.** Nach diesen Bestimmungen wird eine Vergütung für eine Nebentätigkeit im Staatsdienst **nicht** bezahlt, und jede Vergütung für eine außerhalb des Staatsdienstes aber im Zusammenhang mit dem Hauptamt ausgeübte Tätigkeit ist an die Staatskasse abzuliefern. **Ausnahmen** von dieser Regelung sind **allerdings zulässig.** Wie das VDZ-Büro meldet, müssen sich aber solche Ausnahmen nach einem Runderlaß des preußischen Innenministers auf die Fälle beschränken, in denen der Beamte eine Nebentätigkeit auf Vorschlag oder Veranlassung seiner vorgesetzten Behörde ausübt und seine Arbeitskraft erheblich über das gewöhnliche Maß hinaus in Anspruch genommen wird. In erster Linie muß aber auch in diesen Fällen geprüft werden, ob der Beamte nicht bei seiner Haupttätigkeit entlastet werden kann, so daß die Voraussetzung zum Bezuge einer Vergütung fortfällt.

Kündigung zur Vereinfachung der Verwaltung noch bis Ende März.

VDZ. **Berlin,** 20. Sept. **(Funkspruch.)** Wie das VDZ-Büro meldet, weist der preußische Innenminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister und dem preußischen Finanzminister darauf hin, daß die Frist für die **Zustellung von Kündigungen zur Vereinfachung der Verwaltung oder Betriebsführung** bis zum **31. März 1934 verlängert** worden ist.

18 kommunistische Funktionäre verhaftet.

WTB. **Harburg,** 20. Sept. **(Funkspruch.)** Von der Staatspolizei wurden mit Hilfe der SS **18 kommunistische Funktionäre festgenommen,** die sich, wie festgestellt wurde, in der letzten Zeit rege im staatsfeindlichen Sinne betätigt haben. Weiter wurden bei Durchsuchung mehrerer Wohnungen eine größere **Anzahl Seitengewehre, ein Karabiner und eine Pistole gefunden** und beschlagnahmt.

Das Arbeitsbeschaffungs-Programm der bayerischen Staatsregierung.

WTB. **München,** 19. Sept. In der heutigen Ministerratssitzung berichtete Ministerpräsident Siebert eingehend über das **bayerische Arbeitsbeschaffungsprogramm.** Der Ministerrat stimmte dem Gesetzentwurf einmütig zu, wodurch weitere **60 Millionen Reichsmark für ein besonderes Arbeitsbeschaffungsprogramm in Bayern** bereitgestellt werden. Das Programm sieht folgende fünf Punkte vor: Zurückführung geeigneter Arbeitskräfte auf das Land, Neuschaffung von Bauernsiedlungen auf Waldland, Schaffung von Arbeit in den Gemeinden und Bezirken, Schaffung neuer zusätzlicher Arbeitsplätze in der Industrie und die **vorübergehende Einführung der 40-Stunden-Woche.**

Bahnfrachtvergünstigungen für Arbeitsbeschaffung.

WTB. **Berlin,** 19. Sept. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, die bisher schon für die Beförderung von Baustoffen, die für Arbeiten des Sofortprogramms 1933 verwendet werden, eine **Frachtermäßigung von 20 Prozent** gewährte, gibt bekannt, daß in Zukunft diese Frachtermäßigung auch für eine Reihe weiterer Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung gewährt werden soll, so unter anderem für das gesamte landwirtschaftliche und vorstädtische Siedelungsvorhaben, soweit Mittel des Reiches oder der Länder zur Verfügung gestellt sind, und für alle öffentlichen Notstandsarbeiten und Arbeitsdienstarbeiten. Diese Frachtvergünstigung gilt mit Wirkung vom 25. September 1933.

Stiftung des Reichsverbandes der Deutschen Presse für das Winterhilfswerk.

WTB. **Berlin,** 19. Sept. Der **Reichsverband der Deutschen Presse** hat beschlossen, **5000 Mark an das Winterhilfswerk** zu überweisen. Von diesen 5000 Mark hat 1000 Mark der Landesverband Berlin des Reichsverbandes der **Deutschen Presse** bereitgestellt.

Oberbürgermeister-Wahl in Flensburg.

WTB. **Flensburg,** 19. Sept. Die Stadtverordnetenversammlung wählte an Stelle des in den Ruhestand versetzten bisherigen Oberbürgermeisters Dr. Hansemann den Landrat des Kreises Flensburg, Dr. Sievers, auf die Dauer **von** zwölf Jahren zum **Oberbürgermeister** der Stadt. Dr. Sievers ist Mitglied der NSDAP. Die drei Mitglieder der dänischen Stadtverordnetenfraktion enthielten sich ihrer Stimme, gaben jedoch die Erklärung ab, daß die dänische Minderheit Vertrauen zum neuen Oberhaupt der Stadt habe **und** ihn bei seiner **Arbeit** loyal unterstützen werde.



Ja, das wird schmecken!

Kinderaugen leuchten, denn es ist ein herrlicher Genuß, dem von der Mutter liebevoll und appetitlich angerichteten

Dr. Oetker-Pudding!

zu Leibe zu gehen. Da gibt's bekanntlich keine Reste und darum ist auch die Freude an dem guten Gedeihen der Kinder so groß.

Infolge des großen Umsatzes sind Dr. Oetker's Puddingpulver, ebenso wie Dr. Oetker's Backpulver und Vanillin-Zucker überall stets frisch zu haben. — Schutzmarke „Heller Kopf" beachten!

Gabriele Eckehard:

Die allzu ordentliche Elisabeth.

(Copyright bei Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.)

(Nachdruck verboten.)

30

In dieser Nacht hatte Doktor Matthias Vollger einen ganz präzisen Traum, einen jener seltenen Träume, die man morgens beim Erwachen noch in Hirn und Nerven hat, und die man auch, was doch sonst gewöhnlich geschieht, nicht nur nicht vergißt, sondern tagsüber immer wieder bedenkt. Er hatte sich im Schlaf auf einer weiten und staubigen Straße stehen sehen, und vor ihm standen in einer Reihe eine ganze Anzahl junger Frauen, die ihm nicht bekannt vorkamen. Er versuchte nacheinander auf eine jede dieser Reihe zuzugehen, doch immer trat die Betreffende einen Schritt zurück, sich ihm auf diese Weise entziehend, denn anscheinend konnte er immer nur eine bestimmte Zahl von Schritten machen, dann mußte er stehen bleiben. Jedesmal, wenn eine der Frauen ihm auswich, erkannte er in ihr, die ihm vorher fremd geschienen hatte, eine Bekannte. Meistens waren es Damen, die er nur gesellschaftlich kannte und an denen er im Wachsein kein Interesse hatte. Immer wieder versuchte er es, sich einer der Frauen zu nähern — nie erreichte er eine. Schließlich rief er voll Angst nach Dorothee. Da hörte er von irgendwoher ein helles und vergnügtes Lachen, so lustig klang es, daß er sich im Traum wunderte, daß Dorothee so lachen könnte, aber sehen konnte er sie nicht. Danach zerfloß der Traum in Nebel und plötzlich empfand er sich auf einem Sofa liegend, es war eiskalt im Zimmer, das er nicht erkennen konnte, und dunkel obendrein. Plötzlich flammte in einer Ecke ein weißliches Licht auf, viereckig wie ein Fenster, und er sah in eine Landschaft mit Sonne und Mandelbäumen, die ihm besonders beachtlich erschienen, und durch diese Landschaft fuhr in einem alten Ford eine junge Frau — sie fuhr von ihm fort und entfernte sich sehr rasch. Dann verging der Traum wieder in nichts.

Beim Aufwachen war Matthias etwas verstört, der Traum lag noch wie ein gespenstisches Etwas um ihn — er rekonstruierte ihn ohne Mühe und identifizierte auch die Frau in dem Wagen aus dem letzten Teil des Traumes sogleich mit Elisabeth, was er im Schlaf nicht getan hatte. „Wenn Träume Wünsche sind, die im Schlaf über unsere Bewußtseinsschwelle heraufauchen, dann würde ich mir also wünschen, Elisabeth möglichst weit weg von mir zu wissen", dachte er. Das stimmte ihn nachdenklich, er repertierte noch einmal in Gedanken die Traumerlebnisse und mußte zugeben, daß das Gegenteil zutraf, daß er eigentlich die Karte nur deswegen an Elisabeth geschickt hatte, damit sie ihm schreibe: „Ich danke Dir für die Empfehlung an Herrn —" wie hieß er doch gleich? — — — und dann würde er wieder einen Vorwand finden, und schließlich würden sie sich wieder vertragen. Es war etwas backfischhaft, wie er sich das ausgedacht hatte. Der Traum ließ ihn nicht los, auch die Rolle, die Dorothee darin gespielt hatte — — Dorothee — wo war sie, was trieb sie, hatte sie ihn wirklich verlassen, war es ausdenkbar, daß er nie ein Lebenszeichen von ihr bekommen würde, sie nie mehr sehen, sie nie mehr sprechen, sie nie mehr trösten sollte? Dieser Traum hatte wieder alles in ihm aufgewühlt, was er langsam zur Ruhe gezwungen hatte, und wenn wirklich Träume Schäume sind, — in diesem war die Bitternis alles Leids der Welt verborgen gewesen!

„Du läßt dich also wirklich auf die Nachtarbeit ein?" fragte Eve am nächsten Morgen beim Frühstück.

„Selbstverständlich", entgegnete Elisabeth, „die Zeiten sind nicht so rosig, daß ich sie ablehnen könnte."

„Weißt du schon, was du machen willst?"

„So ziemlich." Elisabeth wunderte sich, daß Eve so interessiert und zugänglich war.

„Ich habe dich noch nie bei der Arbeit gesehen."

„Das kannst du doch jederzeit haben. Du brauchst nur hinzukommen, wo ich gerade beschäftigt bin. In den kleinen Orten wird es sicher wenig kurzweilig sein, aber heute abend wird es ausgesprochen hübsch."

„Wie wäre es, wenn ich dir nachkäme, wir fahren dann zusammen nach Haus."

„Bist du denn heute abend nicht besetzt?"

„Doch, ich habe mich mit Stefan Weidmann verabredet, aber da er noch spät mit einem Kunden von außerhalb, der vorher eingeladen ist, in eine Nachtvorstellung gehen muß, so könnte ich mich von ihm dorthin bringen lassen und dann auf dich warten."

„Bitte sehr, das wird mich sehr freuen — klopfe nur an die Ladentür — sagen wir: einmal, dann größere Pause, und dann zweimal hintereinander — dann mach ich dir auf. Manchmal nämlich machen sich Vorübergehende den Spaß zu klopfen, wenn sie Licht im Laden sehen, dann öffne ich natürlich nicht."

„Also abgemacht. Es wird so kurz nach elf Uhr werden, und vielleicht kann ich dir dann etwas helfen, zureichen, herbringen, oder so, damit du etwas früher fertig wirst."

„Das werden wir ja sehen. Jedenfalls, wenn du klopfst, mache ich auf, oder vielleicht ist es noch bequemer, du telephonierst, dann schließe ich eben die Tür gleich zur richtigen Zeit auf."

„Ja, das ist mir lieber als das Klopfen, das immer so den Anschein von Geheimbrennerei oder Falschmünzerei oder Druckerei für verbotene Schriften hat."

„Gut, dann machen wir es so."

Nach einem Telephongespräch mit einem der Herren Hartmann und einem weiteren mit dem Inhaber einer Schaufensterpuppenfabrik sowie Beschriften von vier Pappetafeln, was sehr sorgfältig gemacht werden mußte, war dann die Arbeit am Notwendigsten vorbereitet. Elisabeth kam gegen viertel nach sieben in den Laden, wo sie die bestellten Puppen schon erwarteten und machte sich sogleich an die Arbeit.

Eine ältere und liebenswürdige Verkäuferin war von der Geschäftsleitung gebeten worden, der neuen Dekorateurin dieses eine Mal alles zu zeigen und ihr zur Hand zu gehen. Sie war daher erst am Nachmittag ins Geschäft gekommen und hatte ihr Abendbrot mitgebracht, das sie gemächlich verzehrte, während Elisabeth verschiedene Holzbretter zusammennagelte. Dabei hielt sie Elisabeth Reden, die sich im Ton und Inhalt nicht erheblich von denen von Fräulein Antonie Niederfurth in Bernau unterschieden, aber da Elisabeth in dem großen Laden ganz vorn am Fenster stand, während Frau Malaska hinten an der Tür zum Arbeitsraum lehnte, so war es nicht schwierig, sich auf ein langes Gespräch nicht einzulassen.

Die Idee für diese vier Fenster war folgende: Das hintere Drittel jedes Schaufensters wurde durch kleine Podeste erhöht, die Elisabeth eben zusammenschlug. Die Podeste wurden mit Stoff belegt und oben wurde eine Reihe von Halbfiguren in Flachrelief aufgestellt, sehr moderne Frauenköpfe scharf im Profil, während die Schultern wieder dem Beschauer zugewendet waren. Da sich je zwei Fenster an beiden Seiten der Ladentür befanden, war es sehr gut gegangen, es so einzurichten, daß die Kopfreihen in der Richtung der Tür blickten. Die Figuren für ihre Dekorationen pflegte Elisabeth gegen Pfand zu leihen. Die Leihgebühr zahlten die sie beschäftigten Firmen und der Fabrikant kam dabei besser fort, — da Elisabeth fortlaufend mit ihm arbeitete und die Geschäftsinhaber auch gelegentlich Puppen, die ihnen besonders gefielen, erwarben — als wenn dieser ganze Stamm kleinerer Geschäftsleute, die Elisabeths Kunden waren, infolge der schwierigen Geschäftslage überhaupt nichts gekauft hätte. Die vier Fenster hatten je eine Devise, die Elisabeth vorher auf die Pappetafeln geschrieben hatte: der Sporthut, der Laufhut, der Nachmittagshut, der Abendhut. Diese standen unten an das Podest gelehnt, während sich vor ihm auf dem mit dem gleichen Stoff belegten Boden des Schaufensters kleine Zutaten für den Anzug der Frau ausbreiteten, führten. In der Farbe und der Verwendungszeit dem Stil der Hüte angepaßt, lagen dort Schales, Ansteckblumen, Taschen und Schmuck.

Das Zusammensetzen der schon vorher beim Tischler zurechtgeschnittenen Bretter für die Podeste war die schwerste Arbeit. Als diese richtig in den vier Fenstern standen, mußte sich Elisabeth ein wenig verschnaufen.

„Bitte erschrecken Sie nicht", sagte sie zu Frau Malleska, „meine Schwester wird nachher anrufen, und ich lasse sie dann herein, da sie mit mir nach Hause fahren will."

„Ihre Schwester!" echote Frau Malleska mit einem Ton tiefsten Mitleids, „ja, haben Sie denn keinen Freund, der Sie so mitten in der Nacht nach Hause bringen kann?"

„Doch", antwortete Elisabeth und konnte sich nicht verkneifen, hinzuzufügen, „er wartet draußen, er heißt Kajetan."

„Nein, was für ein ungewöhnlicher Name", rief Frau Malleska. „Wohl ein Pole?"

„Ein Amerikaner", erklärte Elisabeth.

„Aber wollen Sie ihn nicht hereinholen?"

„Nein, danke, es ist schon besser, er bleibt draußen, er würde hier viel Platz wegnehmen."

Diese eigenartige Bemerkung benahm Frau Malleska ein wenig die Sprache, sie richtete es so ein, daß sie am Schaufenster vorbeikam, aber da stand nur ein altes Auto und sonst niemand — wahrscheinlich war der junge Mann eine Tasse Kaffee oder ein Glas Bier trinken gegangen. Es war aber auch viel verlangt, daß er die ganzen Stunden hier vor der Tür stehen sollte — daß es solche Liebe heutzutage noch gab! Frau Malleska war mitleidig gerührt über Kajetan.

Die Stoffe waren aufgelegt, nun wurden erst die modischen Kleinigkeiten arrangiert — in allen vier Fenstern ganz symmetrisch — sowas machte Elisabeth Spaß, denn nur selten bekam sie bei ihrer Provinzkundschaft elegante und modische Dinge in die Hand, sondern mußte meistens den praktischsten und landläufigsten Gegenständen Charme und Verlockung beizubringen versuchen. Die Zeit lief, Elisabeth war ganz erstaunt, als plötzlich das Telephon schrillte und Eves Stimme hastig und atemlos sagte, sie wäre in wenigen Minuten vor der Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Verräter am Rhein!

Die Separatistenschlacht im Siebengebirge.

Nachdem der Heimatroman des Solinger Schriftstellers Max Kayser „Schach dem Kaiser" gestern zu Ende gegangen ist, beginnen wir heute mit einer ebenso aufklärenden wie spannenden Artikelfolge über die **Separatistenumtriebe am Rhein** vor 10 Jahren, die, wie wir hoffen, ebenfalls das Interesse unserer Leser finden werden. An der durch diese Sonderveröffentlichungen eingeführten **Erweiterung unserer Unterhaltungsbeilage** werden wir **auch in Zukunft festhalten** und bestrebt sein, unseren Lesern über das früher übliche Maß hinaus Lektüre für die Mußestunden vermitteln, wobei wir darauf achten werden, daß der **zusätzliche Lesestoff** in bezug auf die behandelten Fragen den Bedürfnissen an Inhalt, Aktualität und erzählerischer Kunst weitestgehend entgegenkommt.

Die Redaktion des „Solinger Tageblattes".

Rheinische Bauern retten die deutsche Ehre.

Das Jahr 1923 ist eines der düstersten Jahre der deutschen Geschichte. Von außen durch Frankreichs Haß bedroht — die Bataillone des Siegers stehen im Ruhrgebiet —, im Innern schwach und willenlos und in der Gefahr, währungstechnisch ins Chaotische abzusinken, so bietet das Deutsche Reich den Anblick völliger Hilflosigkeit und fortschreitenden Verfalls. Ein toller Zahlenwirbel hat das Bürgertum vernichtet, und eine unfähige Regierung kann die Bazillen, die an dem todkranken Körper Deutschlands sitzen, nicht töten. Die besten Männer Deutschlands sind in Gefahr, das Schicksal dessen zu erleiden, der auf der Golzheimer Heide den Märtyrertod starb: Albert Leo Schlageter.

Die Moral sinkt, und es gibt Menschen, die Deutschlands höchste Not zum Anlaß nehmen, dunkle Geschäfte zu machen und persönliche materielle Gelüste und politischen Ehrgeiz zu befriedigen.

Zu den übelsten Erscheinungen dieser Art gehören die rheinischen Separatisten, die das Vaterland in die Riesengefahr der Zersplitterung bringen. Sie wenden alle Mittel an, die geeignet sind, die breite Masse des Volkes an den Abgrund zu führen: Die Separatistenpresse arbeitet fieberhaft mit Lügen und Beschuldigungen, falsche Hoffnungen werden erweckt, der lahmgelegte Eisenbahnverkehr schließt eine wahre Orientierung aus, und endlich haben die Separatisten das Mittel der Gewaltanwendung.

Aber das Gesunde im deutschen Volkskörper setzt sich siegreich zur Wehr und überwindet den Angriff, der darauf hinausgeht, das Rheinland als autonome Republik aus dem Volkskörper herauszureißen. Deutsche Bauern waren es, die diesen Vaterlandsverrat verhinderten und in der Schlacht im Siebengebirge dem Separatismus den Garaus machten. Das alteingesessene Gebirgsvolk vertrug die Gelüste der Separatisten nicht und wandte sich Mann für Mann gegen sie zum Schutze der eigenen Scholle.

Dorten und Genossen am Werk.

Lange vor dem Schicksalsjahr 1923 begannen die Versuche in dieser Richtung.

Der größte politische Scharlatan, den die finstere Zeit nach 1918 hervorgebracht hat, war in Deutschland jener Doktor Dorten, der im Juni 1919 die rheinische Republik ausrief. Er war ein Mann von wenigen Geistesgaben und bleierner Charakterlosigkeit, ohne jedes Gefühl für persönliche und vaterländische Ehre, von krankhaftem Geltungsdrang besessen, den er unter allen Umständen zu befriedigen bestrebt war.

Dortens „rheinische Republik" stand nur auf dem Papier. Er fand zwar eine geringe Gefolgschaft von politischen Abenteurern und Arbeitslosen, die in dem von Dorten angerichteten politischen Tohuwabohu ihr Süppchen zu kochen hofften. Das Volk selbst aber wollte mit Dorten und seinen Mannschaften nichts zu tun haben, es lehnte ihn und seine Leute einhellig ab, obwohl die von Dorten beherrschte Presse alles tat, um unter der Losung „Los von Berlin" für die Autonomie des Rheinlandes zu wirken. Mehrere Druckereien arbeiteten lediglich für Dorten und seine Pläne, stellten Broschüren her, die kostenlos unter das Volk verteilt wurden und in denen die rheinische Republik als der Himmel auf Erden geschildert wurde. Von Dorten und seinen Leuten kontrollierte Zeitungen hatten die Aufgabe, mit Geschick gegen die preußische Regierung zu wühlen und den Versuch zu machen, die Volksstimmung im Sinne der autonomen rheinischen Republik zu beeinflussen. Daneben wurden Versammlungen abgehalten, in denen separatistische Gegner wirkten.

In Aachen und Köln stellten sich die Belgier schützend vor die Heldentaten der Separatisten, in Wiesbaden, Mainz und Landau die Franzosen. So war es denn möglich, daß die „Rheinische Volkszeitung" eine landesverräterische Erklärung der Syndikalisten bringen konnte, die ungefähr lautete: „Wir unabhängige Sozialdemokraten erklären, daß es uns gleich ist, ob unsere Regierung französisch, spanisch oder englisch ist. Wir wollen einen rheinischen Freistaat, frei nach Ost und West. In diesem Freistaat werden sofort die Lebensmittelpreise abgebaut, und zwar stufenweise nach der Vermögenslage der Bevölkerung."

Die Franzosen unterstützten die separatistische Bewegung in jeder Weise. Sie richteten in dem besetzten Gebiet französische Sprachkurse ein, die für die Bevölkerung kostenlos waren, französische Zeitschriften in deutscher und französischer Sprache wurden als Freiabonnements verteilt, der rheinischen Wirtschaft wurde ein ungeheurer Aufschwung versprochen, und Geld floß als Spitzellockung ins Land hinein.

Aber die Rheinländer, so ausgesogen sie auch waren, blieben fest, und alle Pläne Dortens scheiterten an der Wirklichkeit heißester Vaterlandsliebe.

Die rechte Zeit, um im Trüben zu fischen.

Was blieb, waren separatistische Geheimbünde und Trüppchen, die sich, geschützt durch Frankreich, bis zum Jahre 1923 hie und da hervorwagten und ihre Räuberpolitik trieben. Im Oktober des Unheiljahres 1923 aber wagten sie sich wieder offen hervor, jetzt glaubten die Autonomisten ihre Stunde gekommen. Nach dem Ende des passiven Widerstandes war das Rheinland ein ausgesaugtes Gebiet, das einem Landstrich glich, in dem mittelalterliche Landsknechte gehaust hatten. Es fehlte am Notwendigsten, keine Lebensmittel waren vorhanden, der Lebensraum selbst war verknappt, Wohnungsnot und Elend herrschten überall. Dieses durch die Besatzungszeit mitgenommene Gebiet erschien den „Hütern" des separatistischen Gedankens endlich reif, durch eine plötzliche Aktion in den Strudel der Autonomie gerissen zu werden.

Die deutsche Regierung hatte sich der Ruhrbesetzung gegenüber als völlig machtlos erwiesen, hatte sich mit papiernen Protesten begnügt, hatte geduldet, daß tapfere Männer wie Schlageter auf deutschem Boden erschossen wurden. Diese Regierung fürchtete die Führer des Separatismus auch nach Aufhebung des passiven Widerstandes nicht. Im Gegenteil, sie führten bei ihrer Propaganda unter den Rheinländern nach wie vor die Schwäche und Unfähigkeit der Regierung als Werbemittel ins Feld. Sie hofften, das nördliche Rheinland in dieser Stimmung mit sich zu reißen, es für die rheinische Republik zu entflammen. Aber die ganze separatistische Idee trug den Keim des Unechten an sich. Eine wirklich große und starke Staatsidee ist in jedem Falle so umfassend, daß sie ohne eine überhitzte Propaganda die breite Masse mit sich fortreißt. Das war bei dem Separatismus nicht der Fall, die separatistische Idee konnte in dem starken Gebäude deutscher Vaterlandsliebe niemals Fuß fassen.

So etwas mochten auch die Separatisten ahnen, und deshalb kam es ihnen darauf an, mit vollendeten Tatsachen aufzuwarten; zu diesem Zweck schlossen sie mit der belgischen Besatzungsbehörde ein Abkommen, nach dem ihnen überall da die Exekutive übertragen werden sollte, wo die hochverräterische grün-weiß-rote Separatistenfahne wehte.

Terrorismus am Niederrhein.

Am 21. Oktober 1923 riefen zwei Separatistenführer, Leo Deckers und Dr. Guthardt, in Aachen die freie und unabhängige „Republik des Rheinlandes" aus. Sie hatten am Niederrhein Truppen zusammengezogen, die sie Rheinlandabwehr nannten, und schickten sie in die Städte und Dörfer, um überall die grün-weiß-rote Fahne zu hissen. Die Leitung der Bewegung lag in Krefeld in der Hand des vorläufigen Ministerpräsidenten der Republik Josef Matthes. Heimlich und fast immer bei Nacht kamen die Truppen der Rheinlandabwehr, besonders der Krefelder Kerntruppe „Gruppe Nord", in die Städte, besetzten die Rathäuser und hißten die Separatistenflagge, wie es von der Separatistenregierung befohlen war.

Die Bürgerschaft in den Städten mußte sich zunächst fügen, denn die Besatzungsbehörde hatte den Waffengebrauch gegen die Separatisten verboten und mit schweren Strafen bedroht. Nachdem aber die Separatisten sich durch Beschlagnahme und Requirieren ungerechtfertigt bereicherten und sonst ohne jede Initiative auf die Verwaltung blieben, ließ sich der Haß gegen die separatistische Bewegung in der deutschen Bürgerschaft nicht mehr zurückdämmen. Man erkannte die Hohlheit der ganzen Idee, die keine innere Berechtigung hatte, und empfand es als einen Schimpf, von Verrätern beherrscht zu werden, die den Stempel der Unfähigkeit auf der Stirn und das Brandmal des Verräters in der Seele trugen.

Bald verdichtete sich dieser Haß zu offener ehrlicher Abwehr. In Aachen brach das Unwetter zuerst los. Auf dem Rathaus verbarrikadierten sich die wenigen städtischen Beamten und hielten das Gebäude geschickt gegen die Sturmangriffe der Separatisten. Es gelang trotz aller Wut den gut ausgerüsteten separatistischen Truppen nicht, in das Rathaus einzudringen. Sie holten sich nur blutige Köpfe. In München-Gladbach, Rheydt, Jülich und Erkelenz stießen sie auf den eisernen Widerstand von mutigen Männern, die sich schnell zusammentaten, um sich zur Wehr zu setzen.

Selbst Belgien schämt sich.

Das durch diese Straßen- und Gebäudekämpfe entstehende häßliche Bild fand sein Echo in der Welt. Nicht die schwachen Proteste der deutschen Regierung bei den Besatzungsbehörden waren es, die schließlich Wandel schafften, sondern die Weltmeinung, die durch die Verteidigungsmaßnahmen der deutschen Bevölkerung sich zugunsten der gepeinigten Rheinlande entschied.

So kam denn vom belgischen Generalkommando der Besatzungsarmee der Befehl, daß die belgische Besatzungszone von den Separatisten zu räumen sei. Aachen wurde sofort von ihnen evakuiert, und unter dem Schutze belgischer Gendarmen wurden die Separatisten mit der Regiebahn in ihre Heimstädte befördert. Mit dieser Maßnahme war der Separatismus für das von den Belgiern besetzte Gebiet am Niederrhein vorläufig erledigt.

Der „Ministerpräsident" Matthes mit seinen Paladinen Limpourg und Kaffiné verlegte sein Domizil nach diesem mißglückten Eroberungsversuch nach Koblenz in die Einflußsphäre der Franzosen. Er sammelte eine Anzahl von Truppen um sich, die in den großen Gasthäusern der Stadt in Massenquartieren untergebracht wurden, und hatte schließlich hier zweitausend Mann zur Verfügung. In Bonn sammelte der „Regierungskommissar" Nather, der sich nur mit Hilfe der Franzosen halten konnte, ebenfalls fünfzehnhundert Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Der Dichter des Alten Fritz.

Zum 35. Todestag des „Wanderers durch die Mark", Theodor Fontane, am 20. September.

Wer kannte den alten Herrn nicht, in Berlin und in Preußen-Deutschland, der von der Arbeit in der lateinischen Küche des Apothekerberufs zum Ehrenbürger im Reiche der Feder geworden war? Wer kannte ihn nicht, den Mann des Alten Fritzen? Den Mann der Geschichte, der Gedichte und der Wanderungen. Am 20. September jährt sich zum 35. Male sein Todestag. Seine letzte Ruhestatt fand er auf dem Friedhof der französischen Gemeinde in Berlin.

Seine größte Freude war, wenn er über den großen König erzählen durfte. Da suchte er alles hervor, was sich an Augenzeugenmaterial in alten Archiven auftreiben ließ. Einen ließ er erzählen, wie er den Großen Friedrich in einem Dorf getroffen hatte, in einem Wagen sitzend, vor dem die Bauern mit gezogenen Hüten standen. „Ist das Dolgelin?" — „Ja, Ihro Majestät", lautete die Antwort. Eine alte Semmelfrau hob den Erzähler, der damals noch ein kleiner Junge war, am Wagenfenster in die Höhe. „Es war mir", so sagte er, „gerade, als ob ich den lieben Gott ansähe." Der König sah ganz gerade vor sich hin durch das Vorderfenster, er trug einen ganz alten dreieckigen Montierungshut, dessen hintere gerade Krempe hatte er nach vorn gesetzt und die Schnüre hatte er losgemacht, so daß die Krempe vorne herunter hing. Die Hutschnüre waren losgerissen und tanzten auf der Krempe hin und her; die weiße Generalsfeder am Hut war zerrissen und schmutzig, die einfache blaue Montierung mit roten Aufschlägen, Kragen und goldenem Achselband, alt und bestaubt. Die gelbe Weste voll Tabak. Dazu hatte er schwarze Samthosen an. Der König winkte den Prediger heran und fragte, wessen Kind das sei, das da durch sein Kutschenfenster gucke. Man sagte ihm, es sei der Sohn des Herrn von Marwitz, des Kammerherrn. Da schwieg der König, denn er konnte die Kammerherren nicht leiden.

Ein ander Mal aber war es, da sah unser Marwitz den König in Berlin: er kam geritten auf einem großen weißen Pferd, ohne Zweifel dem alten Condé, der nachher noch 20 Jahre lang das Gnadenbrot bekam. Sein Anzug war derselbe wie früher auf der Reise, nur daß der Hut ein wenig besser imstande, echt militärisch aufgesetzt war. Hinter ihm waren eine Menge Generale. Dann die Adjutanten, endlich die Reitknechte . . . Der König ritt ganz allein vorn und grüßte, indem er fortwährend den Hut abnahm. Er beobachtete dabei eine sehr merkwürdige Stufenfolge, je nachdem die aus dem Fenster sich verneigenden Zuschauer es zu verdienen schienen. Bald lüftete er den Hut nur ein wenig, bald nahm er ihn vom Haupte und hielt ihn eine Zeitlang neben demselben, bald senkte er ihn bis zur Höhe des Ellenbogens herab. Aber diese Bewegung dauerte fortwährend, und sowie er sich bedeckt hatte, sah er schon wieder andere Leute und nahm den Hut wieder ab . . . Als der König im Palais verschwunden war, stand die Menge entblößten Hauptes da, schweigend, aller Augen auf den Fleck gerichtet, wo er verschwunden war. Es dauerte eine ganze Weile, bis jeder sich sammelte und ruhig seines Weges ging.

Und sowie Fontane in dem Alten Fritz die kleinen Absonderlichkeiten liebte, so war es auch mit seiner eigenen Person. Er war von einer seltenen Bedürfnislosigkeit und gestattete sich nur 2 Passionen: die eine war, mindestens ein Dutzend Paar Stiefel sein Eigen nennen zu können. Die andere waren Ueberzieher, von denen er mindestens 6 Stück besaß. Dafür konnte er sich aber auch nicht von einer alten Hose trennen, an der der sparsame Poet mit besonderer Zärtlichkeit hing. Diese Hose bestand sozusagen aus Stopfen, und als das Monstrum immer noch nicht aus dem Kleiderschrank verschwinden wollte, wurde es eines Tages von Mutter und Tochter um die Ecke gebracht. Man wickelte die fadenscheinigen Ueberreste in ein wohlverschnürtes Paket, beschwerte dieses mit einem Stein und versenkte die ganze Herrlichkeit im Kanal. Als Fontane den Raub dieser geschätzten Hose entdeckte, war er sehr entrüstet und zog sich Tage lang allein auf sein Zimmer zurück.

Buchstäblich mit dem Wanderstab in der Hand durchstreifte Fontane die Heimat, die er mit dem Auge des Dichters, Malers und Historikers für jeden Deutschen neu entdeckte.

Der gelehrte Märchenerzähler.

Zum 70. Geburtstag von Jacob Grimm am 20. September.

Selten haben sich wohl zwei Brüder so ideal ergänzt wie Jacob und Wilhelm Grimm. Beide haben sie es fertig gebracht, dem deutschen Volk einen unersetzlichen Schatz, nämlich jene tiefempfundenen deutschen Volksmärchen, zu sammeln und damit zu bewahren. Dabei war Jacob Grimm eigentlich von ganz anderen Voraussetzungen ausgegangen. Grimm, der am 4. Januar 1785 in Hanau geboren wurde, war ein typischer Gelehrter. In jungen Jahren bereits bekleidete er den Posten eines Bibliothekars des Königs von Westfalen in Kassel. Er studierte altdeutsche Poesie und Sprache. Erst bei der Erforschung altgermanischer Göttersagen stieß er auf die deutschen Volksmärchen. Diese interessierten ihn und seinen Bruder so stark, daß beide gemeinsam durch das Land zogen, um sich überall von alten Leuten die durch mündliche Tradition überlieferten Märchen erzählen zu lassen. Wilhelm Grimm bearbeitete sie, und heute danken wir es den Brüdern, daß dieser Märchenschatz nicht endgültig verloren gegangen ist. Aber Jacob Grimm, der Begründer der Germanistik, hat auch noch eine andere wichtige Aufgabe erfüllt, die nur wenig gewürdigt wurde. Er war nämlich nach den Freiheitskriegen der Kommission zugeteilt worden, die von Frankreich die während des Krieges geraubten literarischen Schätze zurückfordern sollte. Grimm ging im Herbst 1814 zum Kongreß nach Wien, im Sommer 1815 reiste er nach Paris, um zu ermitteln, wo die aus verschiedenen Gegenden Preußens geraubten Handschriften geblieben seien. Jacob Grimm hat eine vierbändige „Deutsche Grammatik" herausgegeben. Beide Brüder sollten in Kassel eine schwere Enttäuschung erleben, denn ihnen wurde die erwartete Beförderung nicht zuteil. Sie gingen nach Göttingen, wurden jedoch später aus politischen Gründen ihrer Aemter entsetzt und kehrten nach Kassel zurück. Im Jahre 1841 erging an beide Brüder ein Ruf an die Berliner Akademie der Wissenschaft. Während seiner Berliner Zeit hatte Jacob Grimm eine Reihe bedeutender Abhandlungen verfaßt. Allerdings konnte er sein Lebenswerk, nämlich die Herausgabe des „Deutschen Wörterbuches", nicht mehr bewältigen. Vier Jahre vorher, im Dezember 1859, war ihm sein Bruder Wilhelm im Tode vorangegangen, und am 20. Dezember 1863 schloß Jacob Grimm die Augen zur ewigen Ruhe.

Das 20. Deutsche Bach-Fest, das in der Zeit vom 7. bis 9. Oktober in Köln stattfindet, bringt außer einem Festgottesdienst mit Professor D. Stälin als Festprediger und einem Vortrag von Universitätsprofessor Ernst Bertram unter Leitung von Professor Heinrich Boell eine geistliche Abendmusik in der Karthäuserkirche, ferner unter Leitung von Professor Hermann Abendroth ein Chor- und Orchesterkonzert im Gürzenich. In einem weiteren Instrumentalkonzert gelangen Werke von Bach, Böhm u. a., die für Pedalcembalo oder Orgel bestimmt sind, sowohl auf der Orgel (durch den Kölner Organisten Fritz Bremer) als auch auf einem neuen Pedalcembalo (durch den Leipziger Universitätsorganisten Friedrich Högner) zur Wiedergabe. Neben dem Bachverein Köln, dem Gürzenichchor (Konzert-Gesellschaft) und dem Städtischen Orchester Köln wirken als Solisten mit: Amalie Merz-Tunner, Helene Fahrni (Sopran), Inge Torshof, Hildegard Hennecke (Alt), Hans Hoffmann, Walter Sturm (Tenor), Hans Joachim Moser, Johannes Willy (Baß), Philipp Jarnach, Paul Baumgartner, Eduard Erdmann (Klavier), Julia Menz (Cembalo) u. a. m.

Westfront 1933. Die Vorarbeiten für die Ausstellung westdeutscher Kunst „Westfront 1933", die am 15. Oktober eröffnet wird, gedeihen allmählich zu einem günstigen, verheißungsvollen Ende. Dank der anerkennenswerten Bereitwilligkeit hervorragender Firmen und Körperschaften des rheinisch-westfälischen Gebietes gelang es dem Vorbereitungskomitee der Ausstellung, einen großen Teil der riesigen Unkosten einzusparen. Dadurch wird es möglich, mehr als vorgesehen war, für die Förderung westdeutscher Kunst durch Ankäufe und Spenden aus Mitteln der Ausstellung an die Künstlerschaft zu verausgaben.

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Mittwoch, 20. September 1933 — zum Solinger Tageblatt — Nr. 220 — 125. Jahrgang

Aus Oedland wächst der Bauernhof.

Erneuerung des alten deutschen Bauerngedanken — Kolonisten auf heimischen Boden.

Der Erneuerung des alten deutschen Bauerngedankens dient auch, wie Reichsminister Dorré vor kurzem gelegentlich der Eröffnung der Bauernhochschule Gransee i. d. Mark ausführte, das neue Lehrinstitut, das erste seiner Art auf deutschem Boden. Ein gesundes Bauerntum sei eine Notwendigkeit für die Zukunft des Volkes.

Kolonie im eigenen Lande — sie braucht nicht außerhalb der Grenzen zu liegen, Raum ist genug vorhanden auf deutschem Boden und harrt der Siedler, um durch Arbeit Brot zu schaffen. Im nördlichen Deutschland liegen noch weite Strecken Oedlands brach. Ueber Hannover hinaus erstrecken sich die Moore, die Tausenden von Anwesen Heimat werden können.

Wer früher mit eisernem Mut in fremde Länder auszog, um den Urwald zu besiegen, kann es heute im eigenen Land tun. Nicht gegen den Urwald allerdings wird er vorgehen, sondern gegen das Moor, das nicht weniger Energie erfordert.

Der Mann, der mit kräftigen Händen, die den Spaten wohl zu führen wissen, auszieht, um sich hier einen Lebensraum zu schaffen, erwartet nicht, daß ihm die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Schwer ist die Arbeit und verlangt Geduld, unendliche Geduld. Allein oder in Gruppen kommen sie in dieses Land. Es wird eingeteilt, jeder kriegt soviel Land, als er zu bearbeiten imstande sein wird. Frauen und Kinder bleiben am besten noch in der alten Heimstatt, denn es dauert eine Zeit, bis der Boden soweit urbar gemacht ist, daß er Ertrag abwirft, und ein Haus will auch gebaut sein. Zuerst will man aber selber wohnen auf dem Fleck, den man sich gewählt hat, und da muß notdürftig eine Hütte aufgeschlagen werden aus Brettern und Planken und mit Dachpappe belegt. Das erfordert schon ein paar Tage Zeit. Die Mittel zum Hüttenbau fährt man sich aus dem nächsten Ort im Handwagen selbst herbei. Vier Stämme, das sind die Grundpfosten des Hauses. Leichte Schalbretter rundherum, gut und dauerhaft vernagelt, dann im Innern ein etwas erhöhter Fußboden, damit man nicht unter der Nässe zu leiden hat. Die Tür mit den Scharnieren ist bald herbeigeschafft, ebenso die Fenster, die man von Abbruchunternehmern kauft. Teerpappe rundherum und dann die Inneneinrichtung. Ein selbst gezimmertes Feldbett, ein Tisch, ein Stuhl, und nun ist man häuslich eingerichtet.

Dieses Nothaus soll ja kein Daueraufenthalt, keine Wohnung sein, um darin der Ruhe zu pflegen. Nur während der ersten Urbarmachung des Bodens soll es dem Siedler zur Uebernachtung dienen. Die eigentliche Arbeit beginnt jetzt. Der große Stichspaten wird angesetzt. Er dringt leicht in das Moor und wirft große Brocken heraus. Immer höher türmen sich die Berge des ausgeworfenen Moores. Dann kommt Torf und Sand und das, was man zuerst abgegraben, die gute und nahrhafte Humusschicht, sie muß jetzt vermischt werden mit dem Sand, der sich in der Tiefe zeigt. Aus der Mischung ergibt sich, was man braucht. Guten, kräftigen Kulturboden, dem auch noch Düngemittel zugeführt werden müssen, damit er der späteren Vegetation leichter zum Leben verhilft.

So geht die Arbeit weiter, rastlos und nimmermüde. Am ersten Tag ist es nur ein ganz kleines Stück, das man zuwege bringt, am zweiten merkt man schon den Fortschritt. Wochen und Monate vergehen, der Mann hat kaum gemerkt, wie schnell die Zeit verstreicht. Er ist fast zum Einsiedler geworden. Dort, wo der Kamerad auf seinem Fleck Erde arbeitet, geht es auch nicht schneller vonstatten. Abends trifft man sich, begutachtet und bespricht das Geleistete. Dann gehts vielleicht in das nächste Dorf, um noch einige Lebensmittel zu besorgen. Abends ist man wieder in der kleinen Hütte. Wenn der Herbst einzieht, muß man gewappnet sein. Der Kanonenofen braucht sein gehörig Teil, um die Bude warm zu halten. Torf ist ja genug da. Den hat man sich im Laufe der Wochen gegraben und an der Sonne getrocknet. Er gibt die prächtigste Glut und hält lange warm.

Nach ein paar Monaten oder vielleicht erst nach einem Jahr ist man dann soweit, um das erste Feld bestellen zu können. Der Boden hat sich ausgeruht, er nimmt dankbar auf, was an Hackfrüchten und Samen in seine fette Krume versenkt wird. Die lang aufgesparten Säfte fördern das Wachstum. Die Kartoffeln gedeihen prächtig, und ein kleines Stück Wiese ist auch schon da. Eine Ziege wird schon satt von ihrem Gras und wenn es nötig ist, auch zwei. Jetzt wäre es soweit, an das Aufstellen eines richtigen Hauses zu denken, damit man die Familie nachkommen lassen kann. Wer Geld hat, baut es sich im Fachwerk oder ganz aus Stein. Wer wenig hat und sich einrichten muß, nimmt den Torf zu Hilfe. Säuberlich, in regelmäßigen Ziegeln, muß der Torf zu diesem Zweck gestochen werden. Er muß gut ausgetrocknet sein, damit das Haus später nicht zusammensackt. Das Dach besteht natürlich aus Holz auf einem richtigen Gerüst, das fest in der Erde verankert ist, damit es dem Wind, der oft heftig über die Ebene fegt, gut standhalten kann.

Das Haus wird ganz wohnlich, man versteift es noch durch einige Pfosten und richtet es Tag für Tag besser ein. In dieser Zeit wächst und gedeiht es rundherum. Ein kleiner Stall ist auch noch vonnöten, und nun sieht das Ganze schon wie ein kleiner Hof aus. Ein sehr kleiner Hof allerdings, zu dessen Vergrößerung noch viel getan werden muß. Vor allem muß jetzt die Familie ins Haus, damit mehr Arbeitskräfte zur Hand sind, und der Mann sich allein der Feldarbeit widmen kann. Bisher galt ja die Hälfte seiner Zeit dem Aufbau des Hauses.

Die Frau ist angekommen und die Kinder, und das bißchen Hausrat, das man noch aus der alten Wohnung mitnehmen mochte. Die Einrichtung geht schnell vonstatten. Zwei Räume sind ja nur vorhanden, ein Stückchen Küche und ein Wohnraum. In den nächsten Tagen werden Pläne geschmiedet, wie man dem Land noch mehr Erträgnisse abringen kann. Man braucht vor allem mehr Kartoffeln, mehr Gemüse und am Ende muß man auch daran denken, etwas Korn zu bauen oder wenigstens Hafer. Es wird schon gehen, und die Kinder helfen auch, und man hat schon seine Freude, wenn das Auge über das bisher Geschaffene gleitet. Alles ist aus eigener Kraft geworden. Sogar der Brunnen, der das Wasser aber nur kümmerlich strömen läßt, wurde selbst gebohrt.

*

Nicht jedem gelingt das Werk. Nicht jeder hält bis zur Vollendung aus. Es darf keine Pause in der Arbeit eintreten. Rastlos muß der Kolonist auf dem Oedland sein Werk bis zur höchst erreichbaren Höhe führen. Wer müde wird und gleichgültig, der ist geliefert, und wer Enttäuschungen nicht vertragen kann, soll sich auch nicht damit befassen. Der andere aber, der Unermüdliche und Kräftige, er hat seinem Geschlecht auf eigener Scholle eine Heimstatt für ewige Zeit geschaffen, eine Heimstatt auf deutschem Boden, zum Segen für Kind und Kindeskinder.

Ein Philosoph fährt Eisenbahn.

Von Ernst Rader.

„Eisenbahnfahren ist nicht angenehm", sagte ich zu meinem Freund Schulze, als wir zusammen zur Bahn gingen, „besonders nicht, wenn es kalt ist. Da gibt es immer wieder Leute, die Türen und Fenster aufreißen, Kältefanatiker, scheußlich!"

Schulze lachte. „Das bildest du dir nur ein. Wenn man die Leute richtig behandelt, dann sind sie ganz ordentlich. Paß' mal auf, wie man das macht!"

Der Zug, mit dem wir fahren wollten, war gut besetzt; wir fanden mit Mühe und Not zwei Plätze, die halbwegs passabel waren. Keine Fensterplätze natürlich; die waren von einem Herrn in mittleren Jahren und der zu ihm gehörigen Dame besetzt. Außerdem waren noch drei Personen in dem Abteil, zwei jüngere Herren und ein junges Mädchen. Und alle fünf sahen uns mit wütenden Blicken an, als wir uns in das Abteil zwängten. In der Eisenbahn empfindet nun einmal jeder das Eindringen eines anderen in „sein" Abteil als eine schwere persönliche Beleidigung.

Schulz warf seinen Koffer ins Gepäcknetz, stürzte zum Fenster und ließ es herunter. War der Mensch verrückt? Er nahm doch von niemandem Abschied, und außerdem war es gar nicht so übermäßig warm in dem Abteil. Aber er lehnte breit in dem herabgelassenen Fenster, winkte irgendwohin, und tat ganz so, als wollte er diesen Platz behaupten.

„Erlauben Sie mal — das geht doch nicht!", sagte der Herr am Fenster und bekam zusehends einen roten Kopf. „Es ist kalt heute, wir kriegen hier den Schnupfen!"

Schulze tat, als hätte er diese Worte nicht gehört.

„Ich verlange, daß sofort das Fenster geschlossen wird!", erklärte jetzt die Dame, die dem Herrn am Fenster gegenüber saß. „Das ist ja nicht zum Aushalten — man erkältet sich ja auf den Tod!"

„Lassen Sie sich nicht auslachen!", sagte Schulze ruhig. „Ein bißchen frische Luft wird Ihnen gerade gut tun!"

„Ich verlange, daß das Fenster geschlossen wird!", rief die Dame noch energischer.

„Unerhört, dieses Benehmen!", sagte der Herr am Fenster. Und auch die anderen drei Passagiere murrten.

„Dann machen Sie wenigstens die Tür auf!", sagte Schulze.

„Die Tür bleibt zu!", erklärte kategorisch einer von den jungen Leuten, die an der Tür saßen.

„Wollen Sie jetzt bald das Fenster schließen?", fragte die Dame am Fenster. „Oder sollen wir erst den Schaffner rufen?"

Schulze warf, anscheinend wütend, das Fenster zu und setzte sich auf seinen Platz, indem er einiges Anzügliche von Leuten vor sich hinmurmelte, die sich vor der frischen Luft fürchten, und von Einmottenlassen und dergleichen.

Aber wir fuhren wunderbar die Nacht über. Kein Fenster wurde herabgelassen, und die Tür blieb nicht einen Augenblick länger offen, als unbedingt nötig war. Es war höchst angenehm warm, und da niemand zu rauchen wagte und die Ventilation in Ordnung war, war die Luft durchaus erträglich.

Als wir am anderen Morgen ausstiegen, sagte Schulze lachend: „Siehst du jetzt, wie man das macht? Man weckt in den anderen einfach die Opposition gegen Dinge, die man selbst nicht haben will. Es wirkt immer. Ich bin überzeugt, hätte ich nicht das Fenster aufgerissen und mich den Leuten unangenehm gemacht, der Herr am Fenster hätte jede halbe Stunde gelüftet. So blieb, um mich zu ärgern, das Fenster hermetisch zu. Im Sommer macht man das natürlich umgekehrt: man schließt das Fenster geräuschvoll, wenn man es offen haben will. Man muß nur eben den Mut haben, sich unbeliebt zu machen, dann tun einem die verehrten Mitreisenden alles an, was man gerne hat."

Die neue Gestaltung des Preußen-Aars.



Die beiden neuen Formen des preußischen Adlers, die jetzt vom Reichskanzler für die Standarten und Siegel der Behörden genehmigt wurden. Der Adler, der im Brustschild das Hakenkreuz zeigt, trägt in den Klauen Schwert und Blitz.

Erntedankfeste einst und jetzt.

Lebendiges Brauchtum — Verbundenheit des ganzen Volks mit dem Bauernstand — Die Städter sollen aufs Land pilgern.

Von Werner Vaals.

Das Erntedankfest ist vielleicht eines der ältesten Feste des Menschengeschlechtes. Seit Menschen auf dieser Erde den Boden pflügen, Samen in die Scholle senken und die Frucht einbringen, ist dafür der Gottheit Dank gespendet worden. Die Geschichte aller Völker und aller Kulturen weiß denn auch von solchen Erntedankfesten zu berichten. Es würde vielleicht der vergleichenden Geschichtsforschung ein Leichtes sein, den Nachweis zu führen, daß es stets eine Zeit des Niedergangs und Verfalls war, wenn solche Volksfeste in Vergessenheit gerieten.

Glücklicherweise ist es in Deutschland noch lange nicht so weit. Fast in allen deutschen Gauen sind die alten Erntedankfeste und die damit zusammenhängenden uralten Gebräuche noch heute lebendig. Viel hat sich freilich im Wandel der Zeiten verloren, alles hat sich vereinfacht, aber der Grundgedanke, der solchen Festen zugrunde liegt, ist unverfälscht auch heute noch zu erkennen. Denn es gilt auf dem Erntedankfest nicht nur Gott für den Segen zu danken, sondern auch für reiches Gedeihen im kommenden Jahr zu bitten. Vielfach ist es daher in deutschen Ländern üblich, auf einem Stoppelfeld eine Garbe stehen zu lassen und in diesem Brauch verbirgt sich zweifellos altgermanisches Gedankengut, das auf diese Weise dem Himmel ein Opfer brachte. Denn irgendwie mit dem Erntedank ist auch der Opfergedanke verbunden.

An diesen schönen, alten Sitten und Gebräuchen wird der Erntedanktag, den in diesem Jahre zum ersten Mal ganz Deutschland begehen wird, nichts ändern. Es wird höchstwahrscheinlich vielfach dazu geschritten werden, die örtlich verschieden liegenden Termine, zu denen sonst das Erntedankfest beschritten wurde, einheitlich auf den 1. Oktober zu verlegen. Das wird überall ein leichtes sein, denn es kommt ja nicht auf einen bestimmten Kalendertag an, sondern darauf, an einem bestimmten Tag die Verbundenheit des ganzen deutschen Volkes mit seinem Bauernstand sinnfällig zum Ausdruck zu bringen. Der Erntedanktag wird auf diese Weise auch zur Kundgebung, deren tiefen und feierlichen Gehalt niemand übersehen und überhören kann.

Der Erntedanktag, der zur bleibenden Einrichtung wird, sollte aber auch überall in Deutschland Anlaß sein, alte und vielfach vergessene Sitten und Gebräuche der erfolgreichen Wiederbelebung entgegenzuführen. Für alle Gaue und Stämme sollte dieser Tag auf diese Weise zum Volksfest und auch zum Trachtenfest werden. An diesem Tage dankt man Gott zum Abschluß der Ernte, aber an diesem Tage, der ja ein Freudentag ist, soll es auch heiter und fröhlich zugehen. Auf allen Erntedankfesten wird daher am Abend musiziert und getanzt und die Dorfschenken haben sich über mangelnden Zuspruch sicher nicht zu beklagen.

Es wäre schön und zu begrüßen, wenn an diesem Tage auch die Stadt aufs Land hinauszöge. In früheren Jahren erschienen zu den Erntedankfesten viele Zuschauer und Gäste aus der Stadt, vor allem die Kinder wurden mitgenommen, denn es gab ja allemal etwas zu sehen und zu erleben.

Nicht jedes Jahr wird das Erntedankfest für den deutschen Bauern im Zeichen so außerordentlich wichtiger ständischer Ereignisse und Umwälzungen stehen wie heuer. Der Reichsnährstand ist gebildet, das Reichserbhofgesetz wird bald folgen. Es ist so eine Ernte doppelter Art, die der deutsche Bauer in diesem Jahre in seine Scheuer führt, nicht nur Getreide, Roggen und Gerste, sondern auch Sicherheit und Verwurzelung für alle Zeiten. Niemand kann ihn mehr vom Boden vertreiben, niemals wieder wird mit dem Boden gehandelt werden, wie mit einem Stück beliebiger Ware. Deshalb kommt dem Erntedanktag 1933 eine besonders einmalige und unvergeßliche Bedeutung zu.



Werbung für das Wirtschafts-Erholungsprogramm Roosevelts.

In ganz Amerika wurden riesige Werbedemonstrationen durchgeführt, um das Volk für das Wirtschaftserholungsprogramm des Präsidenten Roosevelt, die National Recovery Administration, zu begeistern. Im Mittelpunkt aller Umzüge stand der große Adler, der als Ehrenzeichen allen Firmen verliehen wird, die sich in den Dienst von Roosevelts Programm stellen.

Ein riesiger Adler, das Wahrzeichen der N. R. A. im Festzuge in Washington.

Brief eines Tirolers an einen Solinger Freund.

Ein Tiroler hat an einen Freund in Solingen einen Privatbrief gerichtet, der recht lehrreiche Einblicke in die politische Anschauung des Briefschreibers und in die Verhaltnisse seines Heimatlandes vermittelt. Dem Brief, der am 2. September ds. Js. geschrieben ist und von dem Empfänger uns zur Veröffentlichung überlassen wurde, entnehmen wir (unter Weglassung einiger rein persönlichen Bemerkungen) folgendes:

Ja, lieber F., anders ist's geworden, ganz anders, noch dazu, wenn Du die Wahrheit sagst, kommst schnell in den Kotter. Als aufrechter Deutscher bist ein Hochverräter, als Kriecher und Franzosenföldling dagegen hochgeachtet. Auf keiner Hütte mehr darf man das Deutschlandlied singen, geschweige das Horst-Wessel-Lied. Aber neulich hier in X. sangen unsere neuen „Vaterländischen" das Lied: „Und kommt der Feind in's Land herein und soll's der Deutsche selber sein"; kannst Dir denken, daß da die ... nicht ruhig zuhören konnten. Da gibt's halt immer kleine Keilereien, der Erfolg ist 14 Tage Karzer.

Eine nette, schneidige Sache war die kürzliche Befreiung unseres Gauführers Hofer aus dem Gefängnis, da ist's ganz nett hergegangen. So geht einer nach dem andern nach Deutschland. Tiroler sind sicher schon 3—4000 draußen, die sich alle durch Flucht der Strafe entzogen haben.

Geschäftlich war es gerade für uns Tiroler ein katastrophaler Ausfall. Die Folgen lassen sich noch gar nicht absehen, denn gewisse Orte, wie Seefeld, stehen vor dem vollständigen Ruin. Aber auch alle Geschäfte der Stadt spürten es gewaltig.

— — -- —

Also, lieber F., bitte, schreib auch Du wieder recht bald, wie es bei Euch geht, denn uns alle freut es jetzt um so mehr, von Euch über die Verhältnisse was zu hören. Hier haben wir fast keine deutsche Zeitung mehr, und bei uns steht jede nationale Zeitung unter verschärfter Vorzensur.

Aus dem Höhscheider Bezirk

Fahnenweihe des Widderter Landwehr- und Kriegervereins.

Der im Jahre 1869 in Widdert gegründete Wuppertaler Landwehr- und Kriegerverein wurde in der Revolutionszeit im Jahre 1919 aufgelöst. Fünfzig Jahre hatte die Vereinsfahne stolz im Winde geflattert, fünfzig Jahre hatte sie Freud und Leid gemeinsam mit den Miagliedern getragen. Im Januar 1919 hatte sie sam mit den Mitgliedern getragen. Im Januar 1919 hatte sie keiner mehr, wo die Fahne damals geblieben ist. Allzu stürmisch waren die Zeiten, die inneren Unruhen, und die Besatzungstruppen drückten die gesamte Bevölkerung nieder. Aber diese stürmischen Zeiten gingen vorüber, denn neues Leben blüht aus den Ruinen. Auch in Widdert fanden sich die alten Kameraden des früheren Landwehr- und Kriegervereins mit einer großen Anzahl junger Kameraden zusammen und ließen den **Widderter Landwehr- und Kriegerverein neu aufleben.** Ueber **80 Mitglieder** sind dem Verein bereits beigetreten, und immer folgen neue.

Nur eins trübt die allgemeine Freude, nämlich, daß die alte, **ruhmreiche Fahne verloren gegangen ist.** Der Verein hat sich nun eine **neue Fahne** beschafft. Diese ist nicht wie die frühere von schwerer Seide, dafür flattert sie aber desto stolzer im Winde und ist auch für den Fahnenträger leichter zu tragen. Am **4. November** soll die **Einweihung** dieser neuen Vereinsfahne stottfinden. Sämtliche Landwehr- und Kriegervereine von Solingen, sämtliche Gesang- und Turnvereine von Widdert sind zu dieser Fahnenweihe eingeladen. Möge die neue Vereinsfahne den Widderter Landwehr- und Kriegerverein glücklicheren Zeiten entgegenführen, möge sie bei jeder kommenden Festlichkeit ebenso stolz im Winde flattern, wie es die alte Fahne 50 Jahre hindurch treu und redlich getan hat.

F. W.

*

-h- **Die alte Wirtschaft zu Bauermannskulle** auf der Strecke Höbscheid-Brücke gelegen, ist vor kurzer Zeit eingegangen. Diese Wirtschaft hatte bis vor kurzer Zeit auch noch ein echtes bergisches Wahrzeichen vor der Tür stehen, den alten „Pött", einen Kettenbrunnen, der wahrscheinlich längst außer Gebrauch, doch dem ganzen Anwesen den Stempel der Ursprünglichkeit aufdrückte. Mancher der an der Stelle vorbeifahrenden und mit den örtlichen Verhältnissen nicht vertrauten Personen mag sich gefragt haben, was das für ein rundes Bauwerk war, das sich vor dem Hause befand. Das Mauerwerk ist beseitigt, das Brunnenloch zugeschüttet. Die Wirtschaft zu Bauermannskulle verdankte ihre Entstehung in alter Zeit dem Umstand, daß für den damals allein maßgebenden Fuhrwerksbetrieb auch eine größere Anzahl von Wirtschaften vorhanden sein mußte, die entweder der Uebernachtung des Fuhrmannes und seiner Pferde oder wenigstens der notwendigen Ruhe dienten. Nach dem anstrengenden Aufstieg aus der Tiefe von Brücke wurde meistens auch an der Bauermannskulle mit dem Fuhrwerk Halt gemacht. Aber schon seit Jahrzehnten bestehen diese idyllischen Verhältnisse nicht mehr. Der zunehmende Kraftwagenverkehr hat in den letzten Jahren den richtigen Fuhrmannsbetrieb vollends beseitigt oder so emgeschränkt, daß von Transporten auf weitere Strecken mit Pferdefuhrwerk nicht mehr die Rede sein kann. Die Wirtschaft Bauermannskulle, in der zur Höhscheider Kirmes die altbergischen Volkspiele (Blotschenlaufen und Hahneköppen) ihre Heimstatt hatten, gehört also der Vergangenheit an.

-h- **Die Wasserabflußverhältnisse in Aufderhöhe und Löhdorf.** Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Wasserabflußverhältnisse von Aufderhöhe bezw. Löhdorf geprüft werden müßten. Es ergeben sich nämlich insofern Schwierigkeiten, als das Abwasserrohr, welches unterhalb Schlagbaum in das Wiesengelände des Heidbergerbaches führt, seinen Zweck nicht mehr erfüllt. Die Abwässer passieren dieses Rohr nicht mehr, sondern fließen daneben und haben bereits das Gelände neben Fischteichen zerklüftet. Auch besteht die Gefahr, daß das klare Wasser der Teiche verunreinigt wird. Außerdem werden Geruchsbelästigungen verursacht, über welche die Anlieger der Straße Brücke—Schlagbaum (Aufderhöhe) an warmen Tagen zu klagen haben Es wird auch vermutet, daß dem Abwässerkanal Stoffe zugeführt werden, die nicht unmittelbar in den Heidbergerbach geleitet werden dürfen, sondern erst in Senkgruben der Klärung bedürfen.

-h- **Abbrucharbeiten in Aufderhöhe.** Wir berichteten kürzlich über den Abbruch des Conen'schen Saales in Aufderhöhe. Die Abbrucharbeiten sind soweit gefördert, daß nur noch die massiven Umfassungsmauern stehen. Wie wir dazu weiter erfahren, ist beabsichtigt, das Mauerwerk ganz abzutragen und an der Straßenfront einen Sockel stehen zu lassen, auf dem ein Zaun errichtet werden soll. Andererseits wird auch vermutet, daß in dem freigelegten Raum des ehemaligen Saales ein zu Wirtschaftszwecken geeigneter Garten angelegt werden soll.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Verkehrsverhältnisse und Brandschutz im Centraler Bezirk.

Ueber die **mangelhaften Verkehrsverhältnisse** am **Central,** der belebtesten Straßenkreuzung in Gräfrath, wurde bis heute schon manches geschrieben, ohne daß eine Aenderung bisher erfolgte. Nach wie vor wird die Kreuzung, die nur selten von einem Verkehrsbeamten bewacht ist, von vielen Kraftfahrzeugen unvorschriftsmäßig und verkehrsgefährdend durchfahren, obwohl diese Autoraserei, die bestimmt eines Tages ein Unglück verursachen wird, durch Anbringung einer **Markierungslinie** bald abgeholfen werden könnte. Auch die gefährliche **Einmündung der Dahler- in die Focherstraße,** die bekanntlich schon verschiedene schwere Unglücksfälle verursacht hat, ist bis heute noch in keiner Weise gekennzeichnet worden, ebensowenig wie für die **Sicherheit der umsteigenden Fahrgäste** der Straßenbahn irgend etwas getan worden ist.

Auch die **Feuerlöschsicherheit** ist, wie wir von einem Fachmann erfahren, am Central **sehr zu bemängeln.** Vor einiger Zeit wurde von der Freiwilligen Feuerwehr eine Uebung vorgenommen, bei der die Betriebe von Gottlieb Hammesfahr und Engelswerk in Foche sowie das große Holzlager Emil Pohlig und die Schokoladenfabrik Hillers auf ihre Feuerlöschmöglichkeiten hin untersucht wurden. Die **Wasserdruckverhältnisse** des **Gräfrather Netzes** würden bei einem eventuellen Großbrande in einem dieser Betriebe nicht ausreichen, um das Feuer erfolgreich zu bekämpfen, sodaß das **Walder Wassernetz** in Anspruch genommen werden müßte. Da auf der Focherstraße **die Hydranten** des Walder Netzes **zwischen den Schienen der Straßenbahn** liegen, müßte bei einem Brand bei Hammesfahr oder Engels eine starke Verkehrsbeeinträchtigung erfolgen. Bei einem Brand bei Pohlig oder Hillers müßte die Wasserzuleitung über die Solingerstraße erfolgen. In beiden Fällen wäre also eine vollkommene Verkehrsstockung unvermeidlich. Hoffentlich ist es bald möglich, eine **Verbesserung der Wasserdruckverhältnisse in Gräfrath** durchzuführen, damit diese Gefahren vermieden werden.

Der deutsche Techniker in der Arbeitsfront.

Eine Kundgebung in Solingen.

Am 14. September fand im **Haus der Arbeit** in Solingen eine Kundgebung zur Werbung für die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Techniker-Verbandes statt. Der Führer des Kreises Ruhr 1, Pg. Reitz, sprach in dieser gutbesuchten Werbeversammlung der Deutschen Techniker über das Thema „Der deutsche Techniker in der Arbeitsfront". Ueber die Veranstaltung geht uns der folgende Bericht zu:

Gegen 8,15 Uhr eröffnete der Ortsgruppenführer Pg. Kaiser die Kundgebung und gedachte in erster Linie des verstorbenen Organisationsleiters der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Reinhold Muchow. Alle Kollegen erhoben sich von ihren Plätzen und ehrten so den toten Führer mit einer Minute Stillschweigen. Sodann nahm Pg. Reitz zu seinem Vortrag das Wort, aus dem folgendes wiedergegeben sei:

Wir Techniker haben das Recht und die Pflicht, auch einmal auf das Große und bisher Geschaffene in der Technik stolz zu sein. Die Technik in ihrer Totalität umspannt das ganze Wirtschaftsleben, und es lohnt sich, wenn wir Techniker dieses Wirtschaftsleben einmal kritisch betrachten. Halten wir einen kurzen Rückblick und erinnern uns an die alten Bauwerke des Altertums bis zur modernen Baukunst der Jetztzeit, so sehen wir, wie allumfassend die Technik im Dienste des Volkes steht. Wir Techniker wollen freudig treueste Diener der Allgemeinheit sein, aber unsere Standes- und Berufsehre lassen es nicht zu, daß man uns in der Wirtschaft weiterhin als Kuli betrachtet.

Eine große Gefahr für unser Volk, Staat und Wirtschaftsleben erblicken wir darin, daß wir in bezug von Rohstoffbeschaffung von fremden Völkern abhängig sind. Die zwingende Notwendigkeit, unsere Fertigwaren bei anderen Völkern abzusetzen, birgt in sich eine Gefährdung des nationalen Lebens unseres Volkes, eine Verwischung des Nationalbewußtseins tritt ein und nähert sich so der gefährlichen Internationalisierung. Eine zweite Gefahr, welche mit intensivster Technik verbunden ist, ist die Automatisierung des Maschinenmenschen. Im nationalen Staat wird der Mensch nicht mehr Objekt, sondern Subjekt der Wirtschaft sein, mit anderen Worten: Im Mittelpunkt der Wirtschaft steht nunmehr der schaffende Mensch.

Die größte Gefahr liegt in der Abhängigkeit des einzelnen und ganzer Stände von der Maschine. Hier liegt die riesengroße Gefahr, die mit dem Mißbrauch der Technik verbunden ist. Wenn wir nun die unerhörte Kraft voll in den Dienst der Wirtschaft stellen, so sind ungeheure staatspolitische Aufgaben zu lösen, wofür die Organisierung der deutschen Arbeit in ihrer Gesamtheit notwendig ist. Darin findet die Errichtung der Deutschen Arbeitsfront ihre große Bedeutung. Diese große Erziehungsschule hat im Staate Adolf Hitlers eine ganz andere Bedeutung als die vielen Berufsverbände der vergangenen Jahre und Jahrzehnte. Die Zeit, in der diese erloschenen Verbände die Zerrissenheit statt die Einigung förderten, ist restlos vorbei. **Eine neue Zeit ist angebrochen.**

Der Zug ins Große im nationalen Staate Adolf Hitlers, der die Formen bestimmt, fordert auch ein Zusammengehen dort, wo man bisher glaubte, in Rivalität und Feindschaft einander gegenüber stehen zu können. Gemeinsamkeit im Beruf ist aber nur möglich auf berufsständiger Grundlage. Es war daher notwendig, daß die einzelnen Verbände verschwanden und daß der deutsche Techniker als selbständiger Berufsstand in die gewaltige Front aller schaffenden Menschen eingegliedert wurde und eine eigene Organisation im Deutschen Techniker-Verband erhielt. Gewaltige organisatorische Leistungen mußten vollbracht werden, um zunächst nur das mechanische Einigungswerk aufzuziehen. Es ist vor allen Dingen notwendig, daß der Zustand, daß ein großer Teil der deutschen Techniker auch weiterhin unorganisiert bleibt, nunmehr restlos aufhört. Jenen aber, welche den Zug der Zeit noch nicht erfaßt haben und glauben, auch weiterhin sich passiv verhalten zu können, sei es hier ausdrücklich gesagt, daß sie sich in eine unangenehme Lage bringen, wenn sie weiterhin außerhalb ihres Berufsstandes bleiben. Unserem Verbande — dem Deutschen Techniker-Verband — sind große Ziele gesetzt, die weit über die Grenzen des Berufsinteresses hinausragen, nicht nur auf sozialpolitischem, sondern noch vielmehr auf nationalpolitischem Gebiete. Gemäß der Auffassung unseres Führers wird der eherne Grundsatz für uns auch sein: Erst das Vaterland, dann der Stand. Erst die Interessen des deutschen Volkes, dann die eigenen Interessen.

Die Einigungsarbeit, an der gerade wir im Deutschen Techniker-Verbande mitzuwirken haben, ist aber nur möglich auf dem Boden eines gesunden Sozialismus, nicht eines Sozialismus im Sinne von Karl Marx, sondern im Sinne der Verkörperung der deutschen Gemeinschaft. **Der deutsche Mensch ist ein Bestandteil seiner Klasse, er ist ein Glied der deutschen Volksgemeinschaft.** Eine weitere große Aufgabe, die dem Deutschen Techniker-Verband gestellt ist, ist die Erziehung zur neuen Berufsauffassung. Im neuen Staate obliegt jedem, der in der Front der Schaffenden eingereiht ist, die Pflicht, auch seine Berufstätigkeit dem Staatsgedanken in allem und jedem zu unterstellen. Einen Beruf haben, heißt dem Volke dienen, der Volksgemeinschaft untertan sein.

Die Zeiten sind vorbei, in denen jeder Berufsstand glaubte, sich als etwas Besonderes fühlen zu müssen, in denen der eine über den anderen die Nase rümpfte. Unsere Stellung und unser Posten ist nicht Selbstzweck. Wir müssen uns heute darüber klar sein, daß es höchste Verantwortung ist und höchster Stolz, sich als Diener am Volke, sich als erster Diener an jedem Volksgenossen zu fühlen. Der Klassenkampf wird erst dann überwunden sein, wenn wir deutschen Techniker unser Wirken im Berufe von einem anderen Gesichtspunkte aus sehen, als wir das bisher getan haben, wenn wir aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus jeden Griff in unserer Arbeit als ein Werk für den Mitmenschen zur Wiedergesundung des deutschen Volkes betrachten. Wenn alle deutschen Techniker mit heißem Herzen und innerer Ueberzeugung mit uns gehen, so können sie das nach außen hin am besten dadurch zeigen, daß sie aus diesen Gedankengängen heraus einen Beruf pflegen und in ihrem Berufe wirken. Sie werden damit Schöpfer einer besseren Zukunft, und sie werden dadurch ihrem eigenen Stand den besten Dienst erweisen. Schließen wir die Reihen, gehen wir zusammen an das große Werk, der Erfolg wird sicher nicht ausbleiben.

Nach dem Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, erinnerte der Ortsgruppenführer nochmals die Kollegen, den Unorganisierten davon Mitteilung zu machen, daß sie sich in die größte Gefahr begeben, wenn sie sich nicht in den DTV. einreihen. Nach einigen geschäftlichen Berichten wurde diese Kundgebung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Volkskanzler Adolf Hitler und das deutsche Volk geschlossen.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Eröffnung der Umgehungsstraße Opladen.

Am Mittwoch der nächsten Woche, dem 27. September 1933, wird, wie wir bereits in der gestrigen Ausgabe des „Solinger Tageblattes" mitteilten, die als Umgehungsstraße Opladen dienende Teilstrecke der **Kraftwagenstraße Köln — Düsseldorf** dem Verkehr **übergeben.** Vormittags 11 Uhr findet an der Einmündung der Umgehungsstraße in die Provinziallandstraße Opladen — Leverkusen (Kölnerstraße) ein **feierlicher Eröffnungsakt** mit einer Besichtigung der neuen Straße statt.

Zu dem Eröffnungsakt werden der Generalinspekteur für das Deutsche Straßenbauwesen, Dr. Todt, der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dorpmüller, der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Lüninck, der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Haake, die Regierungspräsidenten Schmid von Düsseldorf und zur Bonsen von Köln, Landrat Mißmahl, M. d. L., Opladen, Staatsrat Gauleiter Florian, Düsseldorf, Kreisleiter Straßweg, M. d. L., Schloß Burg und eine Reihe weiterer Vertreter der Behörden und der NSDAP. erscheinen. Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps wird die Eröffnung der Straße durch eine große Auffahrt feierlich mitbegehen.

Die **Polizei** wird mit der Unterstützung der Opladener und Leverkusener SA. und SS. den **Absperrdienst** an den **Straßenböschungen versehen.**

Einführung des neuen Opladener Bürgermeisters.

Der neuernannte kommissarische Bürgermeister von Opladen und frühere Beigeordnete von Wermelskirchen, Keller, wurde in **feierlicher Weise** in **sein Amt eingeführt.** Die Sitzung wurde von dem bisherigen k. Bürgermeister Dr. Schäfer geleitet. Der Vorsitzende hieß Bürgermeister Keller herzlich willkommen. Dann hielt Landrat Mißmahl die Einführungsrede. Er dankte zunächst dem bisherigen Leiter der Verwaltungsgeschäfte und sprach die Hoffnung aus, daß sich die Tätigkeit des neuen Bürgermeisters segensreich für die Stadt Opladen auswirken möge. Dr. Schäfer überreichte er dann ein **Anerkennungsschreiben des Düsseldorfer Regierungspräsidenten.** Stadtverordneter Hesse (NSDAP), Stadtverordneter Wintgens (früher Zentrum) und Stadtverordneter Jünemann (früher Kampffront) sprachen dem neuen Bürgermeister ihr Vertrauen aus und sagten Mitarbeit im Interesse der Bürgerschaft zu. Dem Bürgermeister wurden bei seinem Weg zur Sitzung von der SA und der Bürgerschaft lebhafte Kundgebungen dargebracht.

Der Leichlinger Ehrenmalausschuß an der Arbeit.

Wie bereits kurz mitgeteilt wurde, sind auf die Ausschreibung des Leichlinger Ehrenmalausschusses eine ganze **Anzahl Entwürfe für das Ehrenmal eingegangen.** Inzwischen hat der Ausschuß, der übrigens noch durch einige führende Vertreter der NSDAP., der SA. und des Stahlhelms erweitert worden ist, das Richterkollegium ernannt. Die sämtlichen eingegangenen Entwürfe und Schaubilder werden sofort nach Beginn der Herbstferien in der **Turnhalle der Schule Uferstraße** ausgestellt. Gegen ein geringes Eintrittsgeld, das dem Ehrenmalfonds zufließen soll, wird die Ausstellung alsdann der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Wie eifrig der Ehrenmalausschuß seine Aufgabe verfolgt, zeigt, daß heute schon als Zeitpunkt für die Einweihung des Ehrenmals, der **2. August 1934,** als der **20jährige Gedenktag der Mobilmachung,** festgesetzt worden ist und an diesem Termine auch unter allen Umständen festgehalten werden soll. An alle Vereine und Organisationen, die sich an der Spende für die Errichtung eines Ehrenmals in Leichlingen bisher noch nicht beteiligt haben, richtet der Ausschuß nochmals die dringende Bitte, dies bald nachzuholen. Spenden für den Ehrenmalfonds werden entgegengenommen von der hiesigen Städtischen Sparkasse und dem Vorsitzenden des Ausschusses, Fritz Hasenclever. Eine allgemeine Sammlung innerhalb der Einwohnerschaft soll in absehbarer Zeit durchgeführt werden.

Leichlingen

-le- **Eine Sitzung der Arbeitsgemeinschaft des Winterhilfswerkes** fand unter dem Vorsitz von k. Beigeordneten Lotzges statt. Ueber das Ergebnis der Sammlung für das Winterhilfswerk in den ersten Tagen konnte der Leiter bereits recht erfreuliche Mitteilungen machen. So gingen bereits 2570 RM. in bar ein, hiervon allein 1500 RM. von den hiesigen Firmen Simons & Frowein Nachf. und Spiegel A.-G. Ferner von der Landwirtschaft bisher 250 Zentner Kartoffeln, 66 Zentner Getreide, 13 Zentner Obst und Gemüse, 70 Pfund Obstkraut und 475 Liter Milch. Weitere Spenden wurden in Gestalt von Sachbezügen im Werte von 310 RM. übermittelt. Im ganzen ein recht erfreulicher Anfang, der vor allem auf den persönlichen Einfluß des Beigeordneten Lotzges zurückzuführen ist. Die eingehenden Besprechungen über das Winterhilfswerk galten vor allen Dingen der Durchführung des Werkes in Leichlingen, wobei der einmütige Wille zum Ausdruck kam, daß der Not in den kommenden Wintermonaten nicht nur gesteuert, sondern daß sie vollkommen beseitigt werden muß.

-le- **Anläßlich ihres 125jährigen Bestehens** veranstaltete die katholische Schule Leichlingen eine Schulfeier in Nesselrath, an welcher sich außer zahlreichen ehemaligen Schülern auch die Elternschaft der Schule zahlreich beteiligte. In langem Zuge ging es bis nach Nesselrath, wo jung und alt einige vergnügliche Stunden verlebten.

-le- **25 Jahre Feuerwehrmann.** Anläßlich des am verflossenen Sonntag stattgefundenen 51. Stiftungsfestes der Städtischen Freiwilligen Feuerwehr Leichlingen konnte der an der Veranstaltung teilnehmende Beigeordnete Lotzges dem Brandmeister Boes und dem Hydrantenführer Schumacher, die beide 25 Jahre der hiesigen Feuerwehr angehören, das Ehrendiplom sowie die Ehrennadel des Provinzialverbandes der Feuerwehren überreichen, wobei er die Verdienste der Wehrleute um die Allgemeinheit hervorhob.

Langenfeld

-la- **Festnahmen von Wilderern.** In der **Odenkircher Jagd** wurden zwei Wilderer vom Jagdaufseher gestellt. Als die beiden Personen der mehrmaligen Aufforderung des Aufsehers zum Stehenbleiben nicht Folge leisteten, vielmehr auf seine Drohung, daß er schießen werde, noch riefen: „Schieß doch", machte der Aufseher von seiner Waffe Gebrauch und schoß zweimal. Einer der beiden Täter wurde dabei ins Bein und in den Rücken getroffen. Nach Rücksprache mit den Beamten der Landjägerei stellte man fest, daß es sich um einen gewissen H. und N. aus Richrath handelt. Da die weiteren Ermittlungen die Richtigkeit dieser Mutmaßungen ergaben, wurden beide festgenommen. Nach einem dritten Teilnehmer wird noch gefahndet. Interessant ist, daß die beiden Festgenommenen bereits in der vorigen Woche wegen Einbruchs vorgeführt worden sind. Der Richter hatte sie aber wieder freigelassen.

Für unsere Frauen

Nr. 39 — Wochen-Beilage zum Solinger Tageblatt. — 20. September 1933.

Das Eintopfgericht kommt zu Ehren.

Das neue Deutschland bereitet den Tisch für jeden Volksgenossen — Der Kampf gegen Hunger und Not — Die deutsche Hausmannskost kommt wieder zu ihrem Recht.

Der große Appell, den Reichskanzler und Reichspropagandaminister an das deutsche Volk gerichtet haben, zur freiwilligen Unterstützung des bevorstehenden Winterhilfswerkes, sieht an jedem ersten Sonntag im Monat eine besondere Opfermaßnahme vor. Jeder Deutsche wird sich mit guter Hausmannskost, dargestellt in einem Eintopfgericht zum Preise von höchstens 50 Pfg., begnügen. In allen Lokalen, Hotels und Speisewagen soll das Gleiche durchgeführt werden. Die dabei ersparten Gelder fließen ohne Abzug der großen Hilfskasse zu.

Die Besten im Lande haben zu dem großen und einzigartigen Hilfswerk aufgerufen, das Hunger und Not im kommenden Winter von jedem Volksgenossen fernhalten soll. Die grauen Gespenster werden nicht hineingelassen. Alle Deutschen, ohne Unterschied der Herkunft, der Klasse, der Partei werden zu Gaste geladen. Ein großer Mittagstisch wird vor dem Volke gedeckt. Alle dürfen sich an diese Tafel setzen, und alle dürfen nach bestem Vermögen Spenden bringen. Sie werden Bissen um Bissen mit dem Bruder teilen, dem Volksgenossen, der bisher darbte und hungerte. Man wird auf die Poularde verzichten müssen, auf das Kalbssteak, auf die zarte Mastgans. Dafür wird die gute deutsche Hausmannskost, das Eintopfgericht wieder zu Ehren kommen.

Das wird nicht schlechter sein, als der gewohnte Sonntagsbraten, der Frischlingsrücken oder das Wiener Schnitzel. Es wird besser munden, besonders in dem Gefühl, daß die eigene Genügsamkeit auch dem darbenden Bruder zu einem reichlichen Essen verhilft. Die reichliche Mahlzeit, die er in der langen Zeit der Arbeitslosigkeit nicht allzu oft kennen gelernt hat. Das Opfer ist nicht groß für Leute, die von ihrer Hände und ihres Kopfes Arbeit gelebt haben. Es ist größer für die Satten, die sich die Mahlzeit nach dem Belieben des eigenen Gaumens herstellen ließen. Für sie ist es gut zu lernen, wie einem zu Mute ist, wenn man Tag für Tag Erbsen mit Schweinsohren oder Kartoffel mit Speckstippe essen muß.

Es ist etwas gutes um die Hausmannskost des Eintopfgerichtes, das in Deutschland weit mehr Freunde hat, als es die Leute von der Table d'hote glauben möchten. Man kann sehr appetitliche Dinge sehr schmackhaft auf diese Weise zubereiten. Wer kennt sie zum Beispiel nicht, die köstlichen Mohrrüben neuester Ernte, die lieblichen Karotten, deren Farbe schon in jeder Zusammenstellung appetitreizend bleibt. Mohrrüben mit Schweinebauch verlangen nichts, als die gesäuberten und in Stücke geschnittenen Rüben. Dazu Gewürzkräuter, die man reichlicher verwenden sollte, und das Stück Schweinebauch mit den Rüben gekocht. Feingeschnittene Petersilie gehört natürlich dazu.

Oder Bouillonkartoffeln: Mageres Rindfleisch, ein paar Markknochen, Wasser, Salz und Suppengrün. Wenn die Bouillon fertig ist, werden die geschnittenen Kartoffeln dazugefügt.

Grüne Bohnen mit Hammelfleisch: Das köstliche Gemüse dieser Jahreszeit, in Stücke gebrochen oder fein geschnitten, dazu das Hammelfleisch (der Nährwert ist noch lange nicht genug erkannt) und ebenfalls Kartoffeln. Nicht zu vergessen das Bohnenkraut, das diesem Gericht erst die richtige Würze gibt.

Rindfleisch mit Kohl und Mohrrüben, genannt Irish stew: Das Fleisch in Stücke geschnitten, gewürzt und mit Kartoffeln zusammen in den Kochtopf, geschnittene Zwiebeln und Mohrrüben. Darüber wieder Kartoffeln und Fleisch. Das Ganze mit Bouillon gekocht, muß im gutverschlossenen Topf 2 Stunden und etwas länger dämpfen.

Der reiche Tomatensegen bringt eine ganze Reihe Gerichte auf den Tisch, zu deren Herstellung diese billige und gesunde Frucht in erster Linie dient. Weiß man zum Beispiel, daß Tomaten mit gekochtem Reis gefüllt, der vorher genügend gewürzt ist, zu den erlesensten Leckerbissen gehören? Der Topf, in dem sie zubereitet werden, muß vorher mit Speckscheiben ausgelegt sein. Darauf werden die Tomaten gelegt und verschlossen eine gute halbe Stunde gedämpft. Auf dieselbe Weise stellt man mit Hackfleisch gefüllte Tomaten her. Ein anderes Tomatengericht sieht in Stücke geschnittenes Schweinefleisch vor, das in Tomaten, die durch ein Sieb gestrichen werden, weich gedünstet wird. Gewürze dürfen auch hier nicht vergessen werden, und man sollte sich vor allem der deutschen Küchenkräuter bedienen, die in getrocknetem Zustande aufbewahrt werden können, und jedem Gewürz aus fremden Zonen ebenbürtig sind.

In der Pilzzeit soll man diese wohlfeilen Gäste der heimischen Wälder nicht vergessen. Sie ergeben vollständige Eintopfgerichte, zusammen mit Wildragout, das überall im Herbst zu billigen Preisen zu haben ist. Die Pilze werden grob gehackt, mit Speck eingedünstet, dazu die Gewürze, Schnittlauch, Petersilie, Kerbel, Dill und ein paar zerdrückte Wacholderbeeren. Das Wildfleisch wird in Stücken geschnitten, mit Kartoffeln untermischt, dazu gekocht.

Der krausblättrige Wirsingkohl, mit Rindfleisch zusammengekocht, unter Hinzufügung von Kartoffeln, ergibt eine treffliche, leichtverdauliche Mahlzeit, besonders auch für solche, die den kompakteren Weißkohl nicht gut vertragen können. Derselbe Wirsingkohl läßt sich auch zusammen mit Tomaten und Kartoffeln und etwas Kalbsfett zubereiten. Dann ist es etwas für Vegetarier, denn der Fleischzusatz läßt sich leicht entbehren (die Tomate ersetzt ihn).

Schweinefleisch mit Aepfeln: Das ist ein Gericht von der nordischen Küste. Das Fleisch wird gewürzt und mit Kartoffeln, Zwiebeln und in Stücke geschnittenen Aepfeln umlegt. Im Bratofen wird das Ganze etwa 2 Stunden der Oberhitze ausgesetzt. Schweinefleisch ist auch eine köstliche Sache, wenn es mit vorher gekochten weißen Bohnen in einer Topfform gebacken wird. Es gehört dazu eine süßliche Sauce, die die Hausfrau unter Verwendung von Speisepfefferkuchen herstellt.

Ein Loblied zu Ehren der guten deutschen Kartoffelsuppe. In einer Bouillon aus Markknochen werden kleine Mengen von frischem Gemüse gekocht, wie zum Beispiel Mohrrüben, grüne Bohnen, Wirsingkohl und Blumenkohl. Da hinein kommen die bereits vorher in Wasser gekochten Kartoffeln (das Wasser muß vorher abgegossen werden), das Ganze wird zu einer Suppe gekocht, der man beim Auftragen auf den Tisch noch etwas ausgebratenen Speck zusetzt. Wer es sich leisten kann, mag dazu Würstchen essen oder die Weißwurst aus Schweinefleisch. Aber es geht auch ohne sie.

Besonders wenn man an jene hübschen Verse eines alten deutschen Poeten zum Lobe der Kartoffel denkt: „Ihr Herren, laßt euch sagen: Schön rötlich die Kartoffeln sind und weiß wie Alabaster. Verdauen sich lieblich und geschwind und sind für Mann und Frau und Kind ein rechtes Magenpflaster".

Der Frauenüberschuß schwindet.

Die Statistiker haben errechnet, daß die Heiratsaussichten der jungen Mädchen sich erheblich gebessert haben. Der männermordende Weltkrieg hatte einen Ueberschuß an Frauen bewirkt, der nun allmählich sich auszugleichen beginnt. Es macht sich wieder das frühere Geburtenverhältnis bemerkbar, daß auf 100 Mädchen 105 Knaben kommen. Diese Entwicklung bringt es mit sich, daß die Mädchen wieder eine größere Seltenheit werden und daß sich die jungen Männer beeilen müssen, um sich eine ihren Wünschen entsprechende Gefährtin auszusuchen.

Es liegt außerdem im Sinne der Erneuerung des Volkes, die unsere Zeit durchweht, daß die Familie wieder in ihre alten Rechte eingesetzt wird, daß die Gründung einer Familie wieder als eine vaterländische Pflicht empfunden wird. Die Familie soll wiederum der Hort der geistigen und körperlichen Gesundheit, die Pflegestätte eines tüchtigen Nachwuchses werden.

Soll aber wieder ein Zeitalter der Familie und des Familiensinnes anbrechen, werden auch wieder alle die Fragen brennend, die sich mit dem Schicksal der Kinder befassen. Düster und undurchsichtig liegt die Zukunft noch vor der heranwachsenden männlichen Jugend. Hier wird der neue Staat neue Möglichkeiten erschließen müssen. Die jungen Mädchen aber werden wieder ihrer ureigenen Aufgabe zugeführt werden, Hausfrau und Mutter zu sein.

Wenn die Frau aber wieder mithelfen soll, das Heim aufzubauen, das Heim schaffen zu helfen, wird es wieder mehr und mehr die Sorge der Eltern werden, ihren Töchtern hierbei behilflich zu sein. Die Frage der Aussteuer, der finanziellen Beihilfe für die Einrichtung des Hauses, in dem sich junge Menschen zur Familie vereinigen wollen, wird wieder zur Bedeutung gelangen, die Eltern wie einstens mit dem Heranwachsen der Töchter mehr und mehr beschäftigen. Eine wertvolle Hilfe hierbei hat von jeher die Aussteuerversicherung geleistet, die eine Sparkasse für die Kinder darstellt. Mit kleinen Beträgen, die für Tochter oder Sohn während ihrer Kindheitsjahre bezahlt werden, wird die Möglichkeit gegeben, den Kindern, wenn sie erwachsen sind, die Existenz zu sichern und die Gründung der Familie zu erleichtern. Für das Heiratsgut liegt das Geld bereit, und für den jungen Mann das Kapital zum Ankauf oder Aufbau eines Geschäftes. Die lange Wartezeit, bis eigener Verdienst die Ehe ermöglicht, die so manches erträumte Zusammenleben in seinen Anfängen zermürbt, wird erspart, die jungen Menschen können wieder in jungen Jahren heiraten.

Ebenso wichtig ist aber, die Kinder, namentlich die Mädchen, zur Ehe zu erziehen. Das kann man am besten am Beispiel selbst tun. Man soll ihnen die Fürsorge für kleinere Geschwister anvertrauen, um in ihnen das mütterliche Gefühl zu wecken. Man soll sie, trotz Schule und Studium, im Haushalt beschäftigen, wenn auch nur in geringem Maße. Man soll sie frühzeitig kleine Gerichte selbst bereiten lassen und ihnen durch verdientes Lob Sicherheit geben. Auch in der Pflege von Erkrankten soll man ihre Hilfe in Anspruch nehmen. Wo immer die Gelegenheit sich bietet, sie auf den Beruf der Frau vorzubereiten, sollte man sie ergreifen.

Die Aussichten für die Ehe sind wieder gegeben. Daß sie gut und glücklich wird, hängt nicht nur allein von den Eheschließenden ab. Die Eltern können hierzu ein gut Teil beitragen. **U. E.**

Die Frau im neuen Deutschland.

Das Reich der Frau ist die Familie.

Eine Unterredung mit Dr. Krummacher.

Wie bereits mitgeteilt, ist zum Führer der Deutschen Frauenfront und der NS.-Frauenschaft Landrat Dr. Krummacher in Gummersbach ernannt worden. Dr. Krummacher hat sich in einer Unterredung mit einem Berichterstatter des „Kölner Stadtanzeigers" über den **neuen Aufgabenkreis der NS.-Frauenschaft** etwa wie folgt ausgesprochen:

Die NS.-Frauenschaft hatte bisher die alleinige Aufgabe der **politischen** Erziehung der großen Wählermasse, welche die Frauenwelt darstellte. Hierdurch wurde sie nicht nur sehr stark in Anspruch genommen, sondern auch eng an das übrige politische Getriebe, wie es sich nun einmal notgedrungen aus der jetzt abgelaufenen Staatsordnung ergab, herangeführt. Dabei wurde von der NSDAP. stets der Grundsatz vertreten, Frauen nicht in die Parlamente zu schicken, weil **die Frauen nach deutscher Auffassung für das parlamentarische Getriebe zu schade** sind. Nachdem nun der Parlamentarismus und damit das System der Wahlen aufgehört hat, kann die Frau aus der politischen Schlachtordnung, wo sie bisher notwendig war, zurückgezogen werden. Und nunmehr gilt es, sie in die Volkstumsaufgaben, weit mehr als bisher geschehen konnte, einzuschalten.

Grundsatz für alle Frauenarbeit und Frauengemeinschaft ist, daß **die Frau in erster Linie dem Haus und der Familie gehört.**

Auf der andern Seite muß die Frau als die Trägerin der Hauptlast unserer Jugenderziehung, deren Schwerpunkt in der Familie bleiben soll, für Volkstum und Vaterland und alle sich daraus ergebenden zeitlichen Aufgaben Verständnis haben und darum über die große Linie des Volkes und des Staates und der diese tragenden nationalsozialistischen Bewegung unterrichtet sein. Politisch nicht unterrichtete Frauen sind eine Gefahr für das Volk. In der deutschen Frauenwelt darf also kein politisches Vakuum sein. Das würde zur Folge haben, daß weite Kreise unserer Jugend, wie es auch in den Jahren vor dem Krieg der Fall war, die Begriffe Volkstum und Vaterland nicht mit Leib und Seele erfassen würden und ein oberflächlicher Patriotismus wieder Platz greifen könnte, der nur dem Tag lebt und der die Aufgaben für unsere Zukunft nicht erkennt.

Die politische Frau war in dem Zeitalter des Liberalismus in Gefahr, zu dem Typ zu werden, der in der Frauenrechtlerin einen so unangenehmen Ausdruck gefunden hat. Die auch den Männern drohende Gefahr des vergangenen Zeitalters der Verflachung in der politischen Betriebsamkeit hat bei einer ganzen Anzahl Frauen, die im politischen Leben hervorgetreten sind, verheerend gewirkt.

Der Deutsche erwartet von deutschen Frauen in erster Linie Mütterlichkeit. Mütterlichkeit kann und muß jede Frau haben, denn sie ist eine besonders im deutschen Wesen ausgeprägte Charaktereigenschaft der Frau. Diese Mütterlichkeit bedingt auch ein Sicheinsetzen der Frau in allen Werken der Nächstenliebe zu wahrer innerer Hilfsbereitschaft aus Pflichtgefühl, wie das im Nationalsozialismus politischen Ausdruck gefunden hat. Keine Betriebsamkeit, nicht eine Fülle von Veranstaltungen, sondern eine wirklich inhaltreiche, regelmäßige, der Häuslichkeit Raum lassende Zusammenarbeit soll die gewaltige Kraft mütterlichen Empfindens im deutschen Frauentum vereinigen und zum Einsatz bringen.

Die deutsche Frau ist weiterhin besonders ausgezeichnet durch starke Innerlichkeit, durch **lebendiges, religiöses Empfinden.** Schon bei den alten Germanen wurde die Verbindung zur Gottheit im besonderen Maß durch Frauen gepflegt, die an den stillen Waldaltären unserer Vorfahren die Feuer bewachten und pflegten. Die Besonderheit der unser Volkstum bildenden Rasse ist ihre starke, vielfältig sich äußernde Gemütstiefe, und dieses Gemütsleben wird in der Familie immer die Quelle neuer Kraft zur Tagesarbeit sein. Das **Verhältnis der NS.-Frauenschaft zu den anderen bestehenden Frauenorganisationen** soll das einer freiwilligen, allseitigen, **vertrauensvollen Zusammenarbeit** sein; die anderen Frauenverbände, die sich in den vergangenen Jahren weniger mit dem nationalsozialistischen Gedankengut beschäftigt haben, werden in dieser Hinsicht gerade von der NS.-Frauenschaft ein wertvolles Geschenk zu empfangen haben.

Wir haben ein großes, gemeinsames Gottesgeschenk, unser deutsches Volkstum, und das wollen wir gemeinsam pflegen und ehren und an kommende Geschlechter weitergeben. Gerade dazu hat die deutsche Frau bedeutsame Aufgaben zu erfüllen, und in der Gemeinschaft deutschen Frauentums soll sie dazu stark werden, stärker als sie bisher war.

Die Schöpferin der deutschen Puppe.

Zum 50. Geburtstag Käthe Kruses.

Schon immer fanden frühe mütterliche Gefühle der kleinen Mädchen ihren Ausdruck in der Begeisterung, mit der sich das Interesse den Puppen zuwandte. Aber erst, seitdem die moderne deutsche Puppe — die Käthe-Kruse-Puppe — geschaffen wurde, ist der vollkommene enge Kontakt hergestellt. Denn heute blickt uns nicht mehr das ewig lächelnde, ausdruckslose Puppengesicht an, wie wir es früher kannten, sondern jede einzelne der modernen Käthe-Kruse-Puppen hat einen kleinen, persönlichen Zug, und gerade das macht Käthe Kruses Puppenschöpfungen so besonders liebenswert. Alle Temperamente sind unter diesen Puppen vertreten, der energische Puppenjunge, das sinnende, blonde deutsche Mädelchen, der kleine Trotzkopf, sehr stille und schalkhafte Charaktere. Sie alle aber haben den ausgesprochen deutschen Typus, der sie auch als Spielzeug des deutschen Kindes besonders geeignet macht.

Wer ist jene Frau, die unseren Mädelchen diese entzückenden lebenswahren Puppen bescherte? Kunstgewerblerin von Haus aus? Bildhauerin, die in einer heiteren Stunde auf die Idee kam, Puppen zu schaffen? Man möchte das annehmen, doch weder das eine noch das andere trifft zu. Käthe Kruse war, ehe sie den Bildhauer Max Kruse heiratete, Schauspielerin. Unter der Regie Max Reinhardts schuf sie sich als Rautendelein, Pippa, Hannele usw. einen Namen, und niemals ahnte sie wohl zu jener Zeit, daß ihre künstlerischen Fähigkeiten noch einmal auf gänzlich anderem Gebiet sich entfalten sollten. Käthe Kruse hat sieben Kinder, und es ist daher selbstverständlich, daß sie ein so ausgesprochenes Erfassungsvermögen für die kindliche Psyche besitzt. Ihren eigenen Kindern zuliebe entstanden die ersten Puppen, wahrscheinlich aus Protest gegen die Dutzendware des üblichen Puppen-Spielzeugs.

Es wäre falsch, anzunehmen, daß Käthe Kruse ihre ersten Puppen so aus dem Handgelenk geschaffen hat. Denn wenn ihr wohl auch die ideale Puppe vor Augen stand, so stellten sich doch der Ausführung praktisch die größten Schwierigkeiten entgegen. Verhältnismäßig leicht ließen sich die kindlichen Gliedmaßen nachformen, doch der Kopf bereitete unendliche Schwierigkeiten. Auch die Füllung des Stoffüberzuges war ein Problem. Versuche mit Kapok und Sägespänen schlugen fehl. Das erstere klumpte bald zusammen, das letztere rieselte an den Nähten durch. Endlich wurde wasserdichter Nessel als zweckmäßig befunden, der mit Rehhaaren fest ausgestopft wurde. Für das Gesicht wurde feines, präpariertes Leinen gewählt, das sich zur Bemalung gut eignete.

Als im Jahre 1910 in Berlin eine Ausstellung „Spielzeug aus eigener Hand" stattfand, sandte auch Käthe Kruse ihre ersten Puppenkinder ein. Wenn sie aber gedacht hatte, daß es hier bei einer lobenden Anerkennung bleiben würde, so täuschte sie sich. Denn diese Ausstellung brachte im Leben der jungen Frau Bildhauerin Kruse einen entscheidenden Umschwung. Fachkreise begriffen den gewaltigen Umschwung in der Spielwarenindustrie, den die Puppen Käthe Kruses bedeuteten. Bald sah sich die junge Frau, die bis dahin nur ihrem Manne und ihren Kindern gelebt hatte, in Konferenzen und Verhandlungen hineingezogen, die alle die industrielle Auswertung der neuen Idee zum Ziel hatten. Von fern und nah kamen Anfragen von Fabriken und Spielwarenhändlern, überall entstand Nachfrage nach den neuen Puppen, der Wunschtraum jedes Kindes wurde die Käthe-Kruse-Puppe.

Käthe Kruse hatte bis dahin allem Geschäftlichen sehr ferngestanden, aber sie hätte nicht eine junge und energische Frau sein müssen, wenn sie nicht allen Hindernissen und Schwierigkeiten zum Trotz nun auch die Durchführung der neuen Pläne ermöglicht hätte. In Bad Kösen entstand die eigentliche Käthe-Kruse-Werkstätte, die bald immer mehr an Ausdehnung gewann, je mehr sich die Bestellungen häuften.

Eine große Schar von Puppenkindern ist aus den Kösener Werkstätten ins Leben gezogen. Ueber alle Länder Europas, ja sogar bis Amerika erstreckt sich der Export der Puppen. Käthe Kruse hat oft erzählt, daß sie diese von ihr geschaffenen Puppenkinder fast schon mit zu ihren eigenen Kindern rechnet. Die ersten von ihnen entstanden zum Teil auch wirklich nach dem Muster der eigenen Kinder, so das „Mimerle" „Friedebald" und „Ilsebill". Man glaubt eine Schar echt deutscher Kinder vor sich zu sehen, wenn man die Käthe-Kruse-Puppen betrachtet. So wesensecht deutsch sind sie in Ausdruck und Gebärde.

Nicht vergessen werden soll Käthe Kruses „Träumerchen". „Träumerchen" ist sozusagen eine Schöpfung ganz für sich. Es ist nämlich nicht zum Spielen für kleine Mädchen erdacht, sondern als Lernobjekt für Säuglingskurse. Also „Träumerchen" ist der Säugling in natürlicher Größe und Schwere, mit beweglichen Gliedmaßen, der in seiner Zartheit der Haut, mit dem weichen Körper des Kleinkindes und dem kindlich unbewußten Ausdruck tatsächlich den Säugling in größter Natürlichkeit darstellt. Junge Mädchen und angehende Mütter lernen an „Träumerchen", wie der Säugling angefaßt und behandelt werden muß, die Illusion des lebendigen schlafenden Kindes ist hier fast vollkommen.

Heute sind Käthe Kruses lebendige Kinder schon herangewachsen und zum Teil zu ihren tüchtigsten Helfern geworden. Die Künstlerin blickt auf eine außerordentlich segensreiche Tätigkeit zurück. Das Bewußtsein, der Kinderwelt tatsächlich bleibende Werte geschenkt zu haben, wird ihr die Freude ihres Ehrentages erhöhen. Noch immer wandern viele Puppen aus Käthe Kruses Werkstätten, und viele, viele neue Typen wird sie hoffentlich noch schaffen. Jeder zärtliche Gedanke, den ein kleines Mädchen seiner Käthe-Kruse-Puppe schenkt, ist ein unausgesprochener Dank an die Schöpferin dieses Puppenwunders. **Josefine Schultz.**

Eine Frau, die schweigen kann.

Sie will das Geheimnis ihres Mannes niemandem offenbaren.

London, den 19. September.

Es gibt ein bekanntes Wort: Männer wahren fremde Geheimnisse, Frauen ihre eigenen. Daß dieser scherzhafte Erfahrungssatz keinesfalls immer zutrifft, hat kürzlich eine Engländerin bewiesen, deren phantastische Lebensgeschichte durch einen Zufall bekannt wurde.

Vor nunmehr 26 Jahren hatte Mrs. Annie Mc Awley — jetzt Mitte fünfzig — geheiratet. Schon bald nach der Hochzeit erfuhr sie das „Geheimnis" ihres Mannes. Aber sie schwieg. Zehn Jahre lebten die beiden Menschen in einer überaus glücklichen Ehe; sie hatten fünf Kinder. Doch eines Tages kam die Frau **ganz unabsichtlich** in der Unterhaltung auf das „Geheimnis" zu sprechen. Der Mann erschrak, und er wollte sich auch nicht wieder beruhigen, als seine Gattin ihm versicherte, daß niemand außer ihr um das „Geheimnis" wisse und daß sie niemals zu einer Menschenseele darüber sprechen würde. Am nächsten Morgen verließ er das Haus. **„Wenn ich sechzig Jahre alt bin, komme ich zurück"** — waren seine letzten Worte.

Vor wenigen Tagen ist **der Mann in der Fremde gestorben. Er hat seine Frau niemals wiedergesehen.** Sie liebte ihn so sehr, daß sie keinem Menschen das „Geheimnis" verriet. Sie beteuerte nur immer wieder, daß es kein Mord und auch kein Raub sei. „Es war etwas Schauriges, was mein Mann getan hatte. Aber bei all dem blieb er ein Ehrenmann." Jeder wußte, daß ihr Gatte von jeher wild und unberechenbar war, aber das „Geheimnis" vermochte keiner zu ergründen.

Nur eine uralte Frau wußte darum. Mrs. Mc Awley gab ihr bis zu ihrem Tode sehr oft Geld und andere Geschenke, um sie am Reden zu verhindern. Nun ist Mrs. Mc Awley der einzige Mensch, der das schaurige „Geheimnis" kennt, aber sie wird es niemals preisgeben.

Stets hatte sie gehofft, ihr Mann würde zurückkehren. Als er den Tod nahen fühlte, hatte er auch den Wunsch geäußert, seine über alles geliebte Frau noch einmal zu sehen. Aber sie kam zu spät. Nun will sie um ihrer Kinder willen das „Geheimnis", das sie 26 Jahre für sich behielt, mit ins Grab nehmen.

Wieder ein Kind zu Tode gekommen.

wp. **Wuppertal,** 19. Sept. Gestern nachmittag wurde auf dem Neuen Teich in Elberfeld ein **neunjähriger Schüler von einem Motorradfahrer angefahren** und so schwer verletzt, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus **starb.** Da fast zur gleichen Zeit in Solingen ein dreijähriges Kind von einem Personenkraftwagen getötet wurde, hat der gestrige Tag allein im Bergischen Land zwei Todesopfer gefordert.

Fünf Spritschieber erwischt.

wz. **Wuppertal,** 19. Sept. Auf Veranlassung der Zollbehörde wurden fünf Personen aus Barmen wegen Schwarzbrennerei, Spritschiebung und Steuerhinterziehung in Haft genommen. Mit Rücksicht auf das schwebende Verfahren können nähere Einzelheiten noch nicht mitgeteilt werden.

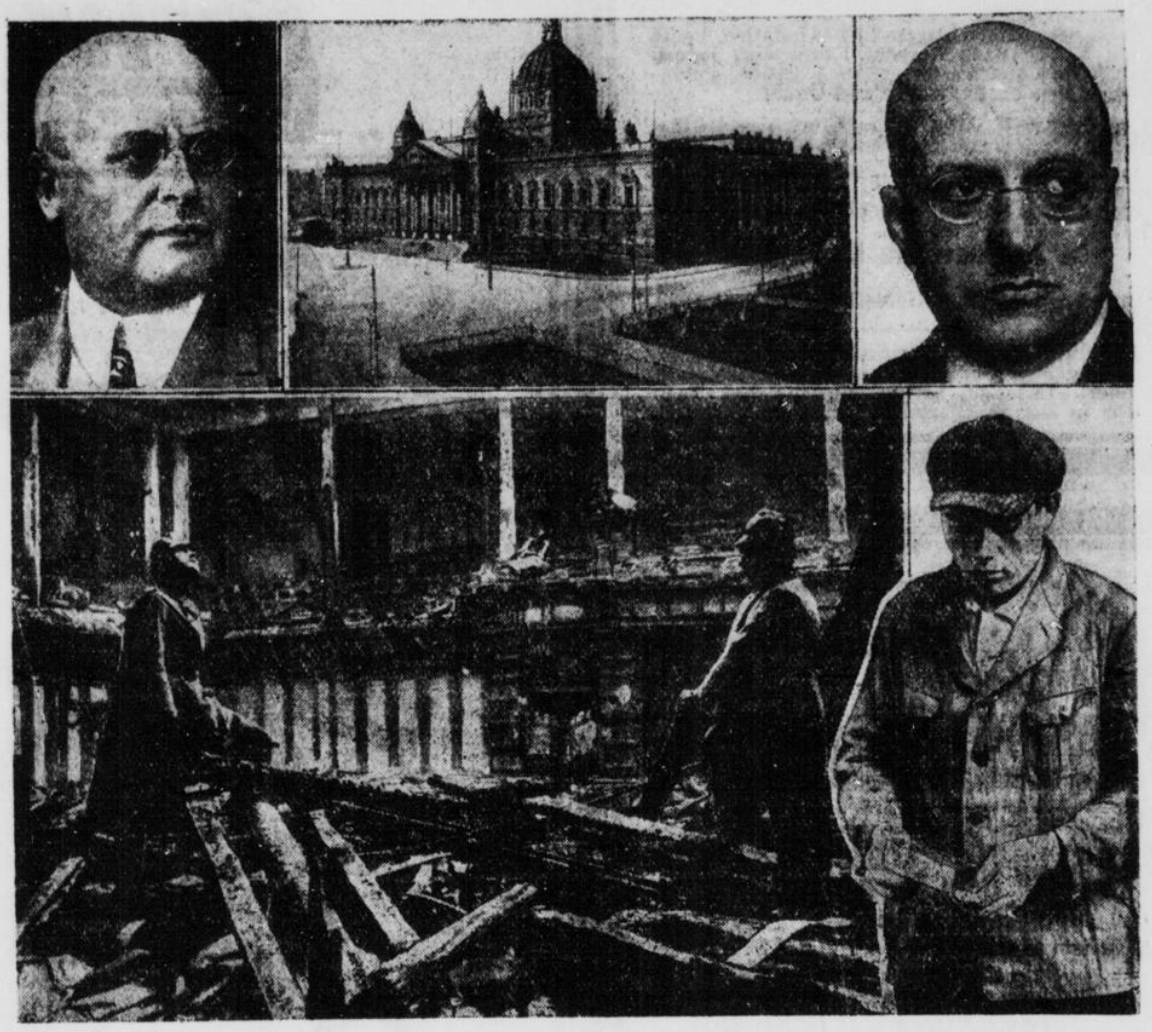
Zwei Todesurteile im Essener Mordprozeß beantragt.

wp. **Essen,** 19. Sept. Nach mehrtägiger Verhandlung wurde heute in dem Prozeß wegen der **Erschießung des Bergmanns Sczotok** am 24. Dezember v. J. die Beweisaufnahme geschlossen. In ihrem Schlußwort beteuerten die Angeklagten, daß ihnen jede Tötungsabsicht ferngelegen habe. Wie erinnerlich, sollte der in dem gleichen Hause wohnende SA-Mann Kudera überfallen werden. Durch ein Versehen trafen aber die Kugeln den Bergmann Sczotok, der kurze Zeit später seinen Verletzungen erlag. Der Staatsanwalt nahm sodann das Wort und beantragte gegen den Bergmann **Johann Kubek** und den Tiefbauarbeiter **Siegfried Schlossarek** wegen überlegten Mordes die **Todesstrafe,** gegen den **wegen** Beihilfe verdächtigen Beifahrer Paul Kozielski acht Jahre Zuchthaus und gegen den Bergmann Paul Schlossarek wegen Begünstigung ein Jahr Gefängnis.

Syndikus unterschlägt 12 000 Reichsmark.

wp. **Recklinghausen,** 19. Sept. Der ehemalige **Syndikus** des Innungsausschusses Recklinghausen, **Severin,** wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in **Haft genommen.** Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß Severin sich **unbefugterweise insgesamt 12 900 Mark zuviel Gehalt** angewiesen und den **Betrag unterschlagen** hat. Weiterhin hat er sich der Urkundenfälschung **schuldig** gemacht, indem er Beschlüsse des Innungsausschusses durch Raturen fälschte. Auch eine jährliche Büroleiterzulage von 800 Mark hat Severin ohne Wissen des Innungsausschusses der Kasse entnommen und für sich verwandt.

Zum Beginn des Reichstagsbrand-Prozesses.



Am 21. September beginnt der in der ganzen Welt mit größter Spannung erwartete Prozeß gegen die Kommunisten, die am 27. Februar des Jahres den Reichstag in Brand steckten. — Oben links: Senatspräsident Dr. Bünger, der den Vorsitz in der Verhandlung führt. Mitte: Der Schauplatz des Prozesses, das Reichsgericht in Leipzig. Rechts: Oberreichsanwalt Werner, der persönlich die Klage vertritt. Unten links: So sah das Innere des Reichstags nach dem Brande aus. Rechts: Der Hauptangeklagte, der holländische Kommunist Marinus van der Lubbe, der noch in der Nacht des Brandes verhaftet wurde und ein Geständnis ablegte.

Läusekrieg in Kongreßpolen.

Die polnische Regierung hat in ganz Kongreßpolen einen großen Kampf gegen die immer mehr überhandnehmende Ungezieferplage angekündigt. Es soll eine „Antiungezieferarmee" gebildet werden, deren Aufgabe es ist, bis in die kleinsten Wohnungen vorzudringen und die Läuse- und Wanzenbrut zu zerstören.

Diejenigen Dörfer, die als erste das Ungeziefer völlig ausgerottet haben, sollen öffentlich belobigt und mit Preisen ausgezeichnet werden. Ein Dorf in der Nähe von Lemberg hat sich bereits in ganz kurzer Zeit „entlaust", dort hat man einfach große Mengen der in der Umgegend lebenden Spinnen gefangen und in Häusern und Ställen ausgesetzt. Diese Spinnen haben nämlich die Eigenschaft, daß sie leidenschaftliche Vertilger von Läusen und Wanzen sind und sie haben in kurzer Zeit ganze Arbeit geleistet. Nun sollen diese Spinnen auch in anderen Ortschaften ausgesetzt werden und die Entlausungsarbeit leisten.

Das Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 21. September 1933.

6,00 Uhr: Morgenruf.
6,05 Uhr: **Morgenkonzert.**
6,40 Uhr: Wiederholung des Spätberichts.
6,45 Uhr: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7,00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,03 Uhr: Wiederholung des Morgenrufs.
7,05 Uhr: **Morgenkonzert.**
8,00 Uhr: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
8,03 Uhr: Für die Frau.
8,15 Uhr: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
10,00 Uhr: Frühbericht. Zeitangabe. Wasserstandsmeldungen.
10,10 Uhr: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Baur-Rütten: Rhythmische Gymnastik für Kinder.
10,30 Uhr: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,30 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
11,58 Uhr: Wettervorhersage.
12,00 Uhr: **Unterhaltungskonzert.**
13,15 Uhr: 1. Mittagsbericht.
13,30 Uhr: **Mittagskonzert** des Westfälischen Rundfunkorchesters. Leitung: Werner Göhre.
14,00 Uhr: 2. Mittagsbericht.
15,00 Uhr: Kinderstunde.
15,30 Uhr: Wirtschaftsbericht und Zeitangabe.
15,50 Uhr: Was gibt es Neues in Forschung und Wissenschaft? Kurzberichte mit musikalischen Denkpausen.
16,20 Uhr: Stimme der Bewegung.
16,30 Uhr: Dem Gedächtnis Joseph von Lauffs. Ein Reigen niederländischer Landschaftsbilder, aus Lauffs Werk ausgewählt von Carl Hanns Erkelenz.
17,00 Uhr: **Vesperkonzert.** „Die fröhlichen Fünf".
17,30 Uhr: **Operette und Tonfilm** (Schallplatten).
18,15 Uhr: Volk erzählt. Max Meurer: D'r Broder.
18,25 Uhr: Deutsche Sprecherziehung. Universitätslektor Dr. M. Weller: Technik des Sprechens.
18,45 Uhr: Meldungen: Wetter, Sport, Wirtschaft.
19,00 Uhr: **Die Stunde der Nation.**
20,00 Uhr: Erste Abendmeldungen.
20,05 Uhr: **Brahms — Beethoven.**
20,30 Uhr: **Die Marneschlacht.** Eine deutsche Tragödie von Paul Joseph Cremers.
22,00 Uhr: Spätbericht.
22,40 Uhr: **Zur Unterhaltung.** Nachtmusik — Anekdoten.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern abend 19 Uhr.



Erklärung: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, K Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, O Stille, ~ leicht, ~ mäßig, ~ stark, ~ stürmisch. Die Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck (z. B. 760). SW stark, wolkig, Regen, 2 Grad Celsius.

Wetterlage von heute morgen.

(Wetterdienststelle Essen.)

Das Wetter Westdeutschlands wird noch immer bestimmt von dem Störungsausläufer, der unverändert am Ausgang des Kanals liegt. Bei der Zufuhr warmer Luft, die gegen die von Süden hergebrachte kühle Luft eindringt, herrscht über unserem Dienstbezirk allgemein bedeckter Himmel. Zeitweise kommt es auch zu leichten Schauern. Der neue ozeanische Wirbel ist bis jetzt nur langsam vorwärts gekommen. Er dürfte aber mehr und mehr Einfluß auf unser Wetter gewinnen.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 20. Sept. 1933

Zeit:	Barometer auf Meereshöhe ber. mm	Windricht. und Stärke	Temp. Celi.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	757,5	SSO 3	13,1	9,7	86	bedeckt
12 Uhr mittags	756,5	S 3	15,6	11,4	86	bedeckt

Glüder: Höchsttemperatur gestern: 19,2 Grad; Tiefsttemperatur heute nacht 9,5 „

Wetteraussichten bis Donnerstag abend.

Meist wolkig oder bedeckt und zeitweise Regen. Temperaturen kaum verändert, bei südwestlichen bis südlichen Winden.

Briefkasten.

O. P., Solingen. Der Arbeitgeber muß nach den gesetzlichen Bestimmungen dem jugendlichen Arbeiter die Stunden, die für den Pflichtbesuch der Berufsschule in Frage kommen, bezahlen.

K. St. Werden Sie sich bitte an das Zentral-Nachweisamt Berlin-Spandau, Schmidt-Knobelsdorffstraße.

E. F. W., Höhscheid. Die Feststellungen, in welcher Höhe das Anliegen belastet ist, können Sie auf dem Grundbuchamt machen. Die genauen Kosten richten sich nach der Höhe des Objektes. Wenden Sie sich dieserhalb an einen Notar.

E. H. Beschwerdestelle ist in diesem Falle das Reichsversicherungsamt, Berlin.

Reichswehr. Wenden Sie sich an das Wehrkreiskommando VI (6. Div.) in Münster in Westfalen, Lothringerstraße 31.

Billige Geschäfts- und Privat-
Darlehen
reell bei bequemer Rückzahlung. Verlangen Sie unverbindl. Angeb. durch
Stuttgarter Mobilien-Zwecksparverband e. G. m. b. H.
Bezirksdirektion: Heinr. Phillipps, Solingen, Düsseldorferstraße 107, Telef. 22181.
(In kurzer Zeit ca. RM. 600 000.— ausbezahlt. — Ia. Referenzen.)

HORCH

Besuchen Sie die
Horch-Sonderschau
vom 16. bis 23. September
in unseren Ausstellungsräumen
Molineus, Vonzumhoff & Co., G. m. b. H.
General-Vertretung der HORCH-Werke.
W.-Elberfeld, Königstr. 105.

Jansen's Schreib- und Vervielfältigungsbüro Soling. Bergstr. 34 a Teleton 22857 erled. alle schriftl. Arbeiten priv. und geschäftl. Art.

Wann fährt leerer Lieferwagen nach Gelsenkirchen? Ang. u. 9803 a. d. G.

Statt jeder besonderen Anzeige.

†

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, heute morgen 8 Uhr nach kurzem Kranksein, jedoch plötzlich und unerwartet, meinen lieben, unvergeßlichen Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Schwenk

im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und um ein stilles Gebet bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Solingen, Elberfeld u. Heidelberg, 19. Sept. 1933.
Augustastraße 31

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 22. Sept. 1933, morgens 9 Uhr vom Sterbehause aus statt. Die feierl. Exequien werden am gleichen Tage 7¼ Uhr in der St. Clemens-Pfarrkirche gehalten.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.



Dienstag morgen 9½ Uhr erlöste ein sanfter Tod unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Wwe. Josef Schoch

Ida geb. Fischer

im Alter von 87 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Schoch.

Burg a. d. Wupper, Haan, Berlin, 19. Sept. 1933.

Die Beerdigung findet am Freitag, d. 22. Sept., nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Für die allgemeine herzliche Anteilnahme anlässlich des Todes unseres lieben Vaters sagen wir Allen unseren **innigsten Dank.**

Die Angehörigen der Familie Ferd. Lang sen.

Solingen, Frankfurt, Saarbrücken,
den 20. September 1933.

Nur Perwachs zum Polieren von Böden, Möbeln, Türen!

PW-104



So schön- ist die neue Mode

zu deren zwanglosen Besichtigung wir Sie höflichst einladen.

KLASING & BAUMANN
STOFFE

Solinger Aerzteverein E.V.

Von der Reise zurück
Dr. Aufermann
Frauenarzt

Erkältungskrankheiten,

hartnäck. Husten, Luftröhrenkatarrh, Lungenverschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma 2c. lindert seit 25 Jahren der schleimlösende

Dellheims Brust- und Lungentee.

Preis ℳ 1.20 — In allen Apotheken erhältlich, bestimmt in der **Hirschapotheke, Solingen.**

Wo bekommt man gut u. bill. frische Muscheln?
In der **Solinger Fischbratküche**
Hauptstr. 239. Pro Portion **30** Pfg.
Auch außer dem Hause. Sonntags geöffnet!

Grossist erbittet Angebot in
1/10 mm **Rasierklingen** bei laufender Abnahme gegen Kasse.
Angebote unt. **Postlagerkarte Nr. 129 Berlin S. W. 19.**

Messer-Reider
(Hitler-Messer, Pfadfinder-Messer, Seitengewehre) sucht Beschäftigung. Angebote unter **W 80** an die Gesch.

Flaschen
Langhalsige **Wein-, Kognak-, Sekt-, Liter- u. Wasserflasch.** kauft **Emil Wilke,** W.-Elberfeld, Flensburgerstr. 4. Tel. 27786

Fachmann
d. Federmesser-Branche (gelernt. Reider) 30 J. alt, sucht Stelle. Ang. unt. **W 75** an d. Gesch.

Junger Mann,
19 Jahre alt, fleißig und ehrlich,
sucht Arbeit,
gleich welche.
Ang. u. **W 81** a. d. G.

Gebr. **Spülstein** zu kaufen gesucht.
Ang. u. 9823 a. d. G.

Gebr. **Gasuhr** zu kaufen gesucht.
Thum, Kronenstr. 9, I.

Stellen-Angebote

Für Privatauto wird durchaus zuverlässiger
Chauffeur
der vorkommende Reparaturen selbst ausführen kann, Botengänge mit zu übernehmen hat, per Anfang Oktober gesucht. Nur vertrauenswürdige und solide Pers. die erstklassige Zeugnisse besitz., woll. sich schriftlich meld. unt. 9820 an die Gesch.

Kraftfahrer und Schlosser
Führerschein 2 und 3b, mit all. Arbeiten vertraut, sucht Stellung.
Carl Dreuthal
Foche-Sol., Rheinstr. 28.

Junger, flotter
Berufskellner
23 J., schlank, firm im Hotel-Restaurant und Café-Betrieb, sucht für sofort od. später Stelle. Gefl. Ang. u. **W 74** a. G.

Bäcker und Konditor
27 J. alt, unverh., sucht Stellung, auch aushilfsweise. Angebote unter **W 84** an die Gesch.

Jg. Mann, 27 Jahre, gelernt. Fensterputzer, sucht Stelle als
Hausmeister
oder ähnlichen Posten. Ang. u. **W 76** a. d. G.

Invalide
32 Jahre alt, sucht
Stelle als Bote
gegen gering. Entgelt. Ang. unt. **W 72** a. d. G.

Langjähriger Arbeitsloser sucht
Stelle als Hilfsarbeiter
(Fräser, Bohrer oder Feiler). Angeb. unter **W 69** an die Gesch.

Aelteres
Mädchen
mit guten Zeugnissen, im Kochen und Nähen erfahren, in Metzgerei-Haushalt sofort gesucht.
Emil Sondermann,
Wald, Kirchplatz.

Mädchen
für halbe Tage dreimal in der Woche in besseren Haushalt sofort gesucht. Ang. u. 9797 a. d. Gesch.

Sauberes, ehrliches
Mädchen
für halbe Tage gesucht. Näheres Höhscheid, Morgenstraße 22.

Stellen-Gesuche

Exportfachmann
Frontkämpfer, 10 Jahre Abteilungsleiter, engl. und franz. perfekt, sehr gute spanische Kenntn., sucht ähnliche od. andere Stell. Sehr gute Zeugn. Ang. u. **W 83** a. d. G.

Junge Verkäuferin
18 Jahre alt, mit angenehm. Aeußern, sucht für sofort Stellung. Ang. u. **W 71** a. d. G.

Ladenscherenschleifer
mittl. Sorten, sucht Arbeit im Betrieb, wo Material gestellt wird. Ang. u. **W 78** a. d. G.

Schleifer
(Heimarbeiter) sucht Klingen oder sonstige Artikel zum Schleifen od. Plieseln, auch Stelle Angeb. unter **W 82** an die Gesch. Ohligs.

Gewandte, tüchtige
Verkäuferin
mit Ia. Zeugniss. sucht Stelle in der **Schuhbranche.** Angeb. unter **W 70** an die Gesch.

Gelernte
Weißnäherin
sucht Stelle. Spezialität: Herrenwäsche. Gutes Zeugnis vorhanden. Ang. u. **W 77** a. d. G.

Mädchen
in allen Hausarbeiten erfahren, sucht Stelle evtl. für halbe Tage. Ang. u. **W 73** a. d. G.

Zu mieten gesucht

5-6 Z.-Wohnung
in gutem Hause, Nähe Central oder Gräfrath zu mieten ges. Ang. mit Preisang. u. 9828 a. d. G.

---

3 bis 4 Zimmer
evtl. kleines Häuschen mit Garten zu mieten gesucht. Ang. mit Preis unt. 9842 an die Gesch.

Rentenempfänger sucht **1 gr., leeres Zimmer** zum 1. Oktober. Ang. u. 9827 an die Gesch.

Zu vermieten

Besitztum
mit groß. Garten und Baumhof, 5 Morgen, geeignet für Gärtnerei, sofort zu verpachten. Angeb. u. 9811 a. d. G.

Für Zahnarzt oder Hebamme geeignete
Räume m. Wohnung
in neuem Hause im Mangenberger Bezirk zu vermieten. Angeb. u. 0373 an die Gesch.

Schöne 3 Z.-Wohn.
1. Etg., Nähe Schlagb., mit Gas u. Elektr. zum 15. Oktb. od. 1. Nov. zu verm. Ang. u. 9831 a. d. G.

---

3 kl., durchg. Zimm. m. od. ohne Mans. ev. mit kl. Arbeitsr. a. kl. Fam. z. vm. Ang. u. 9835 a. d. G.

Ruhige, vornehme
4 Zimm.-Wohnung
mit Bad und Heizung, Mangenberg, sofort od. später zu verm. Ang. u. 9793 an die Gesch.

Frdl. möbl. Etagenzimmer an 2 Herren, evtl. einzeln, zu verm. Nordstr. 24, II., links.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die bis 15. September 1933 rückständigen und fällig gewordenen Steuern und Abgaben: Staatliche Grundsteuer, Hauszinssteuer, Gemeindeabgaben, Lohnsummensteuer, Bürgersteuer, Hundesteuer, Schulgeld, Handwerkskammerkosten und Kirchensteuern sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, nunmehr spätestens **bis zum 25. September 1933** an die städtische Steuerkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Bei Zusendung auf dargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag spätestens an dem oben genannten Tage der Kasse portofrei zugeführt sein. Die Ueberweisung muß daher in der Regel spätestens 2 Tage vorher erfolgen.

Solingen, den 19. September 1933.
Städtische Steuerkasse.

Für fehlerfreie Wiedergabe **telephonisch** übermittelter Anzeigen übernehmen wir **keinerlei Verpflichtungen.**
Geschäftsstelle „Solinger Tageblatt"

Wohnung

im Erdgeschoß **4 Zimmer** und Küche mit geschl. Veranda und eingerichtetem Bad, zum 1. Okt. zu vermieten. Kasernenstraße 16a.

Möbl. Zimmer a. Fräul. zu verm. Das. **Herbstmantel u. Kleider** zu vk. **Evertz,** Grünewldrstr. 64.

Möbl. Zimmer für wöchentl. 3 Mk. zu verm. Näh. in der Gesch.

Möbl. heizb. Zimmer an Herrn zu vermieten. Näh. in der Gesch.

Gutmöbl. Zimmer zu vermieten. Kasernenstr. 11, II.

Saubere Schlafstelle sofort zu vermieten. Näh. in der Gesch.

In gutem Hause 2 **bis 3 abgeschl. Mansarden** u. Badezimm. hell u. groß, Wasser, Gas, Elektr., an nur ruh., bess. Leute sof. zu verm. N. i. d. G.

Zu verkaufen

2 gut erhaltene
Oefen
(Dauerbrenner) zu verkaufen. RM. 10.— 25,—
Hauptstraße 187.

Ein über 50 Jahre bestehendes **Fabrikations-Geschäft** Spez. Scheren u. Rasiermesser mit guter alter Kundschaft, eingetrag. Fabrikmarke, ist sof. zu verk. Immob., 2½ stöck. Wohnh. nebst Fabrikgeb. sind mit zu übernehm. Ang. u. 9836 an die G.

Möbel

Wollen Sie eine Großstadtauswahl i. Möbeln sehen, dann besichtigen Sie unverbindl. mein großes modern. Lager. Dort finden Sie Qualitätsware zu den denkbar niedrigst. Preisen. Der weiteste Weg lohnt sich.

Möbel-Caspers
Landwehr.

Bedarfsdeckungsscheine aus allen Orten werden in Zahlung genommen.

Partie Packkisten verschiedener Größe bill. zu verkaufen.
Solingen, Rheinstr. 8, I.

Guterh. 1 schl. **Bettstelle** mit Schlaraffia-Matr. aus guter Hand billig zu verk. Näh. in der G.

---

10 PS.
Pöge-Motor
920 Umdr., 380/220 Volt, mit Anl. zu verk. oder gegen 7,5 PS. mit 1500 Umdrehung. zu tauschen.
H. Wenigmann, Haan bei Solingen, Flurstr., Fernruf 236.

Herrenzimm., el. Leucht., Dauerbrenner u. Zinkbadewanne umzugsh. z. **verkaufen.** N. i. d. G.

Tägl. frische Muscheln und Räucherwaren.
Solinger Fisch-Quelle
Ewald Erf, Kölnerstr. 137. Tel. 21501.

Wer lief. Möbel geg. gärtnerische Arbeiten?
Angeb. u. 9830 a. d. G.



---

1 kompl. Eßzimmer, Eiche, **1 kompl. Küche, kompl. Schlafzimmer, Flurgarderobe, Gasbackofen, komb. Herd, Kommoden, Anrichte, Spiegel, Betten, Kleiderschränke, Schnellwage, Radio** (Netz) 2c. billig zu verkaufen.
Baumann, Soling., Hauptstr. 242 (Hof).

Zu kaufen gesucht

Guterhalt. Teppich
f. Speisezimmer zu kauf. gesucht. Näh. in d. Gesch.

Kl. Fachwerkhäuschen m. Gart., etw. außerh. d. Std. gel., g. Kasse z. k. ev. z. m. ges. Ang. 9783 a. G.

Maschinen
zur Herstellung von Galalith-Heften
zu kaufen gesucht.
Ang. u. 9796 a. d. G.

Gut erhaltene eiserne
Kleiderschränke
zu kaufen gesucht.
Jagenberg & Cie.
Solinger Papierfabrik, Solingen.

Schön. Klubtisch,
guterh., rund 80—90cm, **mit 2 Sesseln** zu kauf. gesucht. Ang. erb. unt. 9829 an die Gesch.

Gebrauchtes, größeres
Regal
Höhe ca. 2,90 m. sowie gebrauchte **Spanische Wand** zu kaufen ges. Ang. unt. 9805 a. d. G.

Jagdhund
Deutsch. Kurzhaar, wachsam, la. Stammbaum, zu kaufen ges. Preisang. u. 9795 a. d. G.

Aus dem Wirtschaftsleben

Mittwoch, den 20. September 1933 — Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes — Nr. 220 — 125. Jahrgang

Nach London!

Verluste der Papier-Währungen bis zu 40 Prozent — Der Goldblock wird Zollblock — Selbstmörderische Einfuhr-Beschränkungen — Die feste Mark — Der schwache Franc — Deutschlands Weg.

A. K. Der **Mißerfolg der Londoner Weltwirtschaftskonferenz** hat sich, kaum sechs Wochen nach der Tagung, am internationalen Devisenmarkt geradezu katastrophal ausgewirkt. Schon während der Londoner Verhandlungen verzeichnete man ein Abbröckeln der Kurse, doch die Gewißheit, daß weder Dollar noch Pfund stabilisiert, noch die Zollmauern niedergelegt werden würden, hat dem **Kursverfall** erst recht **Tor und Tür geöffnet. In den letzten 3½ Monaten ist es bis zu neuen 40prozentigen Kursverlusten** wichtiger Währungen gekommen, wobei der japanische **Yen** hinsichtlich des Ausmaßes der Abwertung **die Führung** hält.

Den Anstoß zur Sommerbaisse der Papierwährungen haben die USA gegeben, während **Frankreich als Urheber** der neuen Erschütterung der Weltwährungen anzusprechen ist. Der amerikanische Präsident Roosevelt hat in seiner denkwürdigen Kai-Rede die Aufgaben der Londoner Wirtschaftskonferenz dahin gekennzeichnet, daß die **Abrüstung der Neustabilisierung** der Währungen **voraufgehen müsse** und in der Tat wird es keine endgültige Hebung des zusammengebrochenen Welt-Preisniveaus und keine Bereinigung der Wirtschafts- und Staatsfinanzen geben, bevor Frankreich nicht in der Abrüstungsfrage nachgegeben haben wird, sondern glaubt, auf Grund seiner politischen Machtstellung, seine wirtschaftliche Deflationspolitik fortsetzen zu können. **Abrüstung und Deflation stehen auf einem Blatt.**

Die bis zuletzt anhaltende Abwärtsbewegung des amerikanischen **Dollarkurses** hat in erster Linie die Währungsverhältnisse des amerikanischen Kontinents beeinflußt. Mit Ausnahme des argentinischen Papier-Peso sind die wichtigsten südamerikanischen Devisen in der Zeit vom 1. Juni 1933 bis Mitte September 1933 erneut gefallen, insbesondere der Goldpeso Uruguays und Brasiliens Milreis. Kanada wurde veranlaßt, den kanadischen Dollar tiefer fallen zu lassen, als Washington den amerikanischen Dollar abgleiten ließ. Hier spielt die kanadisch-amerikanische Weizen-Konkurrenz im Ausfuhrgeschäft eine überragende Rolle.

Die vielleicht wichtigste Wirkung der Baisse des amerikanischen Dollar besteht im **Kursabbau des englischen Pfund-Sterlings,** insofern einerseits England den Amerikanern jeden Vorsprung im Wettlauf um den niedrigsten Kursstand, im Vergleich zur alten Goldparität, mißgönnt, andererseits jede neue Pfund-Sterling-Baisse die Japaner und die **Länder des britischen Weltreiches** zwingt, ebenfalls ihre Devisenkurse entsprechend zu ermäßigen. Tatsächlich ist die Kursrelation des südafrikanischen, australischen und neuseeländischen Pfund-Sterlings auf London in der Zeit vom 1. Juni 1933 bis 16. September 1933 (bei einer gleichzeitigen Verschlechterung des englischen Pfundkurses auf Berlin von 15,48 Mark auf 13,25 Mark) unverändert geblieben, was besagen will, daß diese Devisen die Abwertung des englischen Pfundes voll mitgemacht haben. Zum **Sterling-Block** zählen ferner Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland, sowie die Randstaaten Estland, Lettland und Litauen. Außerdem hat sich das ägyptische Pfund einen weiteren Kursabschlag gefallen lassen müssen und der österreichische Schilling.

Der seit dem Londoner Mißerfolg errichtete **Goldblock** führt einen voraussichtlich aussichtslosen Kampf gegen den neuen Kurseinbruch der führendsten Papier-Währungen der Welt. Zunächst versucht man im Inlande mit untauglichen Mitteln der verschärften Weltkrise Herr zu werden. Frankreich, Holland, die Schweiz und Belgien mühen sich vergeblich, durch eine **Kürzung der Staatsausgaben** die Riesen-Unterbilanzen zu verschleiern, dabei **verschärft** man den inländischen **Deflationsdruck,** denn jeder Abbau der öffentlichen Ausgaben verringert die öffentliche Auftragsmöglichkeiten und läuft, durch das Getriebe der Volkswirtschaft, auf eine allgemeine Kaufkraftsenkung hinaus, die wiederum zu Lohnkürzungen und einer Verschärfung der Krise Anlaß gibt, in deren Gefolge neue Verminderungen der Steuereingänge stehen. Mindestens ebenso zweischneidig erscheinen die außenwirtschaftlichen Maßnahmen des Goldblocks. Frankreich hat in diesen Tagen zum Schutze seiner Währung die Einfuhrkontingente um 75% für das dritte Vierteljahr 1933 verringert. Gleichzeitig will man den erweiterten Handel ausländischer Papiere an der Pariser Börse fördern, damit die zu erwartende französische Kapitalflucht sich innerhalb der Landesgrenzen zunächst abwickelt. Holland hat in den letzten Tagen nicht nur weitere Einfuhrkontingentierungen vorgenommen, sondern auch die Zölle um 5 bis 12% erhöht. Weitere Einfuhrrestriktionen sind zu erwarten, denn die holländische Regierung hat den Zollwaffenstillstand und die internationale Konvention über die Abschaffung der Behinderungen und Verbote der Einfuhr und Ausfuhr gekündigt. Die Schweiz setzt mit Wirkung vom 18. September gewisse Zollsätze herauf, ergreift neue Einfuhrbeschränkungen und erläßt neue Einfuhrkontingentierungen. Belgien hat zur Abwehr der Einfuhr kürzlich eine Kompensationskasse eingeführt.

So befinden sich die **Länder des Goldblocks** auf dem Wege, zum **Zollblock** zu werden. Der Pariser Plan, eine engere Zusammenarbeit der Länder des Goldblocks auf dem Gebiete des Außenhandels anzubahnen, ist zwar eine logische Folge dieser neuesten handelspolitischen Entwicklung, doch wird der Zollblock der Goldstandardländer auch nicht den geringsten Ersatz für den Exportausfall des Goldblocks nach den Ländern des Papier-Blocks bieten. **Es ist nur eine Frage der Zeit, wie lange sich der Goldblock angesichts der neuen Baisse der Papierdevisen noch halten kann.** Eine noch weitere Pfund- und Dollarbaisse dürfte zunächst den holländischen Gulden wegen Niederländisch-Indiens Ausfuhrschwierigkeiten treffen. Es ist aber denkbar, daß der unter Führung Frankreichs stehende Goldblock noch im letzten Augenblick einlenken wird. **Ein Nachgeben Frankreichs in der Abrüstungsfrage vermag den französischen Franc allein zu retten.**

Was wird mit der Mark?

Diese Frage drängt sich jedem kritischen Beobachter des internationalen Devisenmarktes auf. Die Antwort kann zunächst nur lauten: **die Mark ist und bleibt fest, solange es die deutsche Regierung für zweckmäßig hält. Deutschland hat das Schicksal seiner Währung in eigener Hand.** In diesem Zusammenhang ist die Tatsache interessant, daß **die Devisen des Goldblocks auf Berlin seit der Londoner Weltwirtschaftskonferenz eine Kursverschlechterung zu verzeichnen** haben. Angesichts der neuen Baisse der Papier-Devisen ist die deutsche Mark noch wertvoller geworden, und es ist **nicht ausgeschlossen, daß die freie Mark noch eine gesuchte Anlage-Devise in der nächsten Zeit werden wird.**

So mußte man in Berlin für 100 französische Francs am 1. Juni dieses Jahres noch 16,61 Mark bezahlen, am 16. September 1933 nur noch 16,40 Mark gegenüber der Parität von 16,44 Mark. **Diese Unterbewertung des französischen Franc** legt bereits beredtes Zeugnis davon ab, daß man in Devisenkreisen der französischen Währung bereits mit Mißtrauen begegnet, in Erwartung einer Franc-Baisse. Für 100 holländische Gulden mußte man in Berlin am 1. Juni noch 170,78 Mark bezahlen, am 16. September 1933 nur noch 169,13 Mark. Für 100 Belga bewilligte man am 1. Juni in Berlin noch 58,92 Mark, am 16. September nur noch 58,47 Mark und für 100 Schweizer Franc mußte man am 1. Juni in Berlin noch 82,39 Mark bezahlen, am 16. September 1933 nur noch 81,12 Mark. Nur die spanische Peseta und die italienische Lira konnten in Berlin ihren Kurs leicht bessern.

Der deutsche Weg ist durch die internationale Festigkeit der Mark vorgeschrieben. Ohne Frage werden die neuen Zollerhöhungen und Kontingentierungen der Goldstandardländer einen bestimmten Einfluß auf die **deutsche Ausfuhr** ausüben. Damit schneiden sich diese Länder jedoch ins eigene Fleisch. Wenn der Deviseneingang bei der Reichsbank infolge der Zollmaßnahmen des Zollblocks ein geringerer wird, dürfte sich die Reichsbank wahrscheinlich veranlaßt sehen, **an Stelle der jetzt ausgegebenen 50prozentigen Scrips demnächst 100prozentige Scrips für die Zinsen der deutschen Auslandsanleihen auszugeben.** Diese Scrips sind unverzinslich und genießen im ausländischen Verkehr einen stärkeren Kursabschlag, was praktisch auf eine Erleichterung der deutschen Auslandsschuld und eine **Förderung der Ausfuhr zugunsten der Gläubiger,** aber auch Deutschlands, hinausläuft. Mit den Ländern des Sterling-Blocks und den Papier-Währungsländern Süd- und Nordamerikas wird Deutschland versuchen müssen, den Kompensationsverkehr stärker auszubauen, um über die Zeit der Währungskrise hinwegzukommen. Alles hängt jetzt davon ab, wer den längsten Atem hat und den haben, nach Lage der Dinge, Deutschland und die Papier-Währungsländer.

Die wichtigsten Kursveränderungen am Berliner Devisenmarkt haben wir an Hand der folgenden Aufstellung für die Zeit vom 1. Juni 1933 bis 16. September 1933 festgehalten, um zu zeigen, welchen Kursstand die Devisen vor der Londoner Weltwirtschaftskonferenz und gegenwärtig aufweisen.

Berliner Devisen-Kurse: (in Mark für 1 Dollar usw.)

Geldkurse:	Parität	1. 6. 1933	16. 9. 1933
1 amerikanischer Dollar	4.198	3.53	2.827
1 japanischer Yen	2.092	1.339	0.778
1 kanadischer Dollar	4.198	3.696	2.724
1 englisches Pfund-St.	20.429	15.48	13.255
1 ägyptisches Pfund-St.	20.95	15.89	13.635
1 brasil. Milreis	0.502	0.324	0.239
1 urug. Goldpeso	4.34	1.818	1.399
1 argentin. Papier-Peso	1.782	0.968	0.933
100 franz. Francs	16.44	16.61	16.40
100 holländ. Gulden	168.73	170.78	169.13
100 belg. Belga	58.37	58.92	58.47
100 ital. Lira	22.094	21.62	22.07
100 schweiz. Francs	81.—	82.39	81.12
100 österr. Schilling	59.07	51.95	47.95
100 dänische Kronen	112.50	84.72	59,19
100 finnl. Mark	10.57	7.173	5.174
100 norwegische Kronen	112.50	77.22	66.63
100 schwedische Kronen	112.50	79.72	68.38
100 estl. Kronen	112.50	109.39	71.68
100 lettl. Lats	81.—	79.72	74.33
100 tschech. Kronen	12.43	12.46	12.41
100 jugosl. Dinar	7.39	7.42	5.29
100 spanische Pesetas	81.—	34.77	35.06
100 portug. Escudos	18.57	14.14	12.67
100 griech. Drachmen	5.448	2.79	2.39

Das Problem der Devisenbilanz.

Der neue Devisenerlaß — Die notwendige Ausfuhrsteigerung.

ST. **Berlin,** 19. Sept. Wenn auch der Ausfuhrüberschuß sich im letzten Monat mehr als verdoppeln konnte, so bleibt doch **nach wie vor das ernste Devisenproblem** bestehen, zumal ja die Bezahlung deutscher Lieferungen nicht immer sofort geschehen kann. Deshalb ist das Bestreben unserer Wirtschaftspolitik, eine **Steigerung der Ausfuhrmengen in Verbindung mit einer Besserung der Zahlungsbedingungen** herbeizuführen. Der soeben abgeschlossene **deutsch-jugoslawische Vertrag** ist in diesem Zusammenhange nach dem Urteil der Berliner Wirtschaftskreise als der beste Beweis für eine verständnisvolle und aktive Handelspolitik anzusehen. Daneben gilt es aber, in noch stärkerem Maße die **Kapitalflucht zu unterbinden.** Wenn auch die Gesetzgebung hinsichtlich der Devisenzwangswirtschaft lückenlos ist, zeigt es sich doch, daß die Ueberwachung des Devisenverkehrs noch schärfer gehandhabt werden muß. Zu diesem Zwecke hat der Reichswirtschaftsminister seinen **neuen Erlaß an die Devisenbewirtschaftungsstellen** herausgegeben, in dem diese Stellen auf die jetzt vielfach beobachteten neuen Schleichwege der Kapitalflucht hingewiesen werden. Es handelt sich dabei vor allem auch um die **Vermögensmitnahme der Auswanderer,** die teils durch getarnte Exportgeschäfte oder andere illegale Wege versucht wird. Diese Schleichwege sind aber alle den zuständigen Stellen bekannt, so daß also nunmehr die Gewähr dafür besteht, daß die Barrieren gegen die Kapitalflucht umfassend sind, so daß also eine Gefährdung unserer Devisenbilanz von dieser Seite her nicht mehr bestehen dürfte. Es steht zu hoffen, daß die unerhörten Anstrengungen aller beteiligten Kreise gerade im Hinblick auf die Devisenbilanz die jetzt eingetretene Besserung in immer stärkerem Maße fördern werden, so daß also dieses Problem in dem schweren Kampf der deutschen Wirtschaft um die Stellung auf dem Weltmarkte doch allmählich eine befriedigende Lösung finden wird, und damit andererseits die Belebung der deutschen Wirtschaft weiterhin steigert.

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Im Außenhandelsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages wurde heute die **Notwendigkeit der Pflege des Außenhandels** erörtert. Das geschäftsführende Präsidialmitglied des Deutschen Industrie- und Handelstages Dr. **Hilland** betonte u. a., daß die Pflege des Außenhandels über aller Sorge um die Wiedergesundung der Binnenwirtschaft nicht vernachlässigt werden dürfe. Zwar werde es im Interesse der Landwirtschaft auch in Zukunft an Belastungen der deutschen Ausfuhrwirtschaft nicht fehlen können; doch sei erforderlich, auch hier Opfer im Dienste an der gesamten Volkswirtschaft zu bringen. — Angesichts der Wichtigkeit des Themas auch für die **Solinger Stahlwaren-Industrie** werden wir auf den Vortrag in der morgigen Ausgabe noch ausführlich zurückkommen.

Die Thronrede, die die holländische Königin gestern bei der Eröffnung der Generalstaaten verlas, enthält **Hollands wirtschaftliches Reformprogramm zur Bekämpfung der Weltkrise.** Absatzvermehrung auf dem Inlandsmarkt, eine auf die Ausfuhrinteressen bedachte Einfuhrpolitik, schärfste Herabsetzung der Staatsausgaben, stärkere Kontrolle der kommunalen Finanzpolitik, Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten sind die wichtigsten Punkte des Programms, das unter Vermeidung gewagter Experimente auf währungs-, wie wirtschaftspolitischem Gebiet durchgeführt werden soll. — Auch hierauf werden wir noch zurückkommen.

Die Arbeitslosigkeit im Rheinland sinkt weiter. Von der am 1. September erreichten 600 000-Grenze ist die Zahl der Arbeitslosen im Rheinland nach der Stichtagzählung der Arbeitsämter vom 15. September 1933 weiter um 7000 gesunken, 506 000 männliche und 87 000 weibliche Arbeitslose wurden Mitte September gezählt. Zu diesem Zeitpunkt lag die Gesamtzahl um 109 000 unter dem entsprechenden Vorjahresstand und um 150 000 unter dem diesjährigen winterlichen Höchststand am 15. Februar 1933. Nach dem Tätigkeitsbericht der rheinischen Arbeitsämter konnten im Monat August 40 700 männliche und 9200 weibliche Arbeitslose durch Vermittlung der Arbeitsämter in den Arbeitsprozeß wieder eingeschaltet werden. Gegenüber dem August 1932 liegen die Vermittlungsergebnisse der Arbeitsämter diesjährig um rund 30 000 höher. Rein zahlenmäßig sind im August mehr als viermal soviel Männer als Frauen eingestellt. Im Gegensatz zu den männlichen Berufen, bei denen die Vermittlungen überwiegend in konjunkturabhängige Berufe erfolgten, sind weibliche Arbeitnehmer überwiegend in Haus- und Landwirtschaft vermittelt worden.

Die schwebende Schuld des deutschen Reiches betrug am 31. August dieses Jahres 2019,4 Mill. RM. gegen 2063 Mill. RM. am 31. Juli dieses Jahres. Der Umlauf an Steuergutscheinen belief sich zum gleichen Zeitpunkt auf 911,6 Mill. RM. gegen 817,8 Mill. RM. am 31. Juli.

Die Herbstmesse für Haus- und Küchenbedarf ist am Dienstagnachmittag zu Ende gegangen. Ihr **geschäftliches Ergebnis** kann als voll zufriedenstellend bezeichnet werden. Die **Westdeutsche Gastwirts- und Hotelfachmesse** dauert bis einschließlich Sonntag, und die Ausstellung „Gesunde Frau — Gesundes Volk" bleibt darüber hinaus noch eine weitere Woche geöffnet.

Wanderausstellung: „Nebenberufliche Landsiedlung im Rheinland"

Der **Pressedienst der Stadt Düsseldorf** bittet uns um Veröffentlichung folgender Ausführungen:

„Der Kampf der nationalsozialistischen Regierung gegen die Arbeitslosigkeit ist in vollem Gange. Zunächst gilt es hierbei, so viele arbeitslose Volksgenossen als nur irgend möglich wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Auf weite Sicht gesehen können alle diese Menschen nur dann im Arbeitsprozeß bleiben, wenn die vorhandenen geringen Arbeitsplätze auf eine große Anzahl von Arbeitnehmern verteilt werden, d. h. wenn **kurz gearbeitet** wird. Kurzarbeit bedingt jedoch ein gekürztes Einkommen an Arbeitslohn und kann ohne stärkere Schädigung des Einzelnen wie der Allgemeinheit nur insoweit in den Betrieben in fühlbarem Ausmaße eingeführt werden, als hierbei die Möglichkeit gegeben ist, sich ein zusätzliches Einkommen aus dem eigenen Garten zu erarbeiten. Sinngemäß darf diese Zusatznahrung nur zur Selbstversorgung des Kleinsiedlers geschaffen werden. Er soll grundsätzlich alles selbst verzehren, denn bei einem Verkauf seiner Gartenerträgnisse wäre das Ergebnis Doppelverdienst oder Schwarzarbeit und mithin Vermehrung der Arbeitslosigkeit.

Aber selbst dann, wenn es bei dem grandiosen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit gelingen sollte, dieses Massenelend im großen und ganzen zu beheben, werden sich in Zukunft saison- und konjunkturbedingte Schwankungen am Arbeitsmarkt und damit im Einkommen des Einzelnen nicht stets verhindern lassen. Daher ist auch aus diesem Grunde eine zusätzliche Nahrung aus eigenem Grund und Boden erwünscht, um den Kleinsiedler **krisenfest** zu machen.

Verschiedene Kreise und Vereinigungen von Architekten haben in letzter Zeit Ausstellungen veranstaltet, in denen Planungen von Einfamilienhäusern gezeigt wurden. Leider war hierbei festzustellen, daß die Veranstalter die Gedanken nicht genügend scharf herausstellten, die dem Siedlungswillen der nationalen Regierung entsprechend durch die Kennworte „bäuerliche und nebenberufliche Landsiedlung" charakterisiert sind.

Alle Fragen sozialer, volkswirtschaftlicher und bautechnischer Art, die mit diesen Siedlungen zusammenhängen, werden in allgemein verständlicher Art in einer Wanderausstellung **„Nebenberufliche Landsiedlung im Rheinland"** behandelt und zur Erörterung gestellt, die von der Rheinischen Heimstätte G. m. b. H., Düsseldorf, zusammen mit der rheinischen Architektenschaft veranstaltet wird.

Die bäuerliche Siedlung kommt für den eng besiedelten Westen kaum in Frage und wird nur an einigen wenigen Stellen im Rheinland eine gewisse örtliche Bedeutung erlangen. Ebenso wird der städtische Wohnungsbau im bisher üblichen Sinne, mit Ausnahme vielleicht der Altstadtsanierung, zukünftig eine untergeordnete Rolle spielen.

Die Rheinische Heimstätte hat daher diese Wanderausstellung bewußt auf die Propagierung der nebenberuflichen Landsiedlung abgestellt, die auch Kurzschichten-, Stadtrand- oder Dorfrandsiedlung genannt werden könnte. Sie stellt in einer allgemeinen Abteilung, deren Material von ihr selbst zusammengestellt ist, die Fehler der früheren staatlichen Wohnungspolitik dar und zeigt in populär-wissenschaftlicher Weise, wie der nationalsozialistische Staat die künftige Siedlung durchführen wird. Weiterhin hat sie die rheinischen Privatarchitekten aufgefordert, in einem zweiten Teil der Ausstellung die bauliche Gestaltung der nebenberuflichen Landsiedlung in Planungen und Modellen zu zeigen. Sie verfolgt hierbei das Ziel, die Privatarchitekten in die Arbeit an dem großen Siedlungswerk der Reichsregierung einzugliedern.

Die Ausstellung wird am 19. September 1933 in Düsseldorf im Stadtmuseum (Historisches Museum), Friedrichplatz 3/7, um 17 Uhr eröffnet und dort bis zum 1. Oktober täglich von 10—19 Uhr gezeigt werden. Sie wird alle Großstädte und fast alle Kreisstädte der Rheinprovinz, insgesamt 45 Orte, besuchen. Bei der Wichtigkeit der mit dem Siedlungswerk der nationalsozialistischen Regierung zusammenhängenden Probleme ist zu hoffen, daß diese Ausstellung von weitesten Kreisen der Bevölkerung, aber auch der Architektenschaft, besucht wird, und daß diese Veranstaltung ein weiteres Mittel zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit und zur Gesundung unseres Volkes ist."

Neue Anordnungen für die Solinger Industrie

Die **Industrie- und Handelskammer zu Solingen** teilt uns mit, daß zu den **Unterzeichnern** der neuen Anordnungen für die Solinger Industrie betr. die **Genehmigungspflicht der Teilarbeit** und das **Verbot der Herstellung „gedrückter" Nagelfeilen** auch der **Verband Solinger Schlägereibesitzer e. V.,** Solingen, gehört. Es ist versehentlich unterlassen worden, den genannten Verband bei der ersten Veröffentlichung anzugeben.

Wirtschaftliche Rundschau.

Abschreibungen auf 1 Mark?

Der **Reichsfinanzhof** hat sich in der letzten Zeit wiederholt mit der Frage beschäftigen müssen, ob **Gegenstände des Betriebsvermögens** gänzlich in der Einkommensteuer abgeschrieben werden dürfen oder nur bis zu dem sogenannten Schrottwert. In einer Entscheidung vom 15. 5. 1932 (VI A 1866/1869/31) hat sich der Reichsfinanzhof die Auffassung des deutschen Industrie- und Handelstages zu eigen gemacht, daß eine Abschreibung auf den Schrottwert nur dann zu erfolgen habe, wenn dieser Schrottwert sich wesentlich von dem Anschaffungswert unterscheide, so insbesondere bei Gegenständen des Betriebsvermögens aus wertvollem Material. Der Schrottpreis ist abzüglich der oft beträchtlichen Abbruchskosten einzusetzen. In der Regel wird der Schrottwert unberücksichtigt bleiben und bis auf den Kontrollwert abgeschrieben werden können.

Krupp richtet Werkstatt für Arbeitslose ein.

WP. **Essen,** 19. Sept. Um den **arbeitslosen Facharbeitern und angelernten Arbeitern,** die durch die lange Arbeitslosigkeit ihre Beweglichkeit und Geschicklichkeit verloren haben, Gelegenheit zu geben, durch Schulungsarbeiten die **frühere Leistungsfähigkeit in ihrem alten Beruf wieder zu erreichen,** richtet die Krupp-A.-G. auf der Gußstahlfabrik eine **besondere Werkstatt** ein. Die für die Schulungskurse bestimmten Arbeitslosen werden vom Arbeitsamt benannt und bleiben für die Dauer der Teilnahme an den Kursen in der Obhut des Arbeitsamtes. Sie werden nicht mit produktiven Arbeiten beschäftigt, sondern **lediglich geschult.** Durch ständig steigende Anforderungen soll die volle frühere Leistungsfähigkeit wieder erreicht werden. **Täglich** sind **fünf Stunden Beschäftigung** vorgesehen. In der Mittagspause wird sämtlichen Schulungsteilnehmern ein kräftiges Mittagessen unentgeltlich verabreicht. Im übrigen hat Krupp im Vergleich zum 1. Oktober v. J. heute allein in der Gußstahlfabrik eine um 4116 Arbeiter und Angestellte höhere Belegschaft.

Gesellschaftsberichte.

Umstellung des Konfektionshauses Gustav Carsch & Co., Düsseldorf. Die **Umwandlung** des Konfektionshauses Gustav Carsch & Co. in Düsseldorf, das bekanntlich vor einigen Monaten mit mehr als 1 Million RM. Passiven in Zahlungsschwierigkeiten geriet und kürzlich mit den Gläubigern einen Vergleich abschloß, ist **nunmehr erfolgt.** Wie der „Konfektionär" erfährt, sind aus dem Unternehmen die bisherigen Inhaber Paul und Walter Carsch ausgeschieden. Neuer und alleiniger Inhaber ist jetzt Fritz Seifert. Die Firma lautet künftig: Fritz Seifert, Kaufhaus in Düsseldorf. Voraussichtlich wird die Nebenbezeichnung vorm. Carsch & Co., eingefügt werden.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

20. September	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs
D.Anl.Ausl.-Sch. einschl. Ablös.-Schuld	77,5	77,37	Ilse Bergbau	—	131
D. Anl. Ablösungsschuld ohne Auslosungsscheine	10,125	9,62	Ilse Bergbau Genußsch.	96,25	96,75
6% Solinger St.-Anl. 26	59,25	—	Gebrüder Junghans	28	26
6% (8) Elberf. RM.-Anl. 26	—	—	Kali-Chemie	—	80
6% (7) Düsseld. RM.-Anl. 26	58,5	58	Kaliwerke Aschersleben	111	109
6% (8) Kölner St.-Anl. 29	61,75	60,75	Klöckner-Werke	53,5	52,25
6% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	84	83,25	Lahmeyer & Co	—	112,75
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	81,75	81,14	Laurahütte	—	15
6% (7) Mitteldsch. Stahl	70,375	—	Mannesmannröhrenwerk	54	53
6% (7) Ver. Stahl	53,25	52,75	Mansfeld A.-G. f. Bergbau	—	23
4½% Oesterr. Staatssch.	—	—	Maschinenbau-Untern.	38	38,75
4% Oesterr. Gold-Rente	11,375	—	Maximilianshütte	—	—
Accumulatoren-Fabrik	179,5	178,75	Metallgesellschaft „Montecatini"	52	52
Allgem. Kunstzijde Unie	—	28	Oberschles. Kokswerke	—	—
Allgem. Elektr.-Ges.	18,25	18	Orenstein & Koppel	65,75	64
Bayer. Motoren-Werke	122	120	Phœnix Bergbau	28,75	28
L. P. Bemberg	41,75	42	Polyphonwerke	32,5	31,75
Julius Berger Tiefbau	—	141	Rhein. Braunkohle u. Brik.	20,25	20
Berlin-Karlsruh. Industr.	67,75	64,125	Rhein. Elektr.	175	176,25
Braunkohlen u. Brikett	149,5	148,5	Rheinische Stahlwerke	—	76
Bremer Woll-Kämmerei	147	145	Rhein.-Westf. Elektr.	73,75	72,75
Buderus-Eisenwerke	65,5	63,25	Salzdetfurh Kali	74	74
Charlottenb. Wasser	59,25	59,75	Schubert & Salzer	155,5	154
Chem. von Heyden	59	57,5	Schuckert & Co	—	160,75
Companie Hispano	152	152,5	Schultheiß-Patzenhofer	90,5	89,25
Cont. Gummi-Werke	—	127,25	Siemens & Halske	92,5	92,25
Daimler-Benz	25,625	24,5	Stöhr & Co, Kammg.	137,5	135,25
Deutsch-Atl. Telegraph	97,25	95,5	Stolberger Zink	98,5	96,75
Deutsche Conti-Gas	97,5	97,25	Süddeutsche Zucker	26,5	—
Deutsche Erdöl	97	96,875	Thüringer Gas	—	157,25
Deutsche Kabelwerke	—	46,75	Leonh. Tietz	98	93,75
Deutsche Linol.-Werke	37,25	38	Verein. Stahlwerke	10,375	10,125
Deutsche Tel. u. Kabel	—	—	Vogel Telegraf Draht	31,25	31,5
Deutscher Eisenhandel	—	37	Wasserwerke Gelsenk.	48	40
Dortm. Union-Brauerei	—	—	Westerregeln Alkali	96,5	—
Eintracht Braunkohle	150	—	Zellstoff Waldhof	—	109
Eisenb.-Verkehrsmittel	72	70	Bank elektr. Werte	32,5	32
Elektrizitäts-Lieferung	71	71	Bank für Brau-Industrie	58	58
Elektr. Licht und Kraft	90	88,5	Deutsche Bank u. Disc.	71	69,5
I. G. Farbenindustrie	116,625	115,25	Com.- und Priv.-Bank	47,5	48
Feldmühle Papier	53,25	52,75	Dresdner Bank	46,5	47
Felten & Guilleaume	41,5	41	Reichsbank	40	40,5
Gelsenkirch. Bergwerk	48,75	47,5	A.-G. f. Verkehrswesen	141,25	140,62
Gesfürel-Ludwig Loewe	72,25	72	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	40,75	39,25
Th. Goldschmidt	40	39,5	Deutsche Reichsb. Vorz.	73,875	71,25
Hamburger Elektr.	105,625	104	Hambg.-Amerika-Paketf.	98,375	98,27
Harpener Bergbau	84,75	83,75	„ Südamerik. Dampf	11,375	11
Hœsch-Köln-Neuessen	54	53,75	Hansa Dampfschiff	23,5	—
			Norddeutsch. Lloyd	19	19,25
			Otavi Minen	12,25	12,12
				11,875	11,5

Fester.

WTB. **Berlin,** 20. Sept. **(Funkspruch.)** Trotz nicht ganz einheitlicher Kursgestaltung war zu Beginn der heutigen Börse ein **zuversichtlicher Grundton** unverkennbar. Bekanntlich erwartet man von den Beschlüssen des heute tagenden **Generalrats der Wirtschaft,** die zum Teil schon in der Presse angedeutet wurden (neue Arbeitsbeschaffung, Gesundung des Kapitalmarktes, organische Zinssenkung, Sanierung der Gemeindefinanzen usw.), neue Anregungen für die Börse. Wenn trotzdem die **ersten Kurse** eine **gewisse Enttäuschung** boten, so hängt dies vielleicht mit den **weiteren Rückgängen des Dollars und des Pfundes** zusammen. Das Publikum war wieder mit kleinen Kaufaufträgen, besonders allerdings für Spezialgebiete, zu erkennen. Einige Nebenwerte lagen mehrprozentig gebessert. So zogen auf günstige Kaliabschätzungen für August Kali-Chemie und Kali-Aschersleben um je 3% an; Contigummi gewannen auf die Meldung über wesentlich erhöhte Umsätze im laufenden Geschäftsjahr 2%, Bremer Wolle waren um 2% und Stöhr um 3% gebessert. Von **Maschinenaktien** eröffneten Berlin-Karlsruher Industriewerke 2¾% höher, und Eisenbahn-Verkehr und Gebr. Junghans konnten je 2% gewinnen. **Farben** und Siemens zeichneten sich mit einer Steigerung von 1% resp. 1¾% aus. Bemerkenswert schwach eröffneten andererseits Chadeaktien mit minus 2 Mark und Elektrische Lieferungen mit minus 2¼%. Die schon gestern unter Angebot stehenden Hamburg-Süd kamen nach anfänglicher Minus-minus-Notiz 3¾% niedriger in den Handel.

Im Verlaufe überwogen an den Aktienmärkten aber **ziemlich einheitlich kleine Kursbesserungen.** Lebhafteres Geschäft entwickelte sich in Montan-, speziell in Kohlenwerten. Auch am Farbenmarkt nahm die Umsatztätigkeit zu.

Ebenso zogen die **festverzinslichen Werte** nach etwas enttäuschender Eröffnung das Interesse der Börse auf sich. Die Altbesitzanleihe eröffnete ⅛% über gestern und zog im Verlaufe um ⅜% an. Neubesitz lag ca. ¼% und im Verlaufe nochmals ⅛% höher. Reichsschuldbuchforderungen und Industrieobligationen waren bis zu ½% gebessert. Von **Auslandsrenten** setzten Lissaboner Stadtanleihe ihre Aufwärtsbewegung um eine halbe Mark auf 37 und die Anatolier um 40 Pfg. auf 25,40 fort.

Am **Berliner Geldmarkt** trat eine **weitere gewisse Erleichterung** ein: **Tagesgeld** war bereits mit 4% bzw. 4¼% an der unteren Grenze zu haben. In Privatdiskonten besteht weiter Angebot, das jedoch Vollaufnahme findet.

Im **internationalen Devisenverkehr** hat die **Abschwächung des Dollar weitere erhebliche Fortschritte** gemacht, die aber jetzt anscheinend etwas zum Stillstand kommt. **Auch das englische Pfund** gibt **weiter nach.**

Berliner Devisenkurse.

20. September	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld	20. September	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Buenos Aires	0,958	0,962	0,953	Italien	22,07	22,11	22,04
Canada	2,647	2,653	2,687	Jugoslavien	5,295	5,305	5,295
Japan	0,759	0,761	0,769	Kowno	41,41	41,49	41,46
Kairo	13,31	13,35	13,50	Kopenhagen	57 79	57,91	58,49
Istambul	1,978	1,982	1,978	Lissabon	12,58	12,70	12,68
London	12,93	12,97	13,12	Oslo	65,03	65,17	66,93
New York	2,667	2,673	2,747	Paris	16,405	16,445	16,405
Rio de Janeiro	0,234	0,236	0,236	Prag	12,39	12,41	12,40
Uruguay	1,399	1,401	1,399	Reykjavik	59,69	58,81	59,44
Amsterdam	169,28	169,62	169,23	Riga	74,33	74,47	74,73
Athen	2,393	2,397	2,393	Schweiz	81,27	81,43	81,17
Brüssel	58,47	58,59	58,44	Sofia	3,047	3,053	3,047
Bukarest	2,486	2,492	2,488	Spanien	35,11	35,19	35,05
Budapest	—	—	—	Stockholm	66,68	66,82	67,61
Danzig	81,57	81,73	81,47	Tallinn (Estl.	71,68	71,82	71,60
Helsingfors	5,734	5,746	5,804	Wien	47,95	48,05	47,95

1 Pfund = 12,95 RM.

WTB. **London,** 20. Sept. **(Telegramm.)** An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 12,95 RM bewertet.

Ostdevisen.

Berlin	19. Sept. Geld	19. Sept. Brief	18. 9. Geld	Ostdevisen	19. Sept. Geld	19. Sept. Brief	18. 9. Geld
Auszahlung Warschau	46,90	47,10	46,90	Noten			
Kattowitz	46,90	47,10	46,90	Polen große	46,75	47,15	46,70
Polen	46,90	47,10	46,90	kleine	—	—	—

Metalle.

Berlin (RM)	19. 9.	18. 9.	Metalle (für 100 kg)	19. 9.	18. 9.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160	Antimon-Regulus	39,00—41,00	39,00—41,00
Aluminium f. Walz. o. Dr.	164	164	Silber i. Barren 900 f	36,00—39,00	36,00—39,00
Reinnickel, 98/99 kg	330	330			

Berlin, 20. Sept. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) RM 50,50 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Kölner Marktberichte.

Kölner Hauptmarkt. WP. **Köln,** 19. Sept. **Es kosteten im Großhandel:** Kartoffeln, Industrie 2,00-2.20, blaue Nieren 3.30-3,50 gelbe 2.50-2.80, blaue runde 2.10-2.20 Pfg. der Zentner; Strauchbohnen 8-12, Einmachbohnen 12-15, Wachsbohnen 10-14, Wollbohnen 6-7, Weißkohl 3-4,5, Rotkohl 4.5-6, Wirsing 7-9, Rosenkohl 14-15, Spinat 7-10, weiße Rüben 3-4, Sauerampfer 16-18, Möhren 4-6, Karotten 3-4, Champignons 45-50, Zwiebeln 4-5,5, Einmachzwiebeln 10, Feldsalat 18-20, Kürbisse 3-4, Tomaten 3-4 Pfg. das Pfund; Kopfsalat 3-7, Endivien 5-10, Blumenkohl 8-25, Sellerieknollen 4-13, Kohlraben 2,5-4,5, Wirsing 7-15, Rettich 2-4, Salatgurken 10-15 Pfg. das Stück; Essiggurken 50-100, Salzgurken 100-180 Pfg. die hundert Stück; Radieschen 2-3, Mangold 2-3, Rübstiel 3-4,5 Pfg. das Gebund; Kochbirnen 3,5-6, Eßbirnen 10-18, Kochäpfel 3-7, Eßäpfel 12-18, Pflaumen, dicke, 8-11, Zwetschen 4,5-7, Preiselbeeren 15-20, Pfirsiche 16-24, Baumnüsse 45-50, Molkereibutter 145-147, Landbutter 138-142 Pfg. das Pfund; Eier 8-12 Pfg. das Stück.

Kölner Produktenbörse, Köln, 19. Sept. Notierungen in RM. für 100 kg. Frachtlage Köln. Weizen rhein. neu 18.70, dto. ausl. 22.50-24, Roggen rhein. 15.50, Hafer hiesiger neu 13.50-13.75, Wintergerste inl. neu 16, Sommergerste inl. 17-18, Mais grober 17.75, dto. kleiner 18.75, Weizenmehl 70% inl. 24.75, Rheinisches Weizenbäckermehl (mit Auslandsweizen) 25.75, Rheinisches Weizenauszugsmehl (mit Auslandsweizen) 30.75, Roggenmehl 70% 21.75-22.25, Roggenschrot inl. 18-18.50, Weizenkleie 8.75 bis 9.25, Roggenkleie 8.00-8.25, Leinkuchenmehl 16.75-16.85, Erdnußkuchenmehl 50% 15.75-16, dto. 54% 16.30-16.50, Soyaschrot 14.75-15.25, Palmkernkuchen lose 14.70-15, Trockenschnitzel lose 8.25-8.75, Zuckerschnitzel lose 9.50-10.10, Rohmelasse 7.00-7.25, Wiesenheu inl. lose 5.30-5.60, Rotklee 6.00-6.40, Luzernheu 6.50-6.80, Roggenstroh gepr. 1.00-1.15, Weizenstroh gepr. 0.90 bis 1.00, Haferstroh gepr. 0.90-1.00

Kölner Butternotierungen. Köln, 19. Sept. Deutsche Markenbutter 133-136, deutsche Molkereibutter 1. Qualität 132, 2. Qualität 127 RM. der Zentner. — **Tendenz:** stetig.

D. T.-Post

Zum 40jährigen Bestehen des Kreuzweger Turnerbundes.

Die Jubelfeier des Kreuzweger Turnerbundes am Sonntag, über das wir schon kurz berichteten, nahm einen glänzenden Verlauf. Natürlich wurde die Veranstaltung, die sich ausschließlich im Freien abspielte, durch das schöne Wetter sehr begünstigt.

Die am Sonntagmorgen ausgetragenen Wettkämpfe aller Abteilungen wurden gleichzeitig als diesjährige **Vereinsmeisterschaften** gewertet, und zwar hat man bewußt darauf verzichtet, Einzelmeisterschaften auszutragen. Im **Mehrkampf** erschöpft sich die turnerische Breitenarbeit der DT-Vereine. Die Kämpfe waren sehr schwierig zusammengestellt und trugen oftmals wehrsportlichen Charakter. In diesem Zusammenhang muß das gute Abschneiden vieler Turner besonders erwähnt werden. Wir bringen nachstehend die Siegerliste.

Pünktlich marschierten nachmittags alle aktiven Turner und Turnerinnen unter Vorantritt eines **Spielmannszuges der SA** vom Vereinslokal nach dem Kleinenberg, zur **Gründungsstätte des Vereins.** Es wurden etwa 200 Teilnehmer in schmucker Turnkleidung gezählt, vorab das alte Vereinsschild des Kleinenberger Jugendturnerbundes. Als Ehrengäste waren Bezirksführer Hugo Köhnen und Kreiskommunalarzt Dr. Gaumitz erschienen. Die alte Hofschaft Kleinenberg war mit viel Liebe geschmückt und gab dem folgenden Weiheakt der Pflanzung einer Jahneiche einen würdigen Rahmen. Bezirksführer Köhnen hielt die Weiherede, in der er die bekannten Ziele und Ideale der Deutschen Turnerschaft darlegte und zum Schluß die Jugend ermahnte, in gleicher Treue zum Verein zu stehen wie die Gründer vor 40 Jahren. Der Akt klang aus in dem Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied.

Anschließend wurden die zahlreichen Kinder in altherkömmlicher Weise mit belegten Broten und Milch bewirtet. Der Vereinsführer Küll erklärte, daß es vor vierzig Jahren Sitte gewesen sei, die Jugend nach dem Turnen auf dem Kleinenberg in dieser Weise für ihre Bemühungen zu belohnen und für weitere Taten anzuspornen.

Auf dem Sportplatz an der Dingshauserstraße hatten sich unterdessen einige hundert Zuschauer eingefunden, die mit großer Anteilnahme die flott aufeinander folgenden Darbietungen der einzelnen Abteilungen verfolgten. Es war eine Lust, den eifrigen Kleinen zuzuschauen, wie sie sich bemühten, ihr Bestes zu zeigen. Alle Uebungen wurden ohne Probe vorgeführt, um den Zuschauern ein eindrucksvolles Bild von den allwöchentlichen Turnstunden zu geben und Fernstehenden einen Anreiz zu bieten, sich ebenfalls einzureihen in die muntere Schar. Es würde zu weit führen, die vielseitigen Darbietungen einzeln aufzuführen. Erwähnt sei noch, daß zwei kleine Schüler einen Schaubvrkampf darboten, der bei jung und alt vollen Beifall auslöste. Auch die von den Turnerinnen vorgeführten Freiübungen vom Stuttgarter Turnfest fanden besondere Beachtung. — Alles in allem war die Veranstaltung ein voller Erfolg für den Verein.

Siegerliste bei den Vereinswettkämpfen des Kreuzweger Turnerbundes 1895.

Dreier-Kampf.

Mädchen, 1. Altersklasse: 1. Gilly Kleinpächter, 2. Frieda Röhrig, 3. Liselotte Wurst. — **Mädchen,** 2. **Altersklasse:** 1. Grete Schaberg, 2. Gerda Küll, 2. Liselotte Weck, 3. Trude Sauer, 3. Gerda Schmitz.

Achter-Kampf.

Turner: 1. Willi Meier, 2. Erich Schäfer, 3. August Becker. — **Jugendturner:** 1. Rudi Klein, 2. Heinz Zinn.

Vierer-Kampf:

Turner: 1. Paul Berns, 2. Walter Rothstein, 3. Richard Heups. — **Jugendturner:** 1. Horry Woll.

Turnerinnen-Vierer-kampf: 1. Erika Roth, 2. Lucy Klein. — **Turnerinnen-Siebener-Kampf:** 1. Else Holz, 2. Hilde Wesserloos, 2. Ilse Berghaus, 3. Trude Solbach.

Dreier-Kampf.

Knaben, 1. Altersklasse: 1. W. Seger, 1. H. Möres, 2. Hermann Wald, 3. Fr. Ackermann. — **Knaben, 2. Altersklasse:** 1. Theo Wilmer, 2. H. Schnittert, 3. W. Daub, 3. H. Kreutzberg, 3. H. Wagner.

Turnverein Merscheid Turniersieger.

Turnverein Merscheid schlug im Endspiel Wülfrath.

Der Merscheider Turnverein hatte vor Saisonschluß nochmal die besten Mannschaften Westdeutschlands zu einem Faustball-Turnier eingeladen. Besonders erfreulich war es, daß sämtliche Mannschaften zusagten und sich in Merscheid zu friedlichem Wettkampf stellten. Da auch am Sonntag günstiges Faustballwetter herrschte, konnten die Spiele programmäßig durchgeführt werden. Die Turnerklasse hatte man in zwei Gruppen eingeteilt, in Gruppe 1 spielte A. T. V. Düsseldorf, Elberfelder Turngemeinde und Merscheid 1. und 2. Die Gruppe 2 setzte sich aus folgenden Mannschaften zusammen: Turnverein Gladbach 48. Turnverein Wülfrath, Turnverein Hilden 61 und Merscheid 3. In beiden Gruppen wurde hart um Sieg und Punkte gekämpft. Spiele kamen zustande, die wirklich erstklassig und für den Zuschauer sehr interessant waren. In der Gruppe 1 wurde erwartungsgemäß die **1. Mannschaft von Merscheid** Gruppensieger. In Gruppe 2 ging es hoch her, im Vorschlußspiel stand sich Gladbach 48 und Wülfrath gegenüber. **Wülfrath** befand sich am Sonntag in Hochform und lieferte gegen den **rheinischen Meister** ein ganz großes Spiel, das es am Schluß mit einem Punkt für sich entscheiden konnte. Das **Endspiel** lautete demnach **Wülfrath** gegen **Merscheid.** Das Spiel begann schnell und abwechslungsreich, Wülfrath führte das ganze Spiel hindurch, bis dann fünf Minuten vor Schluß die Merscheider etwas aus sich herausgingen und im Endspurt die Wülfrather 28:21 schlugen. Vor dem Endspiel stellten sich die **Turnerinnen von Unterbarmen** vor. Sie spielten gegen eine Bezirksmannschaft unseres Bezirks. Die Unterbarmerinnen stellen bekanntlich die zweitbeste Mannschaft der Deutschen Turnerschaft. Sie führten ein Spiel vor, das wirklich Erstaunen hervorrief. Die Turnerinnen zeigten ein Stellungsspiel, das sich bestimmt sehen lassen kann. Alles in allem eine ganz vorzügliche Mannschaft. Nicht zu vergessen ist unsere Bezirksmannschaft, die Mädels waren sehr eifrig und schlugen sich sehr tapfer. Es war wohl seit langer Zeit die stärkste Vertretung, die gegen die Unterbarmerinnen angetreten ist. Anschließend fand in der Turnhalle ein Turnerkommers als Abschluß der wohlgelungenen Veranstaltung statt. Nachfolgend noch die

Resultate sämtlicher Spiele:

Merscheid 1. gegen 2. 37:15; Merscheid 3. gegen Hilden 61 31:30; Merscheid 3. gegen Wülfrath 25:28; Elberfeld gegen Düsseldorf 42:28; Gladbach gegen Hilden 61 28:32; Merscheid 1. gegen Elberfeld 28:22; Düsseldorf gegen Merscheid 2. 36:26; Wülfrath gegen Hilden 61 41:23; Gladbach gegen Merscheid 3. 39:25; Elberfeld gegen Merscheid 10:22; Wülfrath gegen Gladbach 28:27; Merscheid 1. gegen Düsseldorf 10:36; Merscheid 1. gegen Wülfrath 28:21. — Unterbarmer Turnerinnen gegen Bezirksmannschaft Turnerinnen 34:21; Unterbarmer Turnerinnen gegen Bezirksmannschaft Turnerinnen 30:24.

Freundschaftsspiele: Merscheid 1. gegen Hilden 61 2. 40:32; Hilden 61 2. gegen Merscheid 1. 44:21.

Schachecke

Völlige Einigung im deutschen Schachleben.

Im Auftrage des Großdeutschen Schachbundes verhandelten der Landesleiter des Westfälischen Schachbundes, Jahn in Dortmund, und der Leiter des Niederrheinischen Schachbundes, Wehding in Remscheid, mit dem Reichsleiter der Schachgruppe des katholischen Jungmännerverbandes, Pater Hoerstmann in Düsseldorf, und des katholischen Gesellenverbandes, Winkler in Köln, um die Ueberleitung dieser Verbände in den Großdeutschen Schachbund in die Wege zu leiten. Die Verhandlungen, die in Dortmund stattfanden und im Geiste echter Volksgemeinschaft geführt wurden, führten zu einer völligen Einigung. Die Schachgruppen dieser beiden Verbände werden danach korporativ in den Großdeutschen Schachbund eingegliedert und sind an den großen Turnieren spielberechtigt. Die besonderen Belange der katholischen Jugendpflege werden dabei völlig gewahrt. Damit ist ein großer Schritt nach vorwärts getan. Das deutsche Schachleben untersteht damit der einheitlichen Leitung des Großdeutschen Schachbundes. Den beiden Verbandsleitern wurde zum Abschluß dieser erfolgreichen Verhandlungen vom Großdeutschen Schachbund besondere Anerkennung ausgesprochen.

Blitzturnier der Schachfreunde 1929.

Ueber den Wert von Blitzturnieren stritt man früher und streitet sich noch heute. Früher war das Blitzturnier meist der gemütliche Teil bei größeren Turnierveranstaltungen. Bei den heutigen theoretischen Kenntnissen der einzelnen Spieler ist ein Blitzturnier eine durchaus ernst zu nehmende Probe, ob der Spieler imstande ist, selbst in kürzester Zeit seine Stellung richtig aufzubauen und vor allen Dingen zu verwerten. Und doch werden auch heute noch die meisten Blitzpartien durch Fehler des Gegners gewonnen. Fehler, die oft einer gewissen Komik nicht entbehren. Geschah doch kürzlich in Solingen in einem Blitzturnier folgender Partieschluß. Ein König irrt, verlassen von allen Getreuen, auf den 64 Feldern umher, verfolgt von einer im vier schachansagenden Dame und Läufer, und immer findet der König noch ein Feld, auf dem er für 5 Sekunden Ruhe hat. Dem Führer von Dame und Läufer gefällt diese Spielführung anscheinend selbst nicht. Er will einen Plan zurechtlegen, wie er den König zum Empfang des Todesstoßes stellen kann, überschreitet jedoch bei diesem löblichen Beginnen die Zeit — und hat verloren. Es gewann der „nackte" König noch gegen Dame und Läufer. Ein bestimmt seltener Partieschluß, der aber dazu beiträgt, den Blitzturnieren eine immer größer werdende Zahl von Freunden zuzuführen.

Reges Leben herrschte auch **vergangenen Dienstag** bei Schachfreunde 1929. 16 Spieler stritten um den Titel **„Blitzmeister 1933"** sowie um schöne Wertpreise. Gespielt wurde in zwei Gruppen. In der ersten Gruppe erreichte Knippen, in der zweiten Becker und Landwehr 6 Punkte aus 7 Partien. 5 Punkte erreichten Adolfs, Richards und Sauerwein. In den Ausscheidungsspielen ergab sich folgende Reihenfolge:

1. Sieger und Blitzmeister Franz Becker, 2. Landwehr, 3. Knippen, 4. Adolfs, 5. Richards, 6. Sauerwein, 7. Volkieser, 8. Roiserts I, 9. Dartus 3, 10. Steffens, 11. Becker Rob., 12. vom Scheidt.